


VE RI
TAS



Studien zu Mechthild von Magdeburg.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

einer hohen philosophischen Fakultät

der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

HUBERT STIERLING

aus Hamburg.

Nürnberg 1907.

In Kommissionsverlag von Fehrle & Sippel.

Druck von J. L. Stich.

Referent: Professor Dr. Edward Schröder.
Tag der mündlichen Prüfung: 19. Juni 1907.

Überlieferung.

Das Original des Fließenden Lichtes ist uns verloren. Erhalten hat sich in deutscher Sprache nur die alemannische Umschrift Heinrichs von Nördlingen aus dem Jahre 1345, die uns in der einzigen Einsiedler Hs. (E) vorliegt. Außerdem besitzen wir aber einzelne kleine Stückchen des Fließenden Lichtes auch in dem Briefwechsel H.s v. N. mit Margareta Ebner. Zwei dieser eingeschalteten Stellen hat Strauch bereits erkannt, zwei weitere habe ich noch hinzuzufügen. Vorweg aber will ich bemerken, daß in der ersten von Strauch bereits erkannten Stelle H. v. N. zwei Zitate aus Mechthilds Offenbarungen verknüpft. Die Worte 251_{38ff} „von der angesicht . . . ie groszer ir begird blibt“, entsprechen allerdings Mechthild S. 11_{6ff}. Aber H. v. N. stellte sie in einen andern Zusammenhang als Mechthild. Er knüpfte sein Zitat von der Trunkenheit der Braut an eine andere, verwandte Situation des Fließenden Lichtes an. Mechthild schildert nämlich S. 63, daß die Braut in der *Weinzelle trunken* wird. Dies lag H. v. N. im Sinn. Er kommt daher an der genannten Stelle zuerst auf die Weinzelle zu sprechen und sagt dann, gleich als ob er M.s Worte über *diese* zitieren wolle: „nu merck furbas, also sagent und schribent uns die früindt gotz, das die geminte gemahel gotz *hie* druncken wirt von der angesicht des edlen antlitz. in der grosten sterk kumt si von ir selben, . . .“ Die Worte „von der angesicht“ und alle folgenden haben aber mit der Weinzelle (S. 63) nichts zu tun, sondern sind aus ganz anderm Zusammenhang, von S. 11 entnommen.

Die beiden neuen Zitate, die ich den von Strauch festgestellten hinzuzufügen habe, finden sich im 48. Brief Heinrichs an Margareta S. 256/57. Zeile 9—18 entsprechen Mechthild S. 135_{11-19} und Zeile 49—54 Mechthild S. 106_{12-16}.

Wie stellen sich nun die hier überlieferten Stücke textkritisch zur Einsiedler Hs.? Strauch hat S. 380 bereits gesagt, daß H. v. N. sich für diese Zitate neue Übersetzungen aus dem Original, das jedenfalls noch in seinen Händen war, machen mußte. Sie wichen naturgemäß etwas von der ersten Übertragung ab. Dies ließen schon die beiden von Strauch erkannten Zitate bemerken. Aber H. v. N. ging weiter; er gestattete sich sogar kleine Zusätze. Wenn er z. B. im 46. Brief an Margareta, Zeile 54 „das wessenlich mundküssen“ schreibt, wo E und der lateinische Text nur „das mundküssen“ (11_{11u}) resp. „osculum oris“ (474_{7u}) haben, so ist klar, daß H. v. N. im Briefe das Adjektiv selbständig zugesetzt hat. Deutlicher noch tritt diese Freiheit in den beiden neu festgestellten Zitaten entgegen. Ich gebe kurz die einschlägigen Belege, wobei ich, wie überhaupt weiterhin, mit E die Einsiedler Hs., mit B die beste lateinische Hs. und mit St Strauchs Ausgabe des Briefwechsels bezeichne:

E 135_{11} ewiger vatter. B 553_{11u} aeterne pater. St 256_{9} himelscher vatter. — E 135_{11} unwirdigste. B 553_{10u} indignissima. St 256_{10} unwirdigster. — E 135_{12} herre Jesu Christe. B 553_{9u} o Domine Jesu. St 256_{11} du mein hertzlieb Jhesus. — E 135_{14} so spreche ich armer betrübter mensche alsus. B 553_{7u} invoco te in tribulatione dicens. St 256_{13} dar umb mit der gunst deiner meinender barmherzigkeit sprich ich, das du . . . — E 135_{16} herre Jesu Christe. B 553_{6u} Domine Jesu Christe. St 256_{15} du mein herre Jesu Christe. — E 135_{18} ewig růwe. B 553_{3u} requies aeterna. St 256_{18} ewige trü. —

E 106_{12} gönne mir dis, dc ich . . . B 584_{4} Fave mihi, obsecro, ut . . . St 257_{49} günne mir, mein träwes lieb, das ich . . . — E 106_{13} den lust des heligen geistes mit dir kůlen möge. B 584_{5} voluptatem mei spiritus refrigerare liceat mihi in te. M 257_{51} den lust des hailigen geistes in dir und mit dir hab. — E 106_{14} dazu antwurte si. B 584_{6} Ait illa. M 257_{52} hie antwurtet der minlos geist von minen und sprach also. — E 106_{15}. Ja herre, also bescheidenliche, dc dir . . . B 584_{6} Annuo, Domine, hoc pacto, ut tui . . . M 258_{53} Ja, mein herre, das erlaub ich dir also beschaidenlich, das dir . . . —

Zu diesen zwei Quellen der alemannischen Überlieferung Ms kommt als dritte die Hs. des Britischen Museums Add. 11430,

die nach Strauch S. XXI Anm. 2 nach 68 Briefen H.s v. N. als 69. ohne jede weitere Bemerkung ein Kapitel aus Mechthilds Offenbarungen folgen läßt; es ist Buch V cap. 35. Da Strauch nicht sagt, ob und welche Varianten die Londoner Hs. bietet, läßt sich vorab nichts von ihr aussagen.

Älter als die alemannische Umschrift ist die lateinische Übersetzung des Fließenden Lichtes. Sie erstreckt sich auf die ersten sechs Bücher und ist uns in zwei Basler Hss. (B und A) erhalten, über die die Benediktiner von Solesmes in ihrer Ausgabe der Revelationes Gertrudianae ac Mechthildianae II 429 VII Auskunft geben.

Umfängliche Teile einer andern lateinischen Überlieferung fand ich in den Acta Sanctorum Aug. I., in der Lebensbeschreibung des h. Dominikus von Dietrich von Apolda. Der Verfasser hat sie dort größtenteils als eine Art Anhang seiner Vita, die c. 1298 vollendet wurde, einverleibt; nur ein kleineres Stück hat er bereits vorher verwendet.

Den Namen Mechthilds hat Dietrich nicht genannt. Er sagt Absatz 251 (= S. 600) nur: „Cuidam beatum Dominicum speciali caritate diligenti Dominus multa de meritis ipsius et gloria, et etiam de Ordine praedicatorum revelavit, quae scripta reliquit.“ und Absatz 383: „Ex secretissimis et verissimis revelationibus sumpta sunt, quae sequuntur.“

Diese Worte entsprechen aber dem Tatbestand nur teilweise, denn Dietrich verhält sich seiner Quelle gegenüber sehr verschieden. Ich will das kurz darlegen, indem ich mich vorläufig auf den größeren Komplex der aus Mechthilds Fließendem Licht genommene Zitate beschränke.

I. Wörtlich übernommen sind die Absätze 383, 389, 391, 392, 393, 394. In diesen ergeben sich nur geringfügige Abweichungen einzelner Worte:

383 = Revelationes II 492_{20} – 493_{17}. 383_5 et essent: 493_1 ut essent. — 383_7 magistri negligentius: 493_2 mag. ecclesiae negl. — 383_{13} plenis: 493_9 plenius [1]). — 383_{17} ordines duo sunt: 493_{16} ordines sunt.

---

[1]) Die Lesart der Acta SS. ist die richtige; nur sie gibt einen Sinn und stimmt zu E (155_{10a}).

389 = Rev. II 491 cap. X. 389_{4} nescius, verae: 491_{15} nescius, vestitus verae. — 389_{18} desiderium mundum: 491_{8u} des. vividum. — 389_{18} confortatio, catholicaeque: 491 confortatio, sancta exempla, catholicae [1]).

391 = Rev. II 528 cap. XII bis manebit. 391_{8} necessario ecclesiae: 528_{8u} nec. statui ecclesiae [2]).

392 = Rev. II 511 cap. XVII. Über den Anfang s. u. 392_{11} Dominicus cum filiorum: 512_{8} Dominicus filiorum.

393 = Rev. II 512_{9-19}. 393_{2} filios pater: 512_{9} filios suos pater. 393_{7} autem praedicatores: 512_{14} a. omnes praedicatores. — Über einen Zusatz in diesem Satze s. u.

394 = Rev. II 512_{19-20}. 394_{3} quodque: 512_{13u} quod. — 394_{7} Dominicus gloriosus, bene: 512_{10u} Dom., bene. — 394_{9} divinitus vidi felicem illam: 512_{8u} divinitus illam. (Lücke der Hs.)

II. Erweiterungen im Anschluß an Mechthilds Worte. Hier ist die Frage zu erörtern, ob Dietrich vielleicht den deutschen Text des Fl. Lichtes kannte und die eine oder die andere seiner Erweiterungen und Veränderungen dort ihre Erklärung findet. In Betracht kommen vorläufig:

384 = Rev. II 495_{5-12}. Innerhalb des Absatzes ist die Reihenfolge, in der von Franziskus und Dominikus gehandelt wird, dem Original gegenüber verändert. Im übrigen gibt sich in den Acta SS. deutlich eine Aufschwellung zu erkennen; zugrunde liegt ihr der lateinische, nicht der deutsche Text. Ich stelle die drei Überlieferungen nebeneinander:

Dietr. v. Ap.	Lux divinitatis.	Heinr. v. Nördlgn.
384_{2}. Servum meum electum Franziscum ad hoc in mundum destinavi, ut clericorum avaritiam malam, irrationabilem et detestabilem ostenderem, quaestumque	495_{8}. Franciscum quoque dilectum famulum, humilitatis et paupertatis speculum, crucis praeferentem stigmata, direxi in mundum ad clericorum avaritiam confutandam, et laico-	166_{13}. Ich sante öch sante (Hs.) Franziscum ze botten den girigen pfaffen und homûtigen leien.

[1]) Der Widerspruch zwischen 389_{18} „sollicita cogitationum restrictio“: 491_{8u} „sollicitae c. r.“ und 389_{22} „largitur“: 492_{2} „largiter“ ist nur scheinbar, da in beiden Fällen die Hs. der Rev. sollicita resp. largitur hat.

[2]) Ebenso verhält es sich mit 391_{8} „meae placuerit voluntati“: 528_{6u} „me placuit voluntati“; die Basler Hs. stimmt wiederum genau zu den Acta Sanctorum.

inutilem et damnabilem confutando libertatem misericordiae imitabilem, humilitatemque virtutum omnium eximiam in ejus conversatione mihi placitam declararem, paupertatemque evangelicam cunctis venerabilem, meìsque conspectibus acceptabilem comprobarem. Inani autem gloria, mundique fastu tumentibus ac superbis laicis ipsum crucis praeferentem stigmata formam statui et speculum exhiberi recognoscendi infirmitatis propriae dravitatem.

384 15. Et famulum meum Dominicum verbi mei bajulum ac praedicatorem inclytum ad incredulorum duritiam haereticorumque perfidiam conterendam direxi, Ecclesiaeque meae aream ab erroribus doctrinae exempli ventilabro permundandam. Dedi eum in lucem gentium, ut sapientibus et insipientibus debitor illuminet eos, qui in tenebris et umbra mortis sedent, dans salutis scientiam plebi meae, fiantque oris ejus verba sustentatio lassorum, consolatio afflictorum, et medicina saluberrima peccatorum.

rum superbiam deprimendam.

495 5. Sanctum Dominicum a latere meo venerabilem et pium destinavi legatum ad gentes incredulas convertendas, ad insipientes et stolidos instruendos, et ut turbatione oppressos et tristitia consoletur.

Sant Dominicum sante ich den ungelôbigen ze botten und den tumben ze lere und den betrûbten ze troste.

385 = Rev. II 494_{10-15}. Über Zeile 1–9 und 12–17 s. u. Der Rest des Absatzes stellt sich als Aufschwellung dar, auf Grund des lateinischen Textes:

Dietr. v. A.	Lux divinitatis.	H. v. N.
385_{9}. Hos igitur dilectionis suae filios pater aeternus multitudinis Sanctorum patres effectos honoravit in filiis . . .	494_{10}. Hos duos filios Dominus singulariter quattuor praemiis honoravit,	156_{8u}. Got hat dise zwene süne sunderlich geeret mit vier dingen.
385_{17} Abstulit a cordibus eorum solicitudinis jugum gravissimum, volens eos tantummodo cum Domino suo solicitos ambulare, et omnium ecclesiarum solicitudinem corde et opere exercere. Misit proinde spiritum suum in corda filiorum hominum, ut honorificent eos, suscipientes sicut angelos ad se verbi Dei gratia venientes.	494_{11}. ut de se jam non solliciti, ab hoc saeculo immaculati permaneant, omnisque labor eorum et sollicitudo ad hoc intendat, dicit Dominus, ut populus meus in sanctitate et iustitia mihi serviat omnibus diebus vitae suae. Primus honor est, ut suscipiantur ab hominibus venerabiliter et devote.	156_{4u}. Das het (Hs.) er darumbe getan, dc si umbe sich selber nit me sorgen, denne alleine dc si die sünde lassen; mere alle ir sorge und arbeit, sprach unser herre, solte darumbe geschehen, dc min volk selig und helig wurde (Hs.) Das erste ist schöne enpfengnisse von den lúten.

386 = Rev. II 494_{15-18}. Der Absatz bespricht die 2., 3. und 4. Ehre, die Gott seinen Söhnen — den Dominikanern — zuteil werden läßt. Die Aufschwellungen sind aber so stark, daß man den originalen Text kaum noch erkennt.

Die 2. Ehre umfaßt 386_{1-11}. Sie besteht in der treuen Hilfe, die Gott seinen Söhnen zuwendet.

Die 3. Ehre faßt Dietrich mit der 4. zusammen, indem er die „sapientia" und die „auctoritas" seiner Vorlage als „gladii ancipites auctoritatis et sapientiae" (also in veränderter Reihenfolge) aufführt. Über den Schluß dieses Absatzes Zeile 17–21 s. u.

387 = Rev. II 493_{17-18} (servaverunt). Über den Anfang Zeile 1–10 s. u. Der Rest bietet die gewohnte Aufschwellung von Rev. II 493_{17-18}.

388 = Rev. II 493_{18-21}. 530_{6u}. 531_{6o}. 494_{20-22}. Die Entsprechung ist im Anfang mehr äußerlich. Dietrich macht das

„tanto quanto“ seiner Vorlage nach, aber mit andern Worten. Der Sinn jedoch bleibt der gleiche[1]).

Mit Zeile 5 verläßt Dietrich seine Vorlage, indem er auf die jüngsten Brüder, die M. nur von ferne andeutet, näher eingeht[2]). Sein überleitender Satz von der „eversio Babylonica“ und dem König Josias hat bei Mechthild keine Parallele, worauf ich nachher zu sprechen komme, aber Zeile 12 und 13 „Et erit Romani dignitas imperii exordium ejus“ entsprechen genau Rev. 530_{6u} „Primus ordinis huius auctor erit filius regis Romanorum“ (= S. 123_{12} des deutschen Textes). Auch der folgende Satz Dietrichs 388_{13-15} „excelsaque et sancta religio ejus annorum exigui temporis numero trium denarium terminata (erit)“ ist deutlich von dem lateinischen Texte Rev. 531_{6u} abhängig: „Hic status sanctus stabit in pace bona per annos triginta“ (= S. 124_{14} des deutschen Textes). Dietrich hat in gewohnter Weise nach prächtigeren Worten gestrebt.

Der Schluß dieses Absatzes endlich greift wieder auf Mechthilds Erzählung vom h. Dominikus zurück. Vgl. den Satz Dietrichs mit Rev. 494_{20-22}[3]). Dieser Schluß kommt durchaus überraschend. Dietrich hat daher versucht, durch die von ihm eingeschobenen Worte „interim“ und „praesentium ordinum“ sich einen bessern Anschluß zu schaffen.

390 = Rev. II 506_{8u}—507_{10}. Der Absatz ist ausgezeichnet durch eine Fülle kleiner Änderungen, die sich aber nicht aus der Kenntnis des deutschen Textes erklären lassen, sondern alle auf der Grundlage der lateinischen Übersetzung ruhen.

Zur Charakterisierung dieser im Grunde bedeutungslosen Abweichungen stelle ich zwei Beispiele sich gegenüber:

Dietrich v. Ap.	Lux divinitatis.	Heinr. von Nördlingen.
390_{5}. In anteriori parte sedium duo can-	506_{5u}. Anteriora sedis sustentacula duo	58_{13u}. Die vordersten stûle sint zwoei

[1]) In der Ausgabe der Benediktiner ist der in Rede stehende Satz unverständlich. 493_{20} ist nach der Hs. „tanto“ statt „tamen“ zu schreiben und vor „citius“ gegen die Hs. „quanto“ zu ergänzen. Also: et quanto citius . . ., tanto prius . . . Im alemannischen Texte ist an gleicher Stelle (156_{3}) nach der Hs. „je un langer“ zu schreiben.

[2]) Rev. 493_{20} „alter filius“ und 156_{3} „ein ander sun“.

[3]) In der Ausgabe der Benediktiner ist S. 494_{21} das unverständliche „impium“ nach der Hs. durch „imperium“ zu ersetzen.

delabra lucentia, quae sunt ardens caritas et exempli claritas cum intentione sincera.	sunt luminaria ardentia, quibus caritas vera, exemplum sanctum fidelisque intentio innuuntur.	brinnendú liehter, die bezeichenent die minne und dc helige bilde und die getrúwe meinunge binne.
390 10. Pro labore cursus et itineris speciosi facti sunt pedes eorum, decorati margaritis et lapidibus, de quibus optarem coronam meo capiti superponi.	506 1u. Pedes eorum ornati sunt variis lapidibus pretiosis, adeo quod opto caput meum tali corona decorari. Hunc ornatum accipiunt pro labore, quem et viando suis pedibus pertulerunt.	58 8u. Ir füsse sint gezieret mit manigerleie túrem gesteine also schone, dc ich mich werlich frôwete, wurde mir so erlich ein crone. Dc haben si wider ir arbeit, die hie an ir füssen ist geleit.

395 = Rev. II 507 11–7u. Der Absatz zeigt wiederum die merkwürdigen kleinen Abweichungen. Aus dem deutschen Texte sind sie auch hier nicht zu erklären. — Seine Abweichungen hat Dietrich mit Überlegung durchgeführt. Er erkannte, daß seine Quelle Reime aufwies, und hat diese in seiner veränderten Wortwahl reichlich nachzubilden gesucht: 395 2 splendidus: jucundus: redimitus: gloriosus. — 395 7 multiformia: evidentia: fragantia: verba: agmina: laetitia: modulamina. — 395 13 voluptate: jucunditate. —

396 = Rev. II 507 7u ff. Der „coetus Praedicatorum" ist ziemlich aufgeschwellt, auf Grundlage des lateinischen Textes.

396 8 „Praeferebatur etc." gibt zu mehrfachen Bedenken Anlaß. Erstens fehlt dieser Satz an der betreffenden Stelle in der lateinischen Übersetzung. Zweitens hat Dietrich ihn bereits kurz vorher in 393 7 gebracht, allerdings in veränderter Fassung, und dort entsprach er der lateinischen Vorlage (Rev. II 512 14). Drittens enthält dieser Satz in 393 wie 396 einen Zusatz, der nur aus der deutschen Fassung stammen und erklärt werden kann. Wegen der prinzipiellen Bedeutung, die diesem Satze daher zukommt, stelle ich nochmal die drei Überlieferungen nebeneinander:

Dietrich v. Ap.	Heinr. von Nördlingen.	Lux divinitatis.
393 7. Sequebantur autem Praedicatores ac eorum consiliis adhaerentes insigne quoddam,	118 5. Si hant ein herzeichen von des ordens wirdekeit, das niemant me treit. Ein	512 14. Sequebantur autem omnes Praedicatores ac eorum consiliis adhaerentes, insigneque

quod praeferebatur, vexillum, quod nulli nisi ipsorum erat congruum dignitati. 396_8. Praeferebatur his miri decoris eximiique ornatus vexillum, ceteris omnibus incommunicabile[1] Sanctis; quod aspicientes sequebantur cum gaudio, qui in carne positi Praedicatorum fide et dilectione consiliis adhaeserunt.	schônú baner gat in vor. Den (E) volgent alle die nach, die hie an irme rate stant.	praeferebant vexillum dignitatis.

Die gesperrt gedruckten Worte Dietrichs sind aus der Lux divinitatis nicht zu erklären, wohl aber aus dem deutschen Text. Dietrich hat nur nach gewohnter Weise die einfache Wendung „das niemant me treit“ prächtiger herauszuputzen gesucht. — Der schließende Satz 396_{13} ist eine Aufschwellung von Rev. II 507_{3u}.

397 = Rev. II 545_{8u}. 397_{1-8} selbständige Überleitung Dietrichs. — Der Rest Aufschwellung, wie sonst. — Daß der Satz „indumentum tuum et meum est unum immaculatum“, den Lux divinitatis und Heinrich von Nördlingen (52_{12}) gleichmäßig überliefern, bei Dietrich fehlt, ist wohl nur Zufall.

III. Diesen durchgängig beobachteten Erweiterungen steht eine einzige starke Verkürzung gegenüber. Die ersten sechs Zeilen des Absatzes 392 sind zusammengezogen aus den ersten 24 Zeilen des Liber II cap. 17 der Revelationes. Der Grund ist ohne weiteres ersichtlich: Dietrich interessierte die Vision Mechthilds nur soweit, als sie den h. Dominikus betraf. Er ließ darum alles fort, was sie einleitend über einen beliebigen Bruder des Predigerordens gesagt hatte.

IV. Direkte Erweiterungen endlich, die ganz und gar aus dem Kopfe Dietrichs stammen, sind die Absätze 385_{1-9}, 386_{17-21}, 387_{1-10}, 388_{5-7}.

---

[1] Die Herausgeber der Acta Sanctorum schreiben „incommutabile“, das aber keinen Sinn gibt und den drei andern Überlieferungen widerspricht.

Im ganzen betrachtet, hat sich Dietrich nicht an die Reihenfolge der Kapitel gehalten, die ihm seine Quelle bot, sondern er hat sich aus M.s Aufzeichnungen ein Ganzes neu herauszubilden gesucht. Er begann mit einem Kapitel, das bei M. (im deutschen wie im lateinischen Texte) durchaus nicht das erste der Dominikuskapitel ist. Für ihn aber war es als Einleitung wie geschaffen, da M. hier den gottgewollten Ursprung des Predigerordens erzählt. (Absatz 383 = Rev. II 492_{24}—493_{17}.) Im nächsten Absatz (384 = Rev. II 495_{5-12}) geht Dietrich auf den h. Dominikus selber über; er folgt seiner Quelle, indem er auch den h. Franziskus erwähnt; ohne ersichtlichen Grund aber vertauscht er die Reihenfolge der beiden Ordensstifter. In den beiden folgenden Absätzen (385 und 386 = Rev. II 494_{10-18}) spricht er ausführlich von den vier Ehren, die Gott diesen beiden Söhnen zuteil werden ließ. Aber die gute alte Zeit, klagt Dietrich, erlosch bald nach dem Tode des h. Dominikus. 387 = Rev. II 493_{17-18} handelt er von dem allmählichen Verfall des Predigerordens. 388 = Rev. II 493_{18-21} führt den Gedanken weiter und kommt schließlich, wenn auch ziemlich unklar, auf die jüngsten Brüder zu sprechen. Entscheidend sind die Worte „Et erit Romani dignitas imperii exordium ejus" = Rev. II 530_{64}. Die jüngsten Brüder werden sich aber nicht lange gegen den Antichrist behaupten; nach 30 Jahren erliegen sie = Rev. II 531_{64}. Gegen diese selbständige Heranziehung der jüngsten Brüder ist nichts einzuwenden; denn nach allgemeiner, auch von M. ausführlich begründeter Ansicht sind sie die von Gott bestimmte Ablösung der Bettelmönche. Der Schluß dieses Absatzes aber, man solle die unterstellten Brüder milde behandeln, greift mit seinem eingeschobenen „interim" und „praesentium ordinum" auf Rev. II 494_{20-22} zurück.

Mit dem Absatz 388 hört die fortschreitende Entwicklung der Erzählung auf. Im folgenden bringt Dietrich nur Einzelheiten, die er vorher offenbar nicht unterzubringen gewußt hatte. 389 = Rev. II 491 cap. X handelt von der ursprünglichen Reinheit des Ordens. 390 = Rev. II 506_{8}—507_{10} bespricht den himmlischen Lohn der Prediger. 391 = Rev. II 528 cap. XII bis manebit geht unvermittelt auf die schwere Bedrängnis über, in die der Orden (1256 durch Wilhelm von S.-Amour) gebracht

wurde. 392—394 = Rev. II 511 cap. XVII enthalten die Vision Mechthilds, in der sie den himmlischen Empfang eines Predigermönches durch Christus, Dominikus und die Heiligen sah. 395—397 = Rev. II 507_{11-14} handeln von den drei Scharen der Jungfrauen, Prediger und Märtyrer und dem Reigen, den sie vor der Trinität aufführen. Selbständig, aber mit gutem Recht hat Dietrich dem Sange der Prediger und Märtyrer den cantus virginum hinzugefügt (= Rev. II 545_{8u}). Vielleicht hat ihn auch auf diesen Weg eine Randbemerkung seiner Vorlage gebracht, ähnlich der, die sich in der Basler Hs. B erhalten hat. (Rev. II. 507 a. 1. vgl. die textkritische Anmerkung zu 59_{du}.)

Einfacher liegen die Verhältnisse bei dem kleineren Komplex der aus dem Fließenden Licht entnommenen Zitate. Längere wörtliche Entlehnungen kommen zwar nicht vor, dafür aber auch keine direkten und selbständigen Erweiterungen. Die Absätze 251—254 bieten die gewöhnlichen Aufschwellungen auf Grund der lateinischen Übersetzung. Eine Benutzung des deutschen Textes ist nicht nachzuweisen.

Wie in den vorher behandelten Absätzen 383—388 hat sich Dietrich auch hier bestrebt, die einzelnen Zitate zu einem Ganzen zu verdichten: Absatz **251** = Rev. II 490_{5u}—491_{3} läßt Gott M. den h. Dominikus schauen und erklärt ihr seine (erste) Tugend [1]). **252** = Rev. II 491_{3-10} setzt Gott drei weitere Tugenden des h. Dominikus auseinander [2]). Mit 252_{14} unterbricht Dietrich die Rede Gottes, indem er eine kurze Schilderung der äußern Erscheinung des Heiligen, von dem soviel die Rede ist, einflicht.

---

[1]) G. Morels Zusatz 115_{11u} „Ich vrage" ist zu streichen. Der Sinn ist: den ich über alle andern Heiligen liebe, wenn ich das sagen darf. — Im lateinischen Texte ist S. 491_{2} „ex ipsis motu" natürlich durch „ipsius" zu ersetzen; vgl. 115_{7u} „von sinem eignen mûtwillen".

[2]) Rev. II 491_{3} „temperata" ist eine stillschweigende und unberechtigte Korrektur der Benediktiner. Die Hs. hat „tpāte", das mit ganz geringer Änderung als „temperandae" aufzulösen ist. Der Satz lautet dann: omnium neccessitati temperandae providit. Auch 491_{6} ist von den Benediktinern mit doppeltem Fehler gedruckt. Der Satz lautet in der Hs.: instruxit exemplo eos, ut in moribus, in neccessitatibus. . . . Zum deutschen Texte bemerke ich, daß 115_{5u} wohl folgendermaßen zu korrigieren ist: uf dc junge brûder „nit" wider „endehten" in die welt = ne juventus ad ea, quae reliquerat, . . . reccurreret.

Dieser Einwurf ist von Dietrich in seiner Wirkung nicht schlecht berechnet. Er beruht auf Rev. II 512_{11-14}, das hier mit der üblichen Aufschwellung wiedergegeben wird. Übrigens hat Dietrich dasselbe Zitat in anderm Zusammenhang und mit andern Worten später auch im Absatz 393 benutzt. — Der Absatz 252 läuft in einen vierfachen Reim aus.

253 = Rev. II 491_{10-16} nimmt den alten Zusammenhang wieder auf: Gott erklärt die fünfte und sechste Tugend des h. Dominikus. Dietrich schwellt den Wortlaut seiner Quelle in der gewohnten Weise auf[1]). — Mit 253_9 beginnt ein neues Zitat aus Mechthild, das Dietrich aber so an das alte anknüpft, daß ein unbefangener Leser glauben muß, auch diese Worte würden von Gott selber gesprochen. Das neue Zitat ist genommen aus Rev. II 493_{13u-9u} und behandelt weitere Tugenden des h. Dominikus[2]).

254 = Rev. II 493_{9u-2u}. Der Absatz schließt gedanklich unmittelbar an den vorigen an, mit der gewohnten Aufschwellung[3]). — Der Schluß „Agamus gratias domino . . .“ ist Dietrichs

[1]) Der Schlußsatz des entsprechenden deutschen Textes (s. 116) scheint falsch zu sein, wenigstens ist er mit dem lateinischen, der ganz klar ist, nicht zu vereinigen. Ich bemerke dazu: Man betrachtete das Lachen als einen Verstoß gegen die geistliche Sammlung. Der h. Benedikt sagt in seiner Regel: Risum multum aut excussum non amare. . . . Eitles Gelächter galt deshalb als böse. M. scheint vorher jedes Lachen für ungeziemend gehalten zu haben. — Bei den mystischen Schriftstellern findet man ja auch die Behauptung, Jesus habe nie gelacht, z. B. Codex Einsidelnensis 283, Seite 236 und Codex 288, Blatt 8a.

[2]) Die Benediktiner korrigieren stillschweigend das handschriftliche „absque crudeli prudentia“ (493_{11u}) zu „praesentia“, da sie den deutschen Text mißverstehen. Das dortige „gegenwürtekeit“ (156_7) kann in dem Kontext unmöglich „praesentia“ bedeuten. Es liegt ihm vielmehr die ursprüngliche Bedeutung eines feindlichen Entgegenstehens zugrunde (die uns noch in „widerwärtig“ anklingt. Grimm DWB. IV 1 b Sp. 2284.) Der alemannische Übersetzer oder Schreiber hat diese speziell nd. Bedeutung kaum erkannt, wie man aus dem beigeordneten Adjektiv „getrúwelich“ schließen darf. Es ist gewiß durch „getrüebelich“ kränkend, schmerzerregend = „crudeli“ (493_{11u}) zu ersetzen. Der Satz lautet also: Dominicus merkte sine brûder mit getrúwer andaht . . . ., und nit mit vare, nit mit verkerten sinnen und nit mit getrüebelicher gegenwürtekeit. — Das handschr. „prudentia“ verstehe ich allerdings nicht.

[3]) Im Deutschen ist 156_{11} statt „werden“ wurden (wrdē Hs.) zu schreiben. Im Lateinischen ist 493_{7u} statt „ut ex hoc extra disciplinati, tamen interius fierent sapientes“ ut extra disciplinati ex hoc et intus fierent sapientes nach den Hss. einzusetzen.

eigenes Werk. Mit den Worten „cujus (Dominici) magnificentia sanctitatis probata et laudata est ore ipsius dominicae veritatis“ nimmt er noch einmal auf Mechthild bezug, die (wie sie sagt und woran Dietrich nicht zweifelt) ihre geheimen Offenbarungen unmittelbar aus dem Munde Gottes empfing[1].

Weitere lateinische Hss., resp. Exzerpte liegen heutzutage noch in Basel und werden vielleicht bei den Katalogisierungsarbeiten von G. Binz zum Vorschein kommen. Es verhält sich damit folgendermaßen: Aus einer alten Notiz in den beiden Hss. der Lux divinitatis war ersichtlich, daß sie aus der Karthäuser Bibliothek in die Basler Univ.-Bibliothek gelangt waren. Es lag nun nahe, dort nach weiteren Hss. derselben Provenienz zu forschen, und in dem alten Karthäuser „Repertorium universale“ des Urbanus Moser fand ich dann fol. 208 folgenden Vermerk:

„1. Revelationes trium virorum herme, vguetini, roberti et trium virginum Hildegardis, Elisabeth et Mechthildis.

2. Lux divinitatis.

de bonitate religionis ac pravitate quorumdam religiosorum ex libro qui dicitur lux divinitatis.

liber spiritualis (sc. specialis) gratiae revelationum Mechthildis.

3. Oratio Mechthildis, quam semper dicebat post quinque paternoster.

4. Quinque gaudia divinae resurrectionis.

5. Quinque salve ad Mariam virginem pro neglegentiis in eius horis.

6. Tria ave Maria cum tribus orationibus pro bona morte.

aliqua excerpta ex revelationibus Mechthildis.“

Die hier genannten Hss. und Exzerpte sind mit dem ganzen Bestande der Karthause in die Basler Universitätsbibliothek überführt worden, haben aber leider ihre Signaturen gewechselt und waren deshalb trotz langem Suchen vorläufig nicht festzustellen. Ich kann daher nur folgendes sagen: Die unter 2 (Lux div.) und 6 (aliq. excerpta) genannten Hss. entsprechen BA, sind also bereits publiziert; das ebenfalls unter 2 genannte „de bonitate . . .“ ist die Abschrift eines einzelnen Kapitels der Offenbarungen, nämlich

[1]) Meine Hoffnung, in Dietrichs Leben der h. Elisabeth Ms Worte auch über diese Heilige wiederzufinden, hat sich nicht bestätigt.

V, 2 = S. 590 der lateinischen Ausgabe; für dieses wichtige Kapitel haben wir also eventuell eine neue Hs. zu erwarten. Was es mit 1 und 3 auf sich hat, ist ungewiß. Die übrigen Nummern beziehen sich auf die Werke der Mechthild von Hackeborn. Unter 2 wird eine unbekannte Gesamthandschrift des „Liber specialis gratiae" angezeigt; 4, 5, 6 entsprechen wahrscheinlich den Kapiteln I, 19 = S. 65, I, 43 = 127, I, 47 = 133.

In derselben Bibliothek fand sich im alten handschriftlichen Katalog von Wackernagel unter B XI$_{19}$ eine Hs. verzeichnet, die Teile der M. enthalten sollte. In der Tat kommt dort unter der Überschrift: „us der uffenbarung Se Mechthildis ist genomen dis nachgeschreben gebet" zweimal dasselbe Stück vor. Von der Verfasserin des fließenden Lichtes aber ist es nicht, doch steht es ihr mit vielen andern Stücken derselben Hs. nahe; der Dialekt trägt noch unverkennbare mfr. (kölnische?) Spuren.

Die Offenbarungen Mechthilds sind zweimal ediert worden, deutsch vom (verstorbenen) Stiftsbibliothekar P. Gall Morel in Einsiedeln 1869, und lateinisch von den Benediktinern von Solesmes 1877. Beide Ausgaben sind sichtlich von Lesefehlern entstellt. Es war deshalb notwendig, auf die Hss. zurückzugehen. Die Kollation ergab eine große Zahl irriger Lesungen, besonders im Lateinischen, obgleich ich hier nur die mir verdächtigen Stellen eingesehen habe. Überhaupt ist von der lateinischen Ausgabe zu sagen, daß sie nach dem leidigen System des „bon sens" gemacht ist, ohne Lesarten: überall Veränderungen, von denen man nicht weiß, ob sie Lesefehler oder Konjekturen sind. Meines Erachtens sind den Benediktinern nur ganz wenige Besserungen geglückt. Es hat dagegen häufig den Anschein, als ob sie sich der besonderen Technik ihres Autors gar nicht bewußt geworden seien; wie soll man sonst ihre Änderungen an reimgebundenen Worten verstehen? Vgl. z. B. die Kollation zu I, 8 I, 26 und II, 4 im textkritischen Teil. Im Erkennen der Reime ist G. Morel den französischen Herausgebern weit überlegen [1]).

Die Bemerkungen, die G. Morel seiner Ausgabe voraus-

[1]) In den ersten drei Büchern hat G. Morel 69 Lesefehler, dazu kommen 96 Konjekturen meinerseits; in dem gleichen Abschnitt haben die Benediktiner 102 Lesefehler, dazu bringe ich 30 Konjekturen in Vorschlag.

geschickt hat, kommen nicht mehr in Betracht. Die eigentliche Forschung über M. wurde von Preger in den Münchener Sitzungsberichten 1869, II, 2. 151 ff. und in seiner Geschichte der deutschen Mystik I (1874) S. 91 ff. eröffnet. Der Abschnitt, der ihr in der letzteren gewidmet ist, ist fein und geistvoll geschrieben, wenn auch im einzelnen sicher mit manchen Irrtümern belastet.

Im folgenden bemühe ich mich, einen neuen, für die Beurteilung der Überlieferung äußerst wichtigen Irrtum Pregers festzustellen. Von ihm geht nämlich die Ansicht aus, daß der lateinische Text die Offenbarungen nach inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet bringe, der deutsche aber die ursprüngliche Chronologie bewahre. Für den lat. Text ist das richtig, und zwar in einem noch verhängnisvolleren Grade als P. erkannte. Denn Heinr. v. Halle, der sich dies Prinzip ersann, hat sich nicht begnügt, die Kapitel nach ihrem Hauptinhalt zu großen Gruppen zusammenzuordnen, sondern er hat für seinen Zweck die alten Kapitel häufig in Stücke zerrissen, ja aus andern Sätze in sie hineingezwängt, die ihm eine inhaltliche Verwandtschaft zu haben schienen. Und er hat mit dieser seiner Redaktortätigkeit auch in den d e u t s c h e n Text eingegriffen! Ich will das an einem einwandfreien, lehrreichen Kapitel erläutern: Der ursprüngliche Aufbau von V, 34 des alemannischen Textes ist durch mehrere leicht erkenntliche Einschaltungen verdorben; M.s Plan war, die fünf neuen Heiligen zu schildern, und so beginnt das Kapitel mit Elisabeth, Dominikus, Franziskus und Petrus Martyr; die fünfte Heilige folgt erst nach der Einschaltung der völlig selbständigen Partie 166_{11u}—167_{15}. Diese Unterbrechung kann ihren Grund nur darin haben, daß der bezeichnete Absatz ebenfalls von der verböseten Christenheit handelt; ein ursprünglicher, das heißt organischer Zusammenhang mit dem Kapitel selber besteht nicht. Schlimmer und deutlicher noch wird das Prinzip des Redaktors im folgenden: Der zweite Absatz auf S. 167 kehrt zum Thema, zur fünften Heiligen zurück. Daran knüpfen nun in geradezu unglaublich oberflächlicher Weise die folgenden Sätze an, denn die Wendung „gesant ze botten“ bei Schwester Jutte zieht den Satz „Dis bůch sende ich nu ze botten“ hinterher und ebenso die Worte „in disem buche stat min herzeblůt“ die folgende Auslassung „von drierhande blůte“. —

Dieses pedantisch geübte Prinzip ist, wie man aus dem behandelten Beispiel hat sehen können, im Deutschen und Lateinischen (494 ff.) in gleicher Weise durchgeführt, und damit wird die Meinung, daß wir in E den unberührten Text der Mechthild besäßen, erschüttert. Es lassen sich sehr viele beiden Fassungen gemeinsame Beispiele anführen, die zeigen, daß dieselbe Hand im Lateinischen und im Deutschen ihr schlimmes Spiel getrieben hat; ja es finden sich Fälle, in denen in E das Prinzip in einer Strenge durchgeführt ist, die in B nicht erreicht oder wieder aufgegeben ist. Ich will dafür ein Beispiel anführen, das in seiner Kraßheit das Prinzip noch einmal klar beleuchtet: S. 155 erzählt M. von den fünf Söhnen, die Gott von seiner Braut, der h. Christenheit, gewonnen, und die sie an ihren Brüsten, dem alten und dem neuen Testament, aufgezogen hat. Diese Erwähnung der beiden Testamente war für den Redaktor Ursache genug, einen Satz ganz fremden Inhalts, in dem aber auch „die alte e und die núwe e" genannt werden, einzuschieben. $155_{6\,ff.\,u.}$ Unmittelbar darauf nimmt die Darstellung den alten Faden wieder auf. Ein anderes kompliziertes Beispiel bespreche ich bei S. $48_{14\,u.}$ Das Prinzip der inhaltlichen Gliederung ist also auch für E gesichert, und es kann sich nur noch fragen, in welcher Ausdehnung, d. h. ob sich die Eingriffe des Redaktors lediglich auf den Innenbau der Kapitel beschränken, sodaß im übrigen die ursprüngliche Chronologie gewahrt wäre. Wahrscheinlich ist diese Annahme von vornherein nicht; gleich die ersten Worte (S. 3) können nicht die zeitlich ältesten sein; sie sind mit voller Absicht an den Anfang redigiert, und ich werde mich nachher zu zeigen bemühen, daß sie anscheinend aus einem festen Zusammenhange herausgelöst sind. Auffallend ist auch, daß der deutsche Text, genau wie der lateinische, in sechs Bücher geteilt ist (das siebente deutsche kommt jetzt nicht in Betracht), und vor allem bedenke man die merkwürdigen Schwierigkeiten, die sich aus der erwähnten Zerstückelung vieler Kapitel ergeben. Ich verweise dafür auf drei Kapitel, von denen man jetzt in E das Ende eher zu lesen bekommt als den Anfang: I, 2 = S. 4 gehört an den Schluß von S. 40; das erste Lied in II, 2 = S. 26 gehört zu S. $31_{4\,u.}$ II, 23 = S. 43 bildet den S. 89 vermißten Dialog. (Vgl. im einzelnen die Bemerkungen zu den genannten Kapiteln im textkritischen

Teil). In diesen Beispielen, die sich leicht vermehren ließen, wird also die Chronologie aufgehoben, ja geradezu umgekehrt, und damit Pregers Annahme der Boden entzogen.

Mit der Erkenntnis, daß das Prinzip der inhaltlichen Gliederung die Chronologie in E aufgehoben hat, fallen nun auch die Altersberechnungen, die Preger aus den nach und nach genannten Zahlen aufgestellt hat. Und von hier aus erhält auch die zwischen Preger und Strauch erörterte Frage, ob das VI. Buch bereits im Kloster geschrieben sei, eine neue Entscheidung. An sich hatte Strauch, der diese Meinung P.s zurückwies, (Zs.fdA. XXVII. 370 a. 2) gewiß recht; aber nun kommt hinzu, daß es ein VI. Buch, chronologisch gesprochen, überhaupt nicht gibt: was dort von dem Redaktor zusammengefaßt wird, können Äußerungen aus ganz verschiedenen Zeiten sein.

Lebensumstände, Persönlichkeit und Leistung.

Die bedeutendste Folge dieser Erkenntnis aber ist die, daß uns nun der Blick auf M.s Entwicklung für immer verschlossen ist. Derselbe Mann, dem wir für die Sammlung der Offenbarungen zum größten Dank verpflichtet sind, hat uns durch sein unseliges Prinzip das Wachstum dieser großen Seele in ein fast undurchdringliches Dunkel gehüllt. Wir wissen nicht, wie M. angefangen hat, nicht, welche Gedanken ihren Gesichtskreis erweiterten, nicht, wann sie die wunderbare Gewalt der Sprache gewonnen hat. Das wenige, was sich erschließen läßt, will ich kurz zusammenfassen:

Die Benediktiner von Solesmes haben nachgewiesen, daß M. zwischen 1281 und zirka 1301 gestorben sein muß. Denn die große Gertrud hatte bei M.s Tode eine Vision, und diese Visionen dauerten bei ihr von 1281—1301. Innerhalb dieser Frist ist fast kein Jahr, das nicht bereits als das Todesjahr der M. angesprochen ist. Ich weiche von den früheren Datierungen ab, indem ich eine andere Handhabe zur Fixierung heranzuziehen suche.

M. erzählt im 28. Kapitel des VII. Buches, — also bereits in Helfta und gegen den Schluß ihres Lebens — man habe ihr „mit eime heligen ernste bevolhen, das ich bete vúr die not, die nu ist in Sahsenlanden und in Düringenlanden". Ihre Schilderung dieser Not ist nicht allzu klar, aber so viel ist von vornherein

ersichtlich, daß sie von einem **großen** Ereignisse spricht, das seinen Schatten auf das ganze sächsisch-thüringische Land warf. Was erfahren wir nun von dieser Not? Es ist Krieg im Lande. Kein rascher Einfall und Rückzug, denn er dauert bereits über 17 Tage, und M. sieht noch kein Ende. Er wird von der feindlichen Partei in unehrenhafter Weise als Raubkrieg geführt. (243 $_{9a}$: „Die die strasse rôbent ze vûsse, were kein vrlúg, so weren si diebe und valsche lúte.") Die Armen leiden viele Not (243 $_{16}$). M. kann sie nur trôstend darauf verweisen, daß Gott seinen Freunden die irdische Not hoch für ihr Seelenheil anrechnet. **Ein** Ereignis aber hebt sie besonders und mit Entsetzen hervor: daß der Feind sogar in die Gotteshäuser eingebrochen ist. (243 $_{14u}$ „Die die sache sint des vrlúges, die sint grúweliche an in selber und grimme an iren werken, das si die bilde mines gotzhuses getôrrent angriffen. Do bekante ich, das do der ewige tot nachvolget.") Welches größere Ereignis der sächsisch-thüringischen Geschichte kann nun in den beiden Dezennien 1280—1300 diesen Eindruck auf M. gemacht haben? Soviel ich sehe, kommt hier nur der Einfall König Adolfs im Jahre 1294 in Betracht, von dessen Grausamkeit die Chronisten bis auf J. Rothe hinunter[1]) nicht genug zu berichten wissen. Ich lasse nachher die Schilderung der Cronica S. Petri Erford. mod. folgen. Eine genaue Übereinstimmung M.s mit dieser darf man infolge ihres eigenen dürftigen Berichtes gewiß nicht erwarten; doch ergibt sich im ganzen und auch in Einzelheiten eine bemerkenswerte Ähnlichkeit. Den zuchtlosen Charakter des Heeres, den M. betont („were kein vrlúg, so weren si diebe und valsche lúte"), belegt die Chronik mit vielen Einzelheiten. Bei beiden hat hauptsächlich das gemeine Volk zu leiden. Beide wissen nichts von einem geregelten Widerstand. Für beide ist es der Höhepunkt des Entsetzens, daß die zügellosen Scharen sogar in die Kirchen einbrechen und plündern. Beide endlich — und das scheint mir wichtig — berichten übereinstimmend, daß Sachsen **und** Thüringen von diesem Unglück befallen sind. Ich gebe den Bericht der Chronik nach Monumenta Erphesfurtensia ed. Holder-Egger (1899) 308 $_{6}$: „Hoc anno rex Adolfus ad terras

---

[1]) vgl. Liliencron, Hist. Volkslieder I. Nr. 3.

Thuringie receptandas, quas a seniore Thuringie landgravio . . . coemerat, reclamantibus tamen eiusdem lantgravii filiis, . . . rex, inquam, coacto undecumque exercitu gravi, histrionum peditum, ut assolet, multitudine comitante, nonnullis nobilium eidem suffragantibus, circa festum sancti Mauricii in Thuringiam movens iter, cum secus villam Eisleibin fixis tentoriis consedisset, regali clemencia, quam non habebat, in tirannicam rabiem commutata, pace proch dolor! in regione longinqua, ubi non est lis neque discordia, constituta, quid quantumque miseriarum, rapinarum videlicet, incendiorum cediumque, per XIIII prope dies ab ipsius sequacibus cottidie fuerit actitatum, incredibile videbitur inexpertis. Equidem cruentis satellitibus utpote capite carentibus, pro victualibus conquirendis circumquaque turmatim diffusis, segetes succiduntur, greges abiguntur, ville incenduntur, omnia diripiuntur, pauperrimis quibusque, quod pudet dicere, eciam brace perviles et calige auferuntur, et ut breviter dicam, nil preter infelicem vitam miseris et infelicibus hominibus relinquitur; reclamantes quique more pecorum passim prosternuntur. Nusquam pax, ubique Mars, nusquam christiana pietas, ubique paganica crudelitas debachatur . . . Ceterum, quod omni est miseria miserabilius, claustra sanctimonialium invaduntur, proch pudor! crudum et crudele spectaculum! Deo sacrate virgines protrahuntur et ab inmundis hominibus, ymmo inpudentissimis canibus prostituuntur; sed nec vel sic cessatur: sangwis sangwinem tangit. Cum famelici canes in villis iam exhaustis nil rerum victualium invenirent, ad ecclesias convertuntur, fores effringuntur, vix a sacerdote celebrante manus cohibentur, altaria nudantur, vestes sacre, missales libri cum calicibus distrahuntur, et o amarissimi sceleris inmanitas! iam nec ab ipsius domini Dei universorum iniuria humana, ymmo beluina hominum rabies temperatur: scelus, inquam, a modernis seculis inauditum, et quod christiane aures exhorrescunt, pixides hostiarum vivifici corporis Christi, in quo tocius humane salutis summa consistit, si cuius precii forent, abiecto nonnunquam ubicumque sacramento, abripiuntur. Quid multa memorem? Plane inpossibile est dictu et pene incredibile, in quem miserrimarum miseriarum gurgitem hec nunc infelicia Thuringorum tempora fuerint devoluta.«

Ein anderes Beispiel des Kirchenraubs erzählt die Chronik

zum selben Jahre. Monumenta 311 $_{11}$: „Sublatis itaque tentoriis a villa Mitelhusin, ubi post recessum a predicta villa Eisleibin diebus non paucis consederant, ventum est ad villam Vitpeche; ubi dum quidam non ignobilium de exercitu ecclesiolam S. Andree ibidem sitam effractis foribus irrupissent cunctaque inibi reposita cum ornamentis altaris librisque et calicibus diripere temptassent, mox violentos invasores manifesta Dei ulcio subsecuta est . . .“

Vom Übertritt des Königs auf obersächisches Gebiet endlich meldet der Chronist mit folgenden Worten 312 $_{12}$: „Sic itaque rex Thuringie fines transgressus ad terram Orientalem [= Osterland] se convertit, pari modo omnia devastando . . .“

Wenn ich diese Ereignisse mit Recht in Zusammenhang bringe mit dem 28. Kapitel des 7. Buches des Fließenden Lichtes, so ist M. erst nach 1294 gestorben.

Einfacher ist nun die Berechnung ihres Geburtsjahres. Nach der in lateinischer und deutscher Fassung gegebenen Vorrede des alemannischen Textes hat M. im J. 1250 zu schreiben begonnen. Damals war sie aber schon „bi zwenzig iaren“[1]) in Magdeburg, ist also bald nach 1230 dorthin gekommen. In demselben Kapitel erzählt sie auch, daß sie damals, als sie „zů der welte urlop nam“, so recht in der Fülle ihrer Kraft gestanden habe (94 $_{19}$ ff). Wir werden nicht viel in die Irre gehen, wenn wir sie uns damals etwa zwanzigjährig vorstellen. Danach wäre M. bald nach 1210 geboren und hochbetagt nach 1294 gestorben.

Unsere Kenntnis ihrer ersten Bildung ruht allein auf einer späteren Notiz über ihren Bruder; in B heißt es S. 515: „Frater Baldewinus, germanus sororis M., ab ipsa pueritia nutritus bonis moribus et omni virtute instructus est, et nihilominus per ipsius industriam litteris appositus sufficienter disciplinis scholasticis est imbutus.“ Durch das „nihilominus“ werden die „boni mores et virtus“ offenbar als weltliche Erziehung gekennzeichnet, als höfische Zucht und Tüchtigkeit, wie sie den Kindern des Adels (Mechthild nicht weniger als Balduin) zuteil wurden. Eine Menge kleiner Züge hält in den Offenbarungen die Erinnerung an dies Leben wach: M. klagt, daß sie aus „erlicher richeit in groz armůt“ gekommen sei; aber Gott tröstet sie „die edilen

[1]) IV, 2 = S. 94 $_{11}$. Statt „da“ ist nach der Hs. „dc“ zu schreiben.

juncvrouwen (nobiles juvenculas) kostet ir zuht vil sere, si müessent sich twingen an allen iren liden" (67_1). Oder: „Frowe minne, ir hant mir benomen die welt, weltlich ere und allen weltlichen richtûm" (4_{11}), und noch eins ihrer allerletzten Worte, als sie sich bereits fremder Augen und fremder Hände bedienen muß, ist „Herre, ich danke dir, sit du mir mit diner minne benommen hast allen irdenschen richtûm" (279_{16}). Wir dürfen diese Wendungen durchaus wörtlich nehmen, denn sie stimmen zum Zeugnis des lateinischen Prologes, dessen Verfasser Mechthilds Verhältnisse genau kannte: „omnia, quae habere potuit, reliquit" (436_{12a}). Wenn wir diese Herkunft bedenken, erklärt sich auch der merkwürdige Abschluß von III, 21: M. spricht von den Qualen der Verdammten, und ganz unvermittelt heißt es dort: „feminarum nullam ibi vidi nisi principum uxores et filias, quae ipsis consentientes omnia eorum peccata imitabantur amando" (624_6). Ein persönliches Interesse muß M. diese plötzliche und scharfe Wendung in den Sinn gebracht haben; im Kapitel selber ist sie nicht vorbereitet.

Nach ihrem eigenen Zeugnis (91_3) war M. 12 Jahre alt, als sie zum erstenmal vom Geiste gegrüßt wurde. Das Gefühl der göttlichen Nähe hat sie seitdem nicht mehr verlassen; im Laufe der Jahre hat es sich immer mehr gesteigert und schließlich die Jugendliche aus dem Elternhaus getrieben. Mit klarem Willen zog sie schweren Schicksalen entgegen. Einige Jahre später hat ihren Bruder dasselbe Ideal ins Hallische Predigerkloster gezogen, und beiden vielleicht voran ist ein anderer Anverwandter („scholaris mihi secundum carnem consanguineus" S. 514) ins geistliche Leben getreten. Das sind wichtige Zeugnisse, die uns der lateinische Text beiläufig überliefert, denn sie lehren uns den geistigen Boden kennen, aus dem M. entsproß. Die fremde Stadt, in die M. trat, war Magdeburg. Ich habe vorher gesagt, daß es um 1230 geschah, und daß M. damals ungefähr 20 Jahre alt war. Hier hat sie als Beguine gelebt, und ihr Wunsch, unverschuldet Niedrigkeit und Armut zu tragen (Fließ. Licht S. 91_{16}), ist ihr reichlich in Erfüllung gegangen. Nach dem gleichmäßigen Frieden des Klosters hat sie kein Verlangen getragen, gewiß weil sie sich als Beguine dem Vorbilde des in der Welt wirkenden und leidenden Christus

näher fühlte[1]. Die beiden folgenden Jahrzehnte — das dritte und vierte ihres Lebens — sind offenbar ihre schwersten gewesen: Die Überwindung ihrer selbst und viele Krankheit des Leibes haben ihre ganze Widerstandskraft herausgefordert. Dazu kamen die Wunder der Gottesminne, die sie mit Seligkeit und doch auch mit Angst erfüllten (91_5, 95_1)[2]. 31 Jahre hindurch hat sie sie verschwiegen, vom 12. Jahre, als sie zum ersten Male den Gruß Gottes spürte, bis zum 43., in dem sie den großen Rückblick auf ihr Leben gibt. Das Gefühl der Beängstigung trieb sie endlich zu ihrem Beichtiger, und seinem nachdrücklich und ermutigend geäußerten Wunsche verdanken wir die Kunde von dem reichen Leben, das sich aus Mechthilds Seele entfaltete. Er hat sie getrieben, ihre geheimen Erlebnisse für andere niederzuschreiben, und sie hat sich widerstrebend gefügt: Widerstand in ihr selber und die Neuheit der Aufgabe haben sie gemeinsam geschreckt; das Schweigen wäre ihr natürlicher gewesen, denn was sie erfuhr, war viel zu zart, um vor unbekannten Menschen eröffnet zu werden. Eigentlich Neues hatte sie ja auch nicht zu geben, und ein didaktischer Hang, der sich im Lenken und Unterweisen anderer geäußert hätte, war bei ihr nur schwach entwickelt und wurde im Keime schon durch das Gefühl der eigenen Bedürftigkeit zurückgehalten. Sollte sie schreiben, so mußte sie selber im Mittelpunkte stehen, und ihr eigenes Herz mit seiner tiefen Unruhe und seiner größeren Zuversicht war, was sie zu geben hatte. Das meiste, was wir von M. besitzen, sind Visionen; aber man darf das Wort nicht zu genau nehmen; sehr vieles, was sie schaute, waren Vorstellungen, die damals nicht nur *ihr* Herz erfüllten;

[1]) Die Worte „do lies mich got niergen *eine*“ 91_{16u} mißversteht Preger, indem er sagt, Gott habe ihr nirgends Zutritt zu einem Kloster gestattet. (Geschichte der Mystik I 92.) Sein Irrtum ist auch in das „Dictionary of S. Women“ by A. Dunbar London 1905 übergegangen. Es heißt dort II 74: „She desired to become a nun in her own (!) town, but she would not tell, „who she was and as they would not receive an unknown person into any „monastery, she took refuge with the Béguines . . .“

[2]) Der Satz 91_5 ist von G. Morel mißverstanden, wie seine Interpunktion deutlich zeigt. Es ist zu schreiben: „Der vil liebe grûs . . . mahte mir minnenklich leit aller welte süssekeit und ere, < und > wahset noch alle tage.“ Vgl. 438_6 „amaricans tam amabiliter saeculi blandimenta“.

das gilt besonders von den joachimitischen Ideen, aber bemerkenswert ist die hohe Aufgabe, die M. — im strikten Gegensatz zu Joachim — dem deutschen Kaisertume zuschreibt: „Der erste meister, der dis leben sol erheben, das sol des kúnges sun von Rome wesen“ (123_{18}.) Vielleicht wirkt hier ein Einfluß des Dominikaners Arnold herüber, der in seiner Schrift „De correctione ecclesiae“ in Friedrich II. den Richter Gottes auf Erden erkannte. Das war c. 1246, und von diesem Kapitel, das unter dem schweren Eindruck der Angriffe Wilhelms v. St. Amour entstanden ist, wissen wir bestimmt, daß es 1256 geschrieben ist.

Visionen hat M. auch genannt, was wir als Nachwirkungen der Pseudoevangelien erkennen. Aber das sind im letzten Grunde doch belanglose Dinge, und da wir die poetische Kraft der M. verehren, ist es uns wichtiger, zu sehen, wie sie den gegebenen Stoff mit dem eigenen Leben erfüllt. Das Kap. III, 9 z. B. ist keine Vision, aber es ist in einer wundersamen Tiefe der Versetzung geschrieben, und das Wesen der göttlichen Liebe hallt wie tiefe Glockenschläge durch M.s Worte („ich dônen al von minne“ 69_{11}). Dies Kapitel bezeichnet mit wenig andern den Höhepunkt ihres Schaffens; ihre Darstellung berührt nur die Gipfel, und auf einem solchen Höhepunkte bricht sie ab; so reich im Gefühl und so klar in der Form hat sie weniges geschrieben, nur die kleinen liedartigen Kapitel reichen zuweilen an diese Höhe heran.

M. war eine Frau, und Stärke und Schwäche ihres Geschlechtes haben in eigentümlicher Verquickung das Fließende Licht geschaffen. Unmittelbare warme Lebenskraft strömt, wo sie den Zustand des Herzens, seine Ruhe und seine Erregung schildert. Das bräutliche Verhältnis der Seele zu Christus, der ihr als 18jähriger Jüngling erscheint, ist von keinem ihrer Zeitgenossen so tief erlebt worden. Ich komme nachher darauf zu sprechen. — Gewaltige, oft grausame Anschaulichkeit herrscht in ihren Visionen des Infernums. Mit einem packenden Worte nennt sie es die Stätte des ewigen Hasses (82_{2}). In ihrem tiefsten Grunde sitzt Lucifer, und aus seinem feurigen Herzen und aus seinem Munde fließen ohne Unterlaß alle die Sünden und Schanden, mit denen die Hölle und das Erdreich befangen sind (82_{9ff}). Zuweilen flammt er in maßloser Wut auf; so als er die Kunde von der Geburt Christi erhielt: „do Lucifer

disú mere vernam, do sas der gruntvient und gram mit sinen zenen und grein, das sines zornes fúr úber alle hölle schein.“ (150_{4u}). — Zahllos liegen die armen Seelen in der Tiefe und dulden ihre gräßlichen Qualen. Sie hoffen nicht, denn es graut ihnen vor allem Guten (85_{5}). — Das Fegfeuer böser Priester sah Mechthild einst als eine feurige Glockenspeise (V, 14 S. 141). In diesem Wasser schwebten die Seelen der armen Pfaffen wie Fische. Darüberhin fuhren Fischer, die hatten weder Schiff noch Netze; aber sie fischten mit ihren feurigen Klauen und verschlangen ihre Opfer, wenn sie sie genügend gequält hatten. Solche Schilderungen sind für Mechthild nicht Dichtung, sondern Erlebnis, und ihre schmerzvolle Nachwirkung lähmte sie drei Tage in allen ihren Sinnen wie einen, „den der tunre het gesclagen“ (84_{7u}). Die Kraft der Leidenschaft hat M. mehrmals vom hergebrachten Wege abgetrieben, und ängstliche Gemüter fanden und finden darin die leichte Gelegenheit zum Tadel; gegen sie gilt das Wort Goethes: „Wir sollen ein Kunstwerk, das mit kühnem und freiem Geiste gemacht worden, auch womöglich mit ebensolchem Geiste wieder anschauen und genießen.“

Auch die Schattenseite weiblichen Wesens ist in diesem Buche nicht verborgen; eine deutliche Unfähigkeit, strikte Disposition zu halten, tritt oft genug zutage, und manches Kapitel, das in großem Zuge begonnen war, wird von dem allzu mächtig quellenden Reichtum innerer Bilder überschäumt, daß die beherrschende Form verloren geht. Das so prachtvoll eingeleitete Kap. V, 23 „Ich sach ein maget an irme gebette, ir lichame was geneiget zu der erden und ir geist hatte sich ufgerichtet gegen der ewigen gotheit“ verliert seinen hohen Schwung in den hemmenden Details. Ein typisches Beispiel bietet 125_{12u}: Hier durfte M. das Paradies nur streifen, sie aber erliegt der Versuchung, es zu schildern, und besonders den verbotenen Baum. Der Faden der Darstellung entgleitet ihr dabei, und sie muß sich zu umständlichen Wiederholungen bequemen, ehe sie ihn wieder ergreifen kann (126_{5}). An solchen Stellen sieht man, wie viel stärker ihre Begabung nach der lyrischen Seite hinüberliegt: die Fülle der kleinen unmittelbaren Züge wird den episch gefärbten Partien oft genug zum Verhängnis. Anders ist S. 58 zu beurteilen, wo der zweite Absatz lauter Dinge sagt, die ihrem

verschiedenen Thema nach verschieden verteilt sein müßten. Es nützt nichts, daß man jetzt den Platz, an den der einzelne Satz gehört, genau bezeichnen kann; so wie sie jetzt sind, lassen sie sich dort nicht einreihen; denn nicht ein flüchtiger Schreiber trägt hier übersprungene Sätze nach, sondern M. selber reiht allerlei Gedanken an, die ihr nachträglich gekommen sind. Solchen Unebenheiten gegenüber, die so leicht hätten beseitigt werden können, ist wohl zu bedenken, daß nicht M. die Veröffentlichung ihrer Schriften bewirkt hat, sondern Heinrich von Halle, und daß er manches aufgenommen haben mag, an das sie noch nicht die letzte Hand gelegt hatte.

An diese Bemerkungen über die Darstellung im ganzen reihe ich eine zusammenfassende Skizze der höfischen Elemente in M.s Sprache. Sie ziehen sich in großer Fülle durch die Offenbarungen, und es läge nahe, hierin den Nachklang der ritterlichen Lebensart hören zu wollen, der M. wahrscheinlich entsproß. Es ist möglich, daß es so ist, aber nicht unumgänglich notwendig; denn höfische Bilder in die Darstellung zu verflechten, war der gesamten Zeit eigen, weil eben die ritterliche Kultur das Ideal war, dem ein jeder nachstrebte, und dem man alle Vorstellungen unwillkürlich anpaßte. Daher haben die höfischen Elemente bei M. vor allem ein kulturhistorisches Interesse. Wichtig aber ist es, daß sie bei ihr nicht als fremde Zutaten auf der Oberfläche geblieben sind, sondern sich fest in den Charakter ihrer Sprache eingewurzelt haben. Sie sah, was sie schrieb, und daher brachten die höfischen Bilder ihrer Darstellung etwas ungemein Kräftiges und Sicheres, was man in dem von Natur transcendenten Stoffe der Mystik gern empfindet. „Des fundament ich bin, des tynaphel wil ich ŏch bliben.“ (VI,38.) Bilder des ritterlichen Kampfes sind es, unter denen M. vom Streite des Menschen wider die Sünde erzählt; gewiß teilt sie diese Form mit ihrer Zeit, aber was sonst Allegorie und ermüdende Ausdeutung bleibt, wird hier klare Anschauung und Wirklichkeit, ein frisches Bild des ritterlichen Kampfeslebens. Durch III,18 geht die am besten aus Hartmanns Erek bekannte Aufforderung an den geistlichen Ritter, daß er sich nicht „verlige“, sondern Ruhm und Ehre seines Herrn durch die Lande trage. So gebührt es dem Starken; aber auch für den Schwachen hat Gott gesorgt, und es könnte der

Gedanke von I. Cor. X_{13} sein [1]), den M. fein und graziös in einem andern höfischen Bilde widerspiegelt: „Darumbe mûs ich der lúte schonen, die so lihte ze valle koment; die lan ich striten mit den kinden, uf dc si ein blûmenschappel ze lone gewinnen". Das allegorische Moment dieses Kapitels liegt zwischen den Zeilen; man fühlt es, aber ausgesprochen ist es nirgends. Das ist reife Kunst, die sich ihrer Mittel bewußt ist, und aus der einleitenden Bemerkung „ich bat fúr einen menschen, als ich was gebetten" dürfen wir schließen, daß das Kapitel erst damals geschrieben wurde, als M. sich durchgesetzt hatte.

Gott „der kaiser aller eren" und „die crone aller fúrsten" (212_{13u}) tront im „himelschen palas"; zu ihm tritt die minnende Seele „die hovereise" (VII, 4) an und befleißigt sich der „gezogenheit, der man ze hove pfliget" (193_{14u}); und nun äußerst merkwürdig: Christus sieht sie eintreten, und wie ein höfischer Ritter muß er sich vor der Jungfrau erheben „und krônet si stende als ein keyserlich juncherre" (119_{6u}). — Es gibt Stellen, in denen M. das Lob des eigenen Geschlechtes auf eine Höhe hebt, die nur aus dem ritterlichen Frauenkultus zu verstehen ist: der höchste Lohn, der einst den Menschen zuteil werden soll, wird den Jungfrauen gegeben, denn sie sollen die Engel, die Märtyrer und die „predier" überflügeln und den zehnten Chor, aus dem der höchste Engel gestürzt wurde, erfüllen; ein einziger Genosse dieser Seligkeit wird ihnen (an anderer Stelle, 58_{6}) gegeben: aber kein geringerer als der, der einst dem Herrn den Weg bereitete: Johannes Baptista. Von hier aus mag sich auch der merkwürdige Irrtum erklären: „Christus lôste uns mit dem jemerlichen smehlichen ende, do nieman was sin getrúwe frúnt denne ein maget alleine" (130_{14}). Zugunsten der Jungfrau wird des Johannes Ev. mit keinem Worte Erwähnung getan. Vgl. auch die „geistlichen minnere koment in die kôre, alleine si nit megde sin" (58_{18}).

Alle die Bilder höfischen Glanzes, die M. geflohen war, kehren jetzt zurück: Christus reicht ihr die Gewänder, „die man ze palaste tragen sol" (4_{5u}), und er unterredet sich mit ihr in der „hovesprache, die man in dirre kuchin nit vernimet" (4_{6u}). Nun wird die Seele

[1]) I. Cor. X_{13} „fidelis autem Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis, sed faciet etiam cum tentatione proventum ut possitis sustinere."

die himmliche Burgherrin: „sie ist alleine husvrouwe in himelriche[1]) und sitzet bi dem ewigen vater, im selber allerglichest“ (108$_{24}$). Und wie im irdischen Dienstverhältnis stehen die himmlischen Scharen ihres Befehles gewärtig: „Mere die fúrsten und die dienstherren das sint di heligen engel, di hat der wirt vor sinen ŏgen; aller der dienst und alles das lop, des di engel pflegent, das ist alles der husvrouwen mit dem wirt gegeben“ (109$_{8}$). Nun steht die minnende Seele an ihrem Ziele, denn Gott wird mit ihr „ein spil spilen, das der licham nit weis noch die dŏrper bi dem pflûge noch di ritter in dem turnei“ (5_1). An diesem Punkte dringen wir am tiefsten in das Wesen der M.; ein Reichtum des Gefühls wird vor uns ausgebreitet, wie wir ihn bei mittelalterlichen Menschen außer der Heloise kaum kennen. Ich verweise auf das prachtvolle Wechselgespräch der Seele und der Sinne S. 21: Nirgends sehen wir so tief in M. hinein, nirgends fühlen wir so warm das Liebesverlangen dieser Frau, das wohl die Richtung wechseln, nicht aber die Kraft verlieren konnte. Die Keuschheit erscheint ihr plötzlich gering (20$_{40}$); sie ist froh und stolz, sie der göttlichen Liebe hingebèn zu können. Was bedeutet ihr alle die Selbstpein? Sie hat sie nicht zum Ziele gebracht, sowenig wie der Rat der Menschen, ja selbst der heiligen Apostel. Was bedeuten die Engel, was selbst Johannes Bapt., der zum höchsten Chore vordringen durfte? Und auf das liebliche Wunder der jungfräulichen Mutter, die ihr Kind stillt, entgegnet sie stolz (21$_{21u}$): „Das ist ein kintlich liebi, das man kint sôge und wiege“; und dann im stärksten Affekt, mit dem Trotz eines vollen Herzens: „Ich bin ein vollewahsen brut, ich wil gan nach minem trut“. In der Richtung dieses Gespräches, aber psychologisch feiner, liegt auch das Wort „das ist der toren torheit, die lebent ane herzeleit“. (15$_{15}$.)

M. hat den Zustand ihres Herzens unendlich häufig in den Formeln des höfischen Liebesliedes geschildert: „Sage mime lieben, das ich minnesiech nach im bin“ (7_1); Minne, die „herzevrouwe“ (114$_{1u}$), hat „mich gejaget, gevangen, gebunden und so tief gewundet, das ich niemer wirde gesunt“ (6_6). „Frŏ

[1]) G. Morel druckt nach der Hs. „hus vor dem himelriche“, das absolut sinnlos ist und nach dem lateinischen 455$_{34}$ „coelorum domina“ korrigiert werden muß.

hoffunge, ich bitte úch, das ir zesamen bindent alle min herzenwunden, die mir die minne hat gesclagen“ (263_{15}). Und auch der Begriff, mit dem die ritterliche Gesellschaft vornehm ihren Abstand von aller Leidenschaft bezeichnete, „diu mâze“, begegnet nachdrücklich bei ihr: „minne hat maze an ir ordenunge; hette si nit maze, eya sûzzer got, wie manic rein herze in sûzzer wúnne bræche!“ (132_{10})

In ihren Anreden an den Geliebten durchläuft M. den höfischen Formelschatz: „Jesu, min herzeliep; min war liep; liep vor allen liebe; min trut“; etc. Auch jene Wendungen, die wohl erst aus der religiösen Sprache in den Minnesang übergegangen sind, begegnen bei ihr: „min ewiger trost“, das hymnische „Jesus, consolatio nostra“. Aus der Sprache des alemannischen Übersetzers dagegen scheint „Jesus, villieber bûle min“ zu stammen. (253_{10a})[1].

Geistliche Minnebriefe hat M. schreiben wollen, denn so nennt sie an verschiedenen Orten ihre Versreihen „Ich hôre noch gerne dinen minneklang“ (245_{18}). „Dise minnebotschaft bevilhe ich dir; swer got liep haben welle, diser minnebrief erwekket sine sinne“ (272_{20}). Die Verse selber quellen aus tiefem Herzen:

I, 44. Ich hôre ein stimme, die lutet ein teil von minnen. Ich han si gefriet manigen tag, dc mir die stimme nie geschach. Nu bin ich beweget, ich mus ir engegen. Sú ist diejene, die kumber und minne mitenander treit.

VI, 15. Kum liebes trut, ich beiten din und min herze spilet gegen dir.

II, 25. Ich sûche dich mit gedenken als ein juncfrôwe verholn ir liep. Des mûs ich sere kranken wan ich mit dir gebunden bin. Das bant ist sterker denne ich si, des mag ich nit werden von minnen vri. Ich rûffe dich mit grosser ger in ellendiger stimme. Ich beiten din mit herzenswer, ich mag nit rûwen, ich brinne unverlôschen in diner heissen minne. Ich jage dich mit aller (Hs.) maht; hette ich eines risen kraft, dú were schiere von mir verlorn, keme ich reht na (Hs.) dir uf das

[1]) Mechthild braucht bûle sonst im Sinne von Bruder („Lieber bûle“ als Anrede an ihren leiblichen Bruder Balduin 215_{6a}). Sie stimmt darin mit Brun von Schonebeck überein, vgl. dessen Hohes Lied 9309, 11638.

spor. Eya lieber, nu lŏfe mir nit ze lange vor und rûwe ein wenig minnenklich uf das ich dich begriffe.

I, 46. Minnekliche liebe, gedenke an die stunde, da du begriffest den vollen funt, und la dich nit belangen; joch han ich <dich> ze aller stunt mit armen umbevangen.

II, 15. Swelch mensche wirt ze einer stunt von warer minne (Hs.) reht wunt, der wirt niemerme wol gesunt er enkússe noch denselben munt, von dem sin sel ist worden wunt.

Bekannte Strophen, die damals im Volke umgingen, hat M. aufgegriffen, und wenn sie ihrem kecken Weltsinn ein geistliches Gewand überwarf, so liefert sie die ersten literarischen Belege für die im 15. Jahrhundert beliebte Methode. So erging es dem Sprüchlein auf Alienor von Poitou [M. Fr. 3_7.] VII, 4: „were alle die welt min und were si luter guldin, und solte ich hie nach wúnsche eweklich sin die alleredelste, die allerschŏneste, die allerricheste keyserin, das were mir iemer unmere, also vil gern sehe ich Jesum Christum minen lieben herren in siner himelschen ere. Prŏvent was sie liden, die sin lange enbern.

Ebenso erinnert leicht an den Tegernseer Liebesgruß [M. Fr. 1_1] III, 5: „Ich bin in dir und du bist in mir; wir mŏgen nit naher sin, wan wir zwŏi sint in ein gevlossen und sint in ein forme gegossen, alsus son wir bliben eweklich unverdrossen."

Von den Minnebriefen die hŏfisch oder volkstümlich von der Liebe handeln, habe ich die allgemeineren vorangestellt; es bleibt der engere Kreis derer, die die Vereinigung oder Trennung der Liebenden zum Gegenstand haben. „Des han ich lange an dir gegert, nu hast du mich des jungesten gewert." Man weiß, welches Ziel seiner Wünsche der hŏfische Ritter erreicht hatte, wenn er so sprach. Auch M. bedeuten diese Worte die völlige Hingabe, nur diesmal der Seele an Gott. Mit der Kraft des Wunsches hat sie sich zuweilen zu diesem Glücke erhoben, das seine Farben natürlich vom irdischen leihen mußte: „Dis gebet hat grozer kraft, das ein mensche leistet mit aller siner maht . . . es bringet zesamen dú zwŏi geliebe, got und die sele, in ein wúnnekliche stat, da redent si vil von liebe." (V, 13.) Oder aus dem Wiedersang Gottes II, 6: „Swenne du súfzest, so zúhest du min gŏtlich herze in dich; swenne du aber weinest na mir, so nim ich dich an den arm min; swenne du

aber minnest, so werden wir zwôi ein; und wenne wir zwôi alsust eines sin, so mac da niemer scheiden geschehen (Hs.), mere ein wúnnenklich beiten wonet zwúschent uns beiden.« So etwa sang auch der höfische Ritter von der Vereinigung mit der Geliebten, aber er schickte die Klage hinterher, daß der anbrechende Morgen ihn zum Scheiden zwinge. Es ist ganz auffällig, auch hier M. in den höfischen Geleisen zu finden. I, 44 wird uns die Begegnung der Liebenden draußen in der Natur vorgeführt: »Kument ze mittem tage zû dem brunnenschatten in das bette der minne, da sônt ir úch mit im erkûlen ... So geschihet da ein selig stille, nach ir beider wille; er gibet sich ir und si git sich ime ... Nu dis mag nit lange stan; wo zwôi geliebe verholen zesamen koment, sie mûssent dike ungescheiden von einander gan.« Deutlicher kann die Situation des Tageliedes nicht gegeben werden; man kann sogar sagen, daß ohne dieses Vorbild M. nie darauf hätte verfallen können, den Verkehr Gottes und der Seele in dieser Weise heimlich und verboten darzustellen.

Zwei Elemente bestimmen in der Hauptsache M.s Stil. Das eine ist mehr ein äußeres und gibt ihrer Sprache die Kraft und die Anschaulichkeit, das sind die höfischen Züge; das andere ist mehr ein inneres und verleiht ihrer Darstellung die Zartheit und Feinheit, das sind die Naturbilder. Aber man darf das Wort »Naturanschauung« nicht zu genau nehmen; einmal handelt es sich nur um Einzelheiten, außerdem aber im wesentlichen wohl um abgeleitete Quellen; man stellt deshalb mehr eine Neigung als eine Fähigkeit M.s fest. Sicherlich aber kamen diese Bilder einem innern Bedürfnis der Schreiberin entgegen, und darum sind sie feste und eindrucksvolle Bestandteile ihrer Sprache geworden: Böse Gedanken fahren ihr daher wie »der bitter nortwint der girekeit« (241_{15u}). Als ein dürrer Acker liegt ihre Seele vor ihr, und sie bittet Gott, daß er den »sûssen regen siner menschheit, die heisse sunnen siner gotheit und den milten towe des heligen geistes sende« (100_{18u}). »Der welte vergift« ist uns so schlimm verborgen wie dem Fisch die Lockspeise, »der sihet mit grozer ger das rote as an, damitte man in vahen wil; er sihet aber nit den angel« (242_9). Statt die gesunde Weide an den hohen Bergen göttlicher Liebe und heiliger Lehre

aufzusuchen (198_{12u}), hat sich der Mensch ins Gras der Sünde gestreckt, „semliche růweten in dem grase der manigvaltigen wollust und in den blůmen der italkeit“ (275_{3}). Oder: „so krúche ich hin als ein cleines wúrmelin in der erden und hůte mich under dem grase miner manigvaltigen versumnisse.“ (225_{8}.) — Klare, freudige Gedanken vergleicht M. der Sonne, z. B. die gotterfüllte Seele der sonnenerfüllten Luft; aber dieser ganze Kreis schließt eigentlich nur ein bedeutenderes Bild ein, und das gehört leider nicht M. Es ist das sehr zarte Gleichnis, in dem sie die Geburt der paradiesischen Menschen erzählt: „Irú kint solten si gewinnen in heliger minne, als die sunne spilende in das wasser schinet und doch das wasser unzerbrochen blibet.“ (69_{34}.) Dies Gleichnis begegnet ähnlich auch in den Altd. Predigten ed. Wackernagel, Nr. 3 Zeile 19 ff.: „alse der schim des sunnin durch das glesine fenstir in das gadin schinit und alles das intluihtit, das drinne ist, und alse das glesine fenstir ganz belibet und unfirscertet, so der sunne drin slehit und widir us get, also chom der ewige gotes sun zuo unser frouwen S. Mariun dar varnde und dannan scheidinte, das siu newedir innan wart getwanges noh seres“. Dazu hat Diemer zu Ezzo 14_{4} auf den sermo Hildeberts in festo annuntiationis verwiesen, der vielleicht die Quelle dieses Gleichnisses enthält: „Si solis radius crystallum penetrans nec ingrediendo perforat nec egrediendo dissipat, quanto magis ad ingressum veri et aeterni solis virginis uterus integer mansit et clausus[1].“ — Ein ähnlicher Gedanke bot sich M., wenn sie die jungfräuliche Geburt Christi zu schildern unternahm: „als der towe dur die blůme ging Jesus durch dinen lip“ (65_{17u}.) Mit diesem Bilde, aber in die himmlische Sphäre erhoben, beginnt wie feierlicher Gesang auch I, 22: „Der sůsse towe der unbeginlichen drivaltekeit hat sich gesprenget us dem brunnen der ewigen gotheit in den blůmen der userwelten maget, und des blůmen fruht ist ein untôtlich got und ein tôtlich mensche und ein lebende trost des ewigen libes, und unser lôsunge ist brútegom worden.“

Und unser lôsunge ist brútegom worden . . . Den Bilderreichtum, den M. aus dem höfischen Formelschatze diesem Gedanken

[1]) Diemer, Beiträge zur ält. d. Sprache und Litteratur VI_{39}, wo noch weitere Belege; vgl. auch Freidank 15_{10}.

zuwandte, darf man hier nicht erwarten. Ihre Gleichnisse sind einfach, und man muß ihrem Reize in den schlichtesten Formen nachspüren: oft nur eine Andeutung, aber von der größten Zartheit. So etwa: „ich kum zů miner lieben als ein towe uf den blůmen" (9_{6u}). Um viel Wechsel in ihren Bildern hat M. sich nicht gesorgt; die alten volkstümlichen Formen, von Liebe zu sprechen, taten ihr Genüge: „so ich blůmen briche, so můs ich minnen" (27_{6u}); „ich was in der matten, da ich manigerleie blůmen vant (Hs.). Dis ist ein sůsse jamerklage: Swer von minne stirbet, den sol man in gotte begraben" (7_{3}); „ich vrage in wol, wenne wir wellen gan in die blůmen der heligen bekantnůsse" (104_{1}). „Des morgens in dem sůssen (Hs.) towe" (luciflui roris tempore) naht sich ihr der Geliebte, denn die Frühstunde hat, wie M. wunderschön sagt, „die besclossen innekeit, die erst in die sele gat" (19_{15}). Mannigfachen Kummer klagt die Seele, aber Gott tröstet sie: „Ich warten din in dem bŏmgarten der minne und briche dir die blůmen der sůssen einunge und machen dir da ein bette von dem lustlichen grase der heligen bekantheit, und die liehte sunne miner ewigen gotheit beschinet dich mit dem verborgen wunder miner lustlichkeit, des du ein wenig heimlich hast erzŏget. Und da neigen ich dir den hohsten bŏm miner heligen drivaltekeit, so brichest du denne die grůnen, wissen, roten ŏppfel miner saftigen[1]) menschheit, und so beschirmet dich der schatte mines heligen geistes vor aller irdischen trurekeit; so kanst du nit gedenken an din herzeleit" (51_{12u}[2]).

Die literarhistorische Bedeutung, die M.s Offenbarungen gebührt, können wir vorläufig nicht ermessen; denn sie hängt zusammen mit der ungelösten Frage nach ihren Vorbildern. Erhalten ist uns davon nichts, und wenn wir ein wertvolles Zeugnis der Tochter Syon des Lamprecht von Regensburg anziehen, so scheint es allerdings, als ob M. in ihrer Heimat

---

[1]) Vgl. die textkrit. Bemerkung zu 51_{4a}.

[2]) Der Ausgangspunkt dieses Gedankens wird Cant. 2. 5. sein: „Er erquickt mich mit Blumen und labt mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe." Der Apfel wurde später als der sog. mystische Apfel auf Christus gedeutet („ŏppfel miner menschheit" s. o.). Das Vorbild hatte wohl Paulus 1. Cor. 10_{4} gegeben, als er den wasserspendenden Fels des Moses auf Christus bezog.

wenigstens keine literarischen Vorgängerinnen gehabt habe; denn der Verfasser kennt mystische Frauen nur in Bayern und Schwaben, nicht in Thüringen[1]. Trotzdem möchte ich die Bedeutung der M. in dieser Richtung nicht überschätzen; ein Buch wie ihre Offenbarungen wächst nicht aus dem Nichts hervor; Niederdeutschland ist in literarischer Beziehung — und besonders in dieser Richtung — noch ein unbekanntes Land für uns; aber man braucht nur Borchlings Kataloge durchzugehen, und man wird erstaunen, wie häufig man in M. verwandte Gedankenkreise tritt. Außerdem läßt auch die genaue Übereinstimmung M.s mit der spätern obd. Mystik in der allgemeinen Phraseologie, in Bildern und Gedanken gemeinsame Quellen voraussetzen; denn es ist nicht statthaft, die obd. Mystik von M., die erst 1345 dort bekannt wurde, abhängig zu machen. Vor diesem Zeitpunkte ist auch die lateinische Übersetzung schwerlich nach Süddeutschland gelangt; sie wäre Heinrich von Nördlingen, der die mystische Litteratur seiner Zeit gut kannte, bei seiner mühsamen Übersetzerarbeit zu Hilfe gekommen und hätte ihn vor Mißverständnissen bewahrt. Wir haben außerdem sein ausdrückliches Zeugnis, daß er aus dem deutschen umschrieb[2]. Vielleicht ist sogar der Wunsch, auch die lateinische Übertragung kennen zu lernen, erst durch den alemannischen Text erregt worden.

Was sich über den unmittelbaren Erfolg dieser Offenbarungen erschließen läßt, gestaltet das Leben der Mechthild, das nach ihren eigenen Aussagen so trübe erscheint, heller und bedeutungsvoller. Die Zeit, da man ihre Worte als „deliramenta“[3] (576_{18}) verspottete, ist früher oder später zu Ende gegangen, und es sind Jahre gefolgt, in denen man ihre Meinung und ihren Zuspruch hochgeschätzt hat. Ihr Ansehen ist es gewesen, das ihrem Bruder Balduin die Pforte des Hallischen Predigerklosters geöffnet hat; bedrückte Menschen, die in ihr eine Vertraute Gottes erkannten,

---

[1]) Lamprecht Vers 2838; dazu Weinholds Anmerkung.

[2]) Strauch, M. Ebner 246_{117} ff.

[3]) Strauch übersetzt das entsprechende „sogtan getúsche“ in der ADB. XXV, 155 mit „solches Deutsch“ sicher falsch! (39_{9a}.) Einen ähnlichen Fehler begeht er gemeinsam mit G. Morel (S. XV), wenn er die „dútesche minne“ als „deutsche Minne“ wiedergibt; siehe darüber zu 75_5 in der Textkritik.

haben um ihre Fürsprache im Himmel gebeten, ja selbst Priester und Ordensleute haben Verlangen getragen, ihre Regel in der milden Auslegung M.s zu hören; so Herr Dietrich, Kanonikus und später Dekan von Magdeburg [1]). Noch zu Mechthilds Lebzeiten hat Bruder Heinrich von Halle ihre zerstreuten Schriften gesammelt und in sechs Teile geschieden, und nach seinem und Mechthilds Tode hat ein anderer unbekannter [2]) Freund den Offenbarungen sein Interesse zugewandt. Ihm verdanken wir die wertvolle lateinische Notiz über Heinrich von Halle (516, 517); ihm die lateinischen Schlußbemerkungen (und die deutsche?) über Mechthilds Tod (487_{1u} = 33_{3u} des deutschen Textes; 488_{3u}), den Heinrich von Halle nicht mehr erlebt hat; ihm den ausführlichen lateinischen Prolog und wohl auch den kurzen der deutschen Fassung, der ebenfalls M.s als einer Verstorbenen

---

[1]) S. 117 des deutschen, S. 519 des lateinischen Textes.

[2]) Die Benediktiner nennen diesen Unbekannten „Heinrich", weil in der Hs. B über dem Prologe steht „Prologus fratris Henrici Lectoris de ordine fratrum praedicatorum". Aber diese Worte sind, wie man nach genauem Zusehen erkennt, von anderer Hand, die sich anderer Buchstabenformen und Abkürzungen bedient. Diese Beobachtung hat mir Prof. W. Meyer bestätigt. Dadurch wird diese Überschrift in ihrem Werte zweifelhaft, und ich glaube, daß der merkwürdige Fall, daß auch M.s zweiter Freund Heinrich heißen und ebenfalls Lector gewesen sein sollte, eine falsche Folgerung dessen war, der diese Überschrift nachtrug: Er hat nämlich die Bemerkungen, die S. 516 über Heinrich von Halle gegeben werden („de fratre Henrico lectore") mißverstanden und auf den Verfasser des Prologes ausgedehnt. Die äußere Veranlassung für seinen Zusatz war, daß diese Kolumne in der Hs. unten nicht ganz gefüllt war. (Der Schreiber wollte mit dem Prologe erst oben die neue Kolumne beginnen.) Aber das ist nun sehr bezeichnend: auch mit diesem Zusatz füllte er den Raum nicht aus, und darum setzte er die Überschrift des 1. Kapitels, das dem Prologe erst folgt, auch noch hierher. Nun war sein horror vacui überwunden.
Daß man es in der Tat mit einem inferioren Geiste zu tun hat, dafür bietet er selbst in der nächsten Kolumne das Zeugnis: Seine selbe Hand hat nämlich neben den Prolog an den Rand geschrieben „cap. primum". Selbstverständlich aber darf der Prolog nicht als 1. Kapitel der Offenbarungen bezeichnet werden. Übrigens fehlen nachher in der Hs. alle Kapitelzahlen. Es gibt noch ein drittes Zeugnis seines Geistes in der Hs.: B beginnt nämlich mit einem Register der Kapitel (dann folgt der Prolog). Über dieses hat nun dieselbe unberechtigte Hand eine Überschrift gesetzt, die schon äußerlich die Kolumnenhöhe übersteigt, „Incipiunt capitula libri qui intitulatur lux divinitatis fluens iugiter in corda veritatis". Dieser Satz ist fast wörtlich von S. 445 übernommen.

gedenkt (quae fuit virgo[1]); ihm wahrscheinlich auch die andern höchst interessanten Anmerkungen des lateinischen Textes, z. B. über M.s Bruder Balduin, denn sie sind alle in der gleichen Art gehalten wie die über Heinrich von Halle. Auch andere Zutaten fremden, ja polemischen Charakters werden ihm zuzuschreiben sein, so die Verteidigung der von M. hart gescholtenen „blinden heligen“, die an den lateinischen Text angehängt ist. (559.) Die Gesamtauffassung aber, die er in seinen zwei Prologen ausgesprochen hat, wird von diesen gelegentlichen Anfechtungen nicht berührt.

Nach ihrem Tode ist auf M. früh der Glanz der Heiligkeit gefallen; charakteristisch ist das Wort, das ihr unbekannter Freund dem Kap. VI, 36 = 488_{34} angehängt hat: Nunc vero Sancta[2]) Sanctorum ingresso[3]) et vultui dei assistenti quomodo negabitur, quod adhuc mortali concedebatur? Der Geist ihrer Schriften hat seine stärkste Wirkung im Kloster Helfta getan; hier sind die Schwestern Gertrud und Mechthild von Hackeborn stark in ihren Bann geraten. Im Jahre 1296 war der Ruf ihrer Heiligkeit über Helfta hinaus bereits bis zu Dietrich von Apolda gedrungen, sodaß er seinem Leben des h. Dominikus die Worte der M. als Zeugnisse „ex verissima revelatione“ anhängen konnte. Im Jahre 1345 lernte Heinrich von Nördlingen M.s Offenbarungen kennen. Seine alemannische Übersetzung hat dann wahrscheinlich auch die lateinische nach Süddeutschland gezogen, und in dieser Gestalt ist M. dort häufig gelesen und geschrieben worden, wie aus dem Katalog des Urbanus Moser zu entnehmen ist; am Anfang des 16. Jhdts. scheint das Interesse für ihre Offenbarungen eingeschlafen zu sein, wenigstens stellt sich die damals entstandene Basler Hs. A nur noch als Exzerpt dar.

Reimschmuck.

Die Sprachform, in welcher M. geschrieben hat, läßt sich fast nur aus den Reimen erschließen, und bei der Bedeutung, die diesen darum zukommt, ist es natürlich, wenigstens

[1]) Vgl. auch die textkritischen Bemerkungen unten.

[2]) Wohl sanctae.

[3]) Wohl congressui.

kurz über ihre Technik zu instruieren. Es scheint eine alte Tradition in der weiblichen Andachtsliteratur gewesen zu sein, fromme Erhebungen mit Reimen und Assonanzen zu schmücken, die sich bald dicht, bald spärlich folgten.[1]) Es lag ein gutes und natürliches Prinzip darin, das sich dem Wechsel des Gefühls zwanglos anschloß und immer Gelegenheit bot, die Hauptsache am kräftigsten hervorzuheben. In dieser Tradition sehen wir auch M., und sie bedient sich ihrer Freiheiten und Vorzüge auf mannigfache Weise.

Vorweg will ich auf eine kleine Gruppe von Kapiteln verweisen, die jegliches Reim- oder Assonanzschmuckes entbehren. Sie haben einen ausschließlich pädagogischen Charakter und erscheinen in anspruchsloser Prosa. Aus ihnen ist für die Grammatik der M. nichts zu gewinnen, denn gelegentliche Reime, die man zu finden glaubt, beruhen auf Zufall oder auf Täuschung. Hierzu vergleiche man die Kapitel IV, 8—11. Immerhin sind die reimlosen Kapitel bei M. ziemlich selten; denn die Gegenstände, die sie zu behandeln pflegte, verlangten durchweg eine gehobene, vom Alltag sichtlich getrennte Sprache. Hier stehen nun im Übergang zu den durchgereimten Kapiteln diejenigen, die nur an einzelnen besonders nachdrücklichen Stellen gereimt sind. Als Beispiel hierfür diene Buch IV Kap. 6:

Gotz vswelunge mag nieman stôren. Rehtú rúwe hat ablas < von > gottes gnade und ist ane vegefúr.

Ein betrûbet mensche bat mich, das ich fúr in bete; das tet ich mit vorhten sunder mich. Do gehorte mich got mit siner ansehunge, mit sinen worten und mit siner warer stimme und sprach alsus: Es ist kein lamp also wis noch so reine, es si betwungen vor der wollen[2]), und min vserwelunge mag nieman zerstôren, das han ich im bezôget mit drin dingen: das erste, das ich barmherzig was úber sine schulde, das ander, das ich im mine gnade han gegeben, das dritte, das ich nie wolte gestatten, das vngetrúwe lúte ie einig gewalt môhten an im began. Do klagete ich fúr in alsus: Herre, er vôrhtet noch sere, das du im sine schulde nit gentzlich habest vergeben. Sus antwurt got: Das

---

[1]) vgl. zuletzt Zs. f. d. Alt. 49, 363 ff.

[2]) Wohl: von den wolfen, vgl. 525 12u luporum feritate constringatur.

were vnmůgliche. Dem sin súnde leit sint, dem vergibe ich si; den si aber mit jamer rúwent, dem gib ich min gnade, und den si also rúwent, das er sinen (Hs.) lip gebe, eb er es me tete, und blibet also stete, der wirt nach disem libe dur die schulde ze keiner pine me gezihet, er entů (Hs.) grosse tegeliche súnde und dar vngewandelten wirt gewunden [1].

Mit dieser Neigung, markante Stellen durch Reim oder Assonanz hervorzuheben, hängt es zusammen, daß M. fast jeden Kapitelschluß auf diese Weise auszeichnet; sie suchte gedanklich einen vollen Abschluß und bezeichnete das äußerlich durch Reim oder Assonanz. — Für die grammatische Ausschöpfung der Reime bieten daher die Kapitelschlüsse die sicherste Quelle.

Am häufigsten aber hat M. die Kapitel ganz und gar durchgereimt; jedoch darf man keine strengen und ausnahmslosen Gesetze für diese Technik erwarten. Ihre Reime resp. Assonanzen sind so frei, als es eben die Assonanz gestattet: ich verweise z. B. auf die -en im starken Partizipium, im Plural des Präsens und Präteritums und in verschiedenen Kasusendungen im Reime zu -e, woraus man nicht schließen darf, M. habe in all diesen Formen das n abfallen lassen. Wichtig ist es ferner zu bemerken, daß sich diese Reime durchaus nicht in regelmäßigem Abstande folgen, etwa so, daß jede stärkere Sinnespause auf diese Weise ausgezeichnet sei. Die Assonanz fehlt oft genug, wo man sie erwartet, und man muß sich dessen klar bleiben, daß sie M. im Grunde genommen doch nur einen S c h m u c k der Rede bedeutet, den sie verteilen, aber auch zurückhalten darf. Als Beispiel dieser Technik lasse ich Buch III Kapitel 9 hier folgen, das zugleich zeigt, wie weit G. Morels Ausgabe hinsichtlich der Reimerkenntnis überholt werden kann.

Von dem angenge aller dinge, die got hat geschaffen von minnen [2].

Eya vatter aller gůte, ich vnwirdiger mensche danke dir aller trúwe da du mich mitte hast gezogen usser mir selber in din wunder, also herre, das ich in diner ganzen drivaltekeit han

[1] In der letzten Zeile ist wohl zu schreiben: und werde dar (Hs.) ungewandelt an gevunden.

[2] Wo ich weiterhin stillschweigend von der Ausgabe abweiche, folge ich überall der Handschrift.

gehort und gesehen den hohen rat der vor vnser zit ist geschehen, do du herre were besclossen in dir selben alleine, und din unzellichú wúnne nieman was gemeine. Do lúhteten die drie personen also schone in ein, das ir jeglicher dur den andern schein, und waren doch gantz in ein.

Der vatter was gezieret an im selben in menlichem[1]) gemûte der almehtikeit, und der sun was glich dem vatter an vnzellicher wisheit, und der helig geist in beden glich an voller miltekeit. Do spilte der helig geist dem vatter ein spil mit grosser miltekeit und schlûg vf die heligen drivaltikeit und sprach im zu: Herre, lieber vatter, ich will dir vsser dir selber einen milten rat geben, und wellen nit langer alsust vnberhaftig wesen. Wir wollen han ein geschaffen rich, und solt die engel nach mir bilden[2]), das si ein geist sin mit mir, und das ander sol der mensche sin. Wand lieber vatter, das heisset vrôde alleine, das man si in grosser meine und in unzellicher wúnne vor dinen ôgen gemeine.

Do sprach der vatter: du bist ein geist mit mir, das du ratest und wilt, das behaget mir. Do der engel geschaffen was, ir wissent wol wie es geschach, were der engel val vermitten, der mensche musste doch geschaffen wesen (Hs.). Der helig geist teilte mit den engeln sine miltekeit, das si vns dienent und sich vrôwent aller vnser selekeit. Do sprach der ewig sun mit grosser zuht: Lieber vatter, min nature sol ôch bringen frucht[3]). Nu wir wunders wellen beginnen, so bilden wir den menschen na mir; alleine ich grosses jamer vorsihe[4]), ich muss doch den menschen eweklich minnen. Do sprach der vatter: Sun, mich rûret ôch ein kreftig lust in miner gôtlichen brust und ich dônen al von minne. Wir wollen fruhtbar werden, vf das man vns wider minne und das man vnsere grossen ere ein wenig erkenne. Ich wil mir selben machen ein brut, dú sol mich grûssen mit irem munde[5]) und mit irem ansehen verwunden, denne erste gat es an ein minnen.

---

[1]) wohl = meginlichem.
[2]) engel bilden mir gelich (: rich)?
[3]) frucht bringen Hs.
[4]) jamers mich vorsinne?
[5]) munde grûssen Hs.

Do sprach der helig geist zu dem vatter: ja, lieber vatter, die brut wil ich dir ze bette bringen. Do sprach der sun: vatter, ich wil noch sterben von minnen, du weist es wol; jedoch wellen wir diser dingen in grosser heligkeit vrôlichen beginnen. Do neigete sich dú helige drivaltekeit nach der schôpfunge aller dingen und mahte vns lip und sele in unzellicher minne. Adam und Eva waren gebildet und adelich genatúret na dem ewigen sune, der ane beginne von sinem vatter ist geborn. Do teilte der sun mit Adame sin himlische wisheit und sinen irdischen gewalt, also das er hette in vollekomner minne ware bekentnisse und helige sinne und das er gebieten mohte allen irdenschen creaturen; das ist vns nu vil túre.

Do gab got ade von herzeklicher liebi ein gezogne, edel kleinliche jungfrôwen, das was Eua, und teilte ir mitte sine minnekliche eliche gezogenheit, die er selber sinem vatter ze eren treit. Ire lichamen solten reine wesen, wan got schûf inen nie schemeliche lide, und si waren gekleidet mit engelscher wete. Irú kint solten si gewinnen in heliger minne, als die sunne spilende in das wasser schinet und doch das wasser vnzerbrochen blibet. Mere da si assen die verbotenen spise, do wurden si schemlich verschaffen an dem libe, als es uns noch anschinet. Hette vns die helige drivaltekeit alsust egesclich (Hs.) geschaffen, so enmôhten wir vns von siner edelen nature siner geschafnisse niemer geschamen.

Der himelsche vatter teilte mit der sele sin gôtlich minne und sprach: „Ich bin got aller gôtten, du bist aller creaturen gôttinne und ich gibe dir mine hanttrúwe, das ich dich niemer verkiese. Wilt du dich nit verlieren, so sônt dir mine engel ane ende dienen. Ich will dir minen heligen geist ze einem kamerer geben, das du dich vnwissende in keine hôptsúnde maht gelegen, und ich gibe dir rumen (Hs.) vrien willekore. Liep vor allen liebe, nu sich dich eben wislich vor. Du solt halten ein klein gebot, uf das du gedenkest, das ich si din got.“ Dú sele.[1]) Dú vil reine spise, die inen got hat gelobt in dem paradyse, die solte in grosser helikeit mit iren lichamen bliben. Mere do

[1]) Durch Punkt vom folg. getrennt. Ungeschickte Bezeichnung der redenden Person?

si die vngenemen spise, dú nit fůgte irem reinen libe, hatten gessen, do wurden sie der vergift so vol gemessen, das si verluren der engele reinekeit und vergassen ir megtliche kúschekeit.

Do schrei dú sele in grosser vinsternisse manig jar nach irem lieb mit ellender stimme und rief: O herre liep, war ist komen din úbersůssú minne? Wie sere hast du verkebset din elich kúniginne! (Dis ist der propheten sin.) O grosser herre, wie maht du erliden dise lange not, das du nit tôtest unsern tot! Jo wilt du doch werden geborn. Mer herre allú dinú getat ist doch vollekomen, also ist ôch din zorn. Do hůp sich aber ein hoher rat in der heligen drivaltekeit. Do sprach der ewige vatter: Mich rúwet min arbeit, wan ich hatte miner heligen drivaltekeit ein also lobelich brut gegeben, das die hôhste engel ir dienstman solten wesen. Ja were ôch Lucifer an sinen eren bliben, si solte sin gôttine sin gewesen, wan ir war das brutbette alleine gegeben. Do wolte si mir nit langer glich wesen. Nu ist si verschaffen und grúlich gestalt, wer solte den vnflat in sich nemen?

Eya, do knúwete der ewig sun vor sinem vatter und sprach: Lieber vatter, das wil ich wesen, wiltu mir dinen segen geben. Ich will gerne die blůtige menscheit an mich nemen und ich wil des menschen wunden salben mit dem blute miner vnschulde, und wil alles menschen sere verbinden mit einem tůche der ellenden smacheit untz an min ende, und ich wil dir, trut vatter, des m. schulde mit menschlichem tode vergelten. Do sprach der helig geist zu dem vatter: O almehtiger got, wir wellen ein schône procession haben und wellen mit grossen eren wandeln unvermischet von diser hôhi hin nider. Ich bin doch Marien kamerer vor gewesen. — Do neigte sich der vatter in grosser minne zů ir beider willen und sprach zu dem heligen geiste: Du solt min lieht vor minem lieben sun tragen in allú dú herzen, dú er mit minen worten sol bewegen, und sun, du solt din crúze vfnemen. Ich wil mit dir wandeln alle dine wege und ich wil dir eine reine juncfrôwe zů einer můter geben, das du die unedel menschheit dest erlicher maht getragen. Do gieng die schône processio mit grossen frôden harnider in das templum Salamonis, do wolte der almehtige got nún manode ze herberge wesen.

Neben dieser freien altertümlichen Art zu reimen steht eine andere strenge, die offenbar an der zeitgenössischen Dichtung geschult war. Hier ist M. genauer in der Bindung der Vokale und Konsonanten und gestattet uns dadurch auch festere Schlüsse auf ihre Sprache. Sie sucht z. B. einen Vokal durch ein ganzes Kapitel im Reime durchzuführen; Beleg dafür ist I, 37: unschuldiger smacheit lustet mich, herzeklicher tugenden beger ich, gûter werken han ich leider nit, unser zweiger minne die verderbe ich, dines schônen wunders bin ich gar unwirdig. Oder II, 15: swelch mensche wirt ze einer stunt von warer minne reht wunt, der wirt niemerme wol gesunt er enküsse noch (Hs.) denselben munt, von dem sin sel ist worden wunt. Hierher rechne ich auch die nicht seltenen Kreuz- (a b a b) und Umschlingungsreime (a b b a). Ein Beispiel für die ersten ist 131$_{18 ff.}$ minne: kraft: sinne: maht: dôrperinne: gesach. Weitere Belege siehe 25$_{8}$. 49$_{12 u.}$ 142$_{18}$. 275$_{15 u.}$ Ein Beispiel für die Umschlingungsreime ist 110$_{14}$ grôs: lîbe: blîbe: genôs. Weitere Belege siehe 120$_{7 u.}$ 124$_{3 u.}$ 139$_{5}$. 144$_{9}$. 144$_{10 u.}$ 146$_{16 u.}$ 162$_{10 u.}$ 170$_{7}$. 220$_{14}$. 274$_{9}$.

Die Sprachform.

Es ist bisher nicht bezweifelt worden, daß M. nd. geschrieben habe[1]; die vielen t, die man des Reimes wegen unverschoben ansetzen mußte, die gelegentlichen wr, die sich selbst in der alemannischen Umschrift noch zeigen, die Kontractionen der Diphthonge ei und ie >ê bestätigten, was man von vornherein zu glauben geneigt war, und so sagt z. B. Weinhold, der M. gelegentlich citiert (§ 365 der mhd. Gram.), für das verlorene Original unbefangen die „niederdeutsche Grundschrift“. Dies Wort hat aber nur bedingte Geltung, denn eine genaue Durchsicht der Reime zeigt deutlich, daß neben den niederdeutschen starke md. Elemente stehen. Dies Nebeneinander mag zum Teil wirklich dem gesprochenen Dialekte eigen gewesen sein: das nd. unverschobene t kann z. B. durchaus neben dem md. Abfall des n im Infinitiv bestanden haben. Daneben aber tauchen andere Erscheinungen auf, die innerhalb e i n e s gesprochenen Dialektes

[1]) Siehe z. B. Jellinghaus im Grundriß ^{2}II S. 394. Strauch, Margareta Ebner S. 374$_{1 u}$ und ADB. XXV, 155. Weinhold, Die deutschen Frauen I 71$_{3 u.}$

nicht möglich sind. Das gilt z. B. von der verschiedenen Behandlung, die den Diphthongen widerfährt, die bald als ei, î, (< ie), ou, û (< ů,) bald als ê, ê, ô, ô erscheinen; doch überwiegen bei ei und ou die hd., bei ie und ů die nd. Formen.

Dieser Dualismus nimmt uns heute nicht mehr Wunder: Wir wissen, daß alle Niederdeutschen, die gleichzeitig mit M. dichteten, stark die hd. Form angestrebt haben. Außerdem ist zu bedenken, daß Quellen und Vorlagen, an denen M. sich gedanklich und technisch schulen konnte, ihr nur in hd. Sprache vor die Augen kamen; denn nd. Reimgedichte hat es um 1250 nicht gegeben. Endlich mag auch das ein wenig in Betracht kommen, daß M. als Angehörige der vornehmen Gesellschaft eine gewisse Kenntnis und Schätzung der hd. Sprache von Hause mitbrachte.

Wie sich ihre Sprache nun im einzelnen gestaltet, soll die folgende Untersuchung, die sich auf die Reime und vereinzelte, durch Mißverständnis erhaltene Spuren des Originals stützt, klarlegen.

Vokalismus.

1. Kurze Vokale in Stammsilben:

a) Nicht umgelautetes **a** ist gegenüber möglichem resp. anderwärts vorhandenem Umlaut durch folgende Reime bezeugt resp. gefordert: 44_{24} lichamen: schamen: namen: schamen. 49_{18} sagen: klagen. 71_{5u} gedanke (Dat. Sg. Hs.): wenke. 83_{20} gesagen: behagen. 106_{2} tragen: sagen. (Der Satz lautet hsl.: . . . . wandelunge tragen. Wie bekeme si ist, dc getar ich nit sagen; mer dú galle ist honig worden in dem gůme miner sele.) 155_{18} bewegen: tragent: haben: tragen. 169_{8u} binamen: tragent: gaben: tragent. 172_{9u} tragen: vragen. 175_{15u} anzetragende: habende. 175_{10u} betragen: sagen: nidergesclagen. 193_{3u} getragen: lichamen. 244_{10u} klage: getragen: sagen: behagen. 256_{12} entvaren: tragen: haben. 257_{19} zůgetragen: gevaren: schade. 257_{5u} tragen: behagen. 272_{7} sagen: geschlagen: tragen. Dadurch sind für M. die md. sagen und tragen gesichert.

Neben dem nicht umgelauteten a steht anderwärts das umgelautete, und auch in Worten, die eben unter den umlautlosen aufgezählt sind.

Reime zwischen Umlauts-ẹ und altem ë: 71_{18u} tragen: bewegen: ufnemen: wege: geben: getragen: wesen. 84; enpflegent: wesen: nasen. 130_{8u} gegeben: tragen.

Einen erhöhten Klang des ẹ vor Nasalgruppe zeigen die häufigen Reime zu i an; vgl. Weinhold § 29; Fischer Abhandlungen VI S. 20[1]). 5_{1u} minnent: erkennent. 40_{10u} bekennet: dingen. 44_{14} minnen: erkenne. 47_{12} trinken: schenken: getrinken: schenken. 63_{2u} trinken: schenken. 68_{7} trinken: gedenken. 69_{11} minne: minne: erkenne. 80_{8u} dingen: minnen: bekennen: gewinnen. 107_{10} entsinke: entwenke: sinke: trinke. 109_{5u} minne: bekennent. 192_{1} grimme: nemnen: erkennest. 214_{11u} gegenblinke [—blike Hs.]: gedenke. 248_{2u} kinde: ende. 257_{8u} bekennen: minnen: beginne. 257_{3u} minnen: bekennen: inne. 266_{16u} gedenken: trinken. 267_{1u} minnet: bekennet. 268_{1} ende: vinde.

Weitere Umlauts-ẹ im Reime zu æ, ê < ei, ê < ie, e < i in offener Silbe s. u.

Neben dem umlautlosen und dem umgelauteten a ist auch das vor liquida zu o verdumpfte a zu belegen: 34_{2} golde: manigvalt. 203_{16u} manigvalt: holt.

Dagegen hat sich altes a in sal erhalten, wo es oberdeutsch zu o gesenkt wurde: zal: sol 77_{25}, schal: sol 80_{10}.

Altes ë liegt nicht vor in „brengen“ bringen, wo es von Bechstein (Heinrich u. K., Anmerkung zu Vers 521), von Weinhold (mhd. Gramm. § 46 S. 45), und Fischer (Abhandlungen VI S. 19; Einleitung S. XXVI) angesetzt wird; denn es ist nicht einzusehen, wie sich in diesem einen Verbum das ë hätte erhalten können. Daß bei M. „bringen“ im Reime zu henden (108_{14u}): gemenget (144_{3}): lengen (198_{3u}): bekennent (267_{4u} und 274_{10u}) erscheint, beweist an sich nichts, da diese Umlauts-e selbst zu i hinüberlagen (s. o.). Daneben erscheint bringen im Reime zu dingen: sinnen (63_{17}) und: dinge (178_{13u}). M. wird wohl beide Formen gebraucht haben, das md. nd. brengen und das obd. bringen.

Wandlung des ë > a scheint einmal belegt in 21_{4u} verderben: varwe.

---

[1]) „Abhandlungen“ verweist auf Germanistische Abhandlungen, hrsg. von Weinhold, Bd. VI: Das hohe Lied des Brun von Schonebeck . . . untersucht von A. Fischer (1886), „Einleitung“ auf die Ausgabe desselben im litter. Verein in Stuttgart 1893.

Kurzes ĭ in offener Silbe geht unter Dehnung stets in e über. Erhalten hat sich solches e im alemanischen Text in „die sege über die sünde“ 24_{7u} = peccati victoria 578_{12u}[1]). — Bei der gewohnten Umsetzung von e in i ist dem Alemannen passiert, daß er 219_{19} weder d. i. mhd. wëter (vgl. aeris temperiem 637_{2}) als wider mißverstand. — Die Dehnung dieses e ist durch die Reime zu ê, æ, ê < -ehe-, ê < ie, ê < ei angezeigt: 63_{16} spilen: leren. 66_{1u} leren: sere: liden (Dat. Pl.): bibenen. 89_{8u} geschriben: sere: ere: sele. 114_{1} vride: sitten: lere: kleine. 132_{8} sele: vollestigen: wesen: 69_{5u} wesen: lide (subst.) wæte. 6_{18} getriben: leben: widergegeben: genesen. 22_{1u} geschriben: geben. 32_{23} nigen (Praet. Plur.): gegeben. 38_{3} gelihen: beschehen: besehen. 45_{1} begebe: gestigen. 51_{1} gelitten: wegen: vergeben: geben. 53_{18u} geschriben: geben: gelihen: nemen: geschriben: geschriben: wesen. 59_{9u} ingetriben: wege. 61_{8u} gestigen: geben. 67_{15u} sitte: stetten. 69_{3} vermitten: wesen (Hs.). 70_{4u} gegeben: wesen: bliben: gewesen: gegeben: wesen: nemen: wesen: geben: nemen. 74_{8u} sitten: gephlegen. 76_{18} bibenent: nement: biben: nemen: scheme. 79_{4u} gebe: lesen: wesen: bitten. 83_{8u} gewesen: ligen. 91_{12} geren: geben: geschriben. 94_{11} beliben: gewesen: quelen. 101_{6} durschinen: bliben: wesen: geben: sweben: spilen: bliben. 105_{17} gewesen: verzigen. 108_{12u} bliben: gewesen. 111_{15} leben: bliben. 117_{9} wesen: gelitten. 124_{6} gegeben: ligen: ligen: wesen. 125_{9u} gegeben: beliben. 150_{22u} geschehen: wesen: geschriben. 151_{1} wesen: bibenen: lebent. 151_{7u} überbliben: geben: gebette. 158_{2} wesen: legen: spilen: gegeben. 164_{14} wesen: verswigen. 168_{13} bitte: geben. 170_{2u} spilen: sweben. 219_{3} wesen: gelitten. 239_{16} gelitten: geben. 250_{11} vride: gegeben. 255_{14} geben: wesen: gegeben: ligen: wesen. 259_{8} usgelihen: gegeben. 269_{19} gelitten: geben: wesen. 272_{18} ligen: genesen.

Es hat den Anschein, als ob i öfter im Reime zu u und ü erscheint, wobei eine verdunkelte Aussprache des i anzunehmen wäre (Weinhold § 50). Wahrscheinlicher aber handelt es sich hier um Überbleibsel altertümlicher Reimtechnik, wobei nicht die Stammsilbenvokale, sondern die Flexionsvokale gereimt wurden:

---

[1]) Über einen zweiten Rest s. die textkrit. Bemerkung zu 48_{14u}.

10_4 sunne: minne. 57_{17u} erfüllen: willen. 57_{11u} hôbetsûnde: geswinde: abgrunde. 57_{7u} inne: wunne. 94_2 sûnde: vinde: gewinnen. 129_{2u} vindent: sünde. 142_3 vinden: sûnde (sûnde tût Hs.). 198_{9u} kinden: sünden. 221_{5u} wunne: inne. 270_1 sunne: wunne: minne. 254_7 wunne: hinnan.

Einmal erscheint i im Reime zu u < û < iu: 237_1 vriunt: sint.

Dehnung von o ist vor r + dental gelegentlich zu beobachten: 66_{15} worten: hôrte. Hier entspricht das ô dem nd; dagegen ist gedehntes o in got, wie Fischer Abhandlungen VI S. 26 will, obd. und nd. unerhört.

Ein direktes Zeugnis für die Erhöhung des u > o erblicke ich in dem Worte 24_{10u} pellelbovivir = velum purpureum, das dem Alemannen unverständlich war und deshalb unverändert von ihm gelassen wurde; siehe die kritischen Bemerkungen zur Stelle. — Ein weiteres Beispiel bietet 24_{14} not = nd. nut = utilitate 578_{14}, das H. v. N. mit dem hd. nôt verwechselte, siehe die kritischen Bemerkungen. — Ein drittes Zeugnis liegt in 65_{6u} in „in des sunes wort" = nativitas 477_{6u} (nd. bort) vor.

Das Substantiv „sun", das Brun in mhd. und md. Form braucht, ist für M. nur in der Form „sone" nachzuweisen: 194_{13u} komen: sune.

Das Verbum mhd. vürhten hat M. in der Form „vorten" (:bekorten 195_{19}) gebraucht. Der Ausfall des h (siehe diesen) hat zu vielen Mißverständnissen geführt.

In den folgenden Beispielen scheint umlautloses u gesichert: 32_{20} wunne: sunne. 44_6 sünde: gebunden. 71_{6u} künde: einunge. 100_{17} munde: versclunde (Konj. Praet.). 101_{3u} sünde: gevunden. 195_{13} stunde: abgründe. 232_{2u} gebunden: sünden. 242_{8u} wunde: grunde: sünde: künde. 248_{22u} gebunden: sünden: vunden.

Lange Vokale:

Unumgelautetes â ist, zum Teil nach alter Regel, in folgenden Reimen anzusetzen: 27_4 swære: jâr: varn. 75_{2u} bâgen: træge. 82_8 swære: dâr. 93_{13} varen: beswæren. 128_{6u} varen: beswâren (betrûben Hs.). 142_{3u} klâr: swære. (Daneben swêre, s. u.)

Unwahrscheinlich ist, daß wir „wâre" auch in dem folgenden Reim ansetzen dürfen: 42_{14} getragen (Infin.): wære, da „gedręgen" beim Umlaut des kurzen a mehrfach belegt ist.

Langes â aus der Kontraktion -ahe- ist belegt in den Reimen: 36_{1} trehnen: lichamen. 262_{18a} trehene: âne. Im übrigen siehe unter Kontraktion.

Umgelautetes â erscheint im Reime zu ê, ê < ie, ę, ë und i in offener Silbe: 69_{5a} wësen: lide: wæte. 158_{13} męre: swære. 161_{17} węret: unbeswæret. 166_{7a} alzeswære: herre. 175_{3a} herren: schiere: swære. Also wechselt M. zwischen swâr und swêre.

ê erscheint im Reime zu æ: 166_{7a} swære: hêre (herre Hs.). 175_{3a} hêren (herren Hs.): schiere: swære.

ê im Reime zu ê < ei und ê im Reime zu ê < ie siehe bei den Diphthongen.

ê im Reime zu ę: 117_{25} êre: hęre.

ê im Reime zu ë und e < i in offener Silbe: 132_{8} sêle: vollestigen (Part.): wësen.

ê, das aus ehe kontrahiert ist, wird nach dem Zeugnis der Reime zu î: 34_{5} mîn: geschehen. 35_{4} mîn: geschehen. 78_{8} sîn: jehen. 253_{10} sint: besehen: gesîn.

In dem Worte unsinnelich hat sich durch Mißverständnis des Alemannen dreimal entstellt dies î < ehe erhalten: „unsinneliche nôt" 25_{1}, und „unsinnelicher dinge" 205_{10a} und „mit unserm unsinnelichem christan gelouben" 210_{5a} leiten ihr „unsinnelich" nicht von „sin" = sensus ab, sondern von sîn = sehen (sehen > sên > sîn). Für die beiden ersten Stellen haben wir die genaue lateinische Übersetzung „invisibilem angustiam" 578_{4a} und „invisibilia" 579_{15}; für die dritte Stelle spricht das Zeugnis der beiden ersten (die lateinische Übersetzung weicht im Schluß von VI, 36 wesentlich ab). Neben der stark contrahierten Form muß Mechthild noch eine zweite, dem hd. nahestehende Form gebraucht haben, denn nur so kann es sich erklären, daß Heinrich von Nördlingen am Anfang desselben 36. Kapitels plötzlich die richtige Übersetzung „der unsehelichen warheit" (wiederum gleich „invisibilis veritatis" 488_{5} gefunden hat.

Im Suffix -lîch wird î verkürzt, auch in gelich, vgl. die Reime: 40_{11} gelich: dich. 144_{5} lôblich: trügelich: dich: gelich: billich: dich.

In der Endung -în dagegen erhält sich die alte Länge: 256_{15} mîn: guldîn: sîn: keiserîn.

Umlautloses ô ist in folgenden Reimen gesichert: 57_{18} hœher: kôr. 72_{11} gekrœnet: gelône: lobe. 73_{15} gehœren: tôren. 114_{8} tôde: nœte. 117_{5u} schœne: lône. 119_{11} schœne: lône. 125_{6u} schœne: rôse. 126_{1} nôt: getrœstet. 137_{2} hœrent: tôren. 144_{14} blûmen: schœne. 193_{17u} schœne: persônen. 208_{5} confessôren: hœrent. 255_{28} crœnen: lônen. 273_{6} gehœren: tôren.

Aber auch der Umlaut des ô, den das Nd. und Md. zu meiden scheinen (auch Brun), ist bei Mechthild durch einzelne Reime zu belegen: 57_{18} kœren: bekêrent. 141_{7u} einœte: gebete (?). 257_{17} kœre: mêre.

Einmal hat die obd. Wiedergabe û zu ô entstellt. Es ist dies 152_{6}, wo sich durch Mißverständnis des Alemannen die Form „So denne" eingeschlichen hat; sie sollte den Gegensatz zu „norden" 151_{4u} ausdrücken und steht also statt md. „sûden" (so Brun).

Diphthonge:

ei ist gesichert in den Femininsuffixen -heit, -keit, die im Reime auf die Verbalformen geit, steit, deit etc. erscheinen. Die Belege siehe unter den genannten Verben.

ei ist ferner gesichert in „leit" als Substantiv, Adjektiv und Praeteritum von lîdan: 81_{11u} kiuscheit: leit. 87_{4} wârheit: herzeleit. 89_{2} herzeleit: arbeit. 93_{4} unkiuschekeit: herzeleit. 98_{14} smâcheit: herzeleit. 113_{19} smâcheit: leit. 128_{8u} (si) stât: leit. 161_{18} (er) stât: herzeleit. 251_{28} (si) tût: herzeleit. 275_{14u} (die) gât: barmherzekeit: herzeleit.

ei ist ferner gesichert in den Substantiven geist, kleit, underscheit, volleist: 67_{11} geist: heimlicheit. 65_{7} geist: weiȝ. 106_{8u} smâcheit: umbekleit. 117_{2u} wirdekeit: kiuscheit: wisheit: kleit: leit. 175_{11u} unstetekeit: kleider. 233_{18} kleit: drîvaltekeit: kiuscheit: mitgeteilt. 172_{8} arbeit: underscheit: wirdekeit: bereit. 245_{3} gotheit: menscheit: volleist: drîvaltekeit: (es) stât.

ei ist gesichert in den Adjektiven und Adverbien: leit (s. o.), bereit, gemeit, heiȝ: 89_{24u} girekeit: bereit: treit. 108_{8u} innekeit: bereit. 112_{14u} bereit: wisheit. 115_{17} sûrekeit: unbereit. 172_{8} arbeit: underscheit: wirdekeit: bereit. 251_{11} barmherzekeit: bereit:

reinekeit. 256_1 gâst: bereit. 186_6 jâmerkeit: gemeit. 148_{2u} drîvaltekeit: heiʒ: weiʒ.

ei ist gesichert in den Verbalformen weiʒ, weist, beiʒ: 89_{14u} trûrekeit: arbeit: enweiʒ. 112_{11u} kiuscheit: weiʒ. 126_{13} bôsheit: weiʒ. 165_8 sicherheit: weist. („dc du denne das wol wissest“, fehlt bei G. Morel.) 180_3 barmherzekeit: enweiʒ. 191_{13} wîsheit: weiʒ. 137_{10u} beiʒ: gât.

Aber zu belegen ist für M. auch die Verengung des Diphthonges ei > ê. Das nd. Element macht sich hier etwas stärker geltend als bei Brun.

ê < ei erscheint im Reime zu altem ê und Kontraktions-ê < -ehe-: 34_{15u} ein: geschehen. (Die Stellung „geschehen scheiden“ stammt von G. Morel.) 84_9 begânt: stân: steine. 99_1 alleine: lêren. 114_1 vride: sitten: lêre: kleine. 150_{15} schein: Bethleêm. 159_1 gesehen: ein. 164_{1u} geschehen: agestein: geschehen: übersehen: keinen (Hs.). 216_{13} sêle: vleische: kêren.

iu erscheint meist als û bei Mechthild, wofür ihre Reime zeugen: 3_1 liuten: gûten. 53_6 getriuwen (Hs.): gebûwen: creaturen (Hs.). 65_8 nature: tiure. 69_{10u} creatûren (Hs.): tiure. 78_7 tiure: begnüege. 88_1 viure: küele. 98_{18} liuten: hüeten: gemüete: güete. 109_9 natûre: viure. 190_3 vüege (vôge Hs.): tiure. 193_{11} ufrukken: erliuhten. 243_{8u} liute: gût.

Verkürzung dieses û ist gesichert in 91_{15} vriunden: künde. 196_{18} hunt: vriunt. 222_{15} wunden: vriunden. (237_1 vriunt: sint?)

Die md. Neigung, die Lautgruppe -iuw- resp. -ûw- in -ouw- zu wandeln (Weinhold § 133), läßt sich auch für Mechthild nachweisen: 274_{8u} triuwen: rûwen: vröuwen (sc. trouwen: rouwen (nd.[1]): vrouwen).

Nicht so unbestreitbar wie in dem vorigen Beispiel, wo das -ouw- durch „vrouwen“ direkt gefordert wurde, ist das -ouw- in 27_{19u} ungetriuwe: gerûwen, da sich beide Wörter auch auf û einigen lassen. Für -ouw- aber spricht, daß Mechthild die nd. Form auch an andern Stellen gebraucht zu haben scheint, siehe bei û.

---

[1]) rouwen braucht auch Brun (neben rûwen), siehe Fischer im Wörterverzeichnis seiner Ausgabe.

Der Diphthong **ie** erscheint in folgenden Fällen als î: 47_{9} vliehen: sîn. 91_{4} erlîden: erbieten. 115_{17} zûziehn: sint. 130_{2} stîgen: vliehen. 145_{6} erlîden: kriegen. 190_{23u} sint: vliehent. 190_{18u} sint: entvliehen. 191_{17} geziehen: sîn. 244_{4} kriegen: lîden: schînen. 260_{13u} sîn: ziehen. 265_{10} geziehen: bin. 269_{12} criegen: blîben.

Eine Spur der Monophthongisierung hat sich durch Mißverständnis erhalten in 22_{18} us sin = ûsziehen, siehe darüber die textkritischen Bemerkungen.

Verkürzung des î < ie ist vor ht zu beobachten: 40_{16} lieht (Hs.): nit[1]. 40_{22} nit: lieht: geschiht: nit. 84_{1u} sich: lieht. 89_{10} lieht: gesiht. 105_{11} lieht: nit. 241_{16} nit (Hs.): lieht. 241_{9u} lieht: niht.

Eine Spur des verkürzten i < î < ie liegt 147_{8u} vor in „also lich gewæte". „lich" geht wahrscheinlich auf lieht zurück. Das wird auch durch das lateinische „fulgens coelesti lumine et vestimento" 456_{7u} bezeugt. Heinrich von Nördlingen hat die ihm unverständliche Form unverändert gelassen, wie z. B. pellelbovivir S. 24_{10u}; siehe die textkritische Bemerkung zur Stelle.

Häufiger als zu î erscheint ie > ê verengt. Auch dieses ê ist wie das ê < ei bei Mechthild stärker vertreten als bei Brun, siehe Fischer in Abhandlungen VI S. 24. — ê < ie erscheint im Reime zu altem ê und Kontraktions-ê < -ehe-: 66_{4} sêle: liebi; ähnlich 73_{8u}. 111_{12}. 133_{11u}. 162_{10u}. 176_{4}. 176_{13}. 192_{14u}. 211_{11}. 254_{6}. 280_{17}. 111_{16} sêre: verliere: herre? 126_{13u} êre: verlieren? 159_{3u} liebi: zieren: sêle. 169_{8} liebin: sêle. 237_{2u} liebin: sêle: liebin: liebin: sêle: êre. 252_{3u} dienen: êren.

Außerdem erscheint ê < ie im Reime zu æ und ē: 110_{9} begēben: dienen. 175_{3u} herren: schiere: swære. 182_{1} liebin: wære: sêle.

Der Diphthong **ou** ist gesichert in folgenden Worten: 42_{17} ougen: schouwen. 45_{14} ougen: schouwent (Hs.). 122_{12} ougen: anschouwen. 98_{13} juncvrouwe: anschouwent (Hs.). 193_{8u} beschouwent: unrûwe. 148_{10u} touwe: rûwe.

Die folgenden Reime zeigen zugleich, daß M. der Umlaut dieses Diphthonges ebenso fremd war wie Brun, s. Fischer Ein-

[1]) Das folgende „inne" ist Zusatz G. Morels.

leitung S. XXXVIII. 274_{8u} triuwen: rûwen: vrôuwen[1]. 220_{12} rûwen: vrôuwen. 16_{10} rûwen: vrôuwen[2].

Nur monophthongisch belegt sind die folgenden Wörter, in denen ô vor b, m, ch erscheint: 102_{12u} gelouben: beholen (behalten Hs.). 191_{6} betrogen: gelouben. 260_{18} bœse: ungeloube. 190_{11} boume: schône. 126_{8u} ouch: nôt. 150_{8} brôt: ouch.

Der Diphthong **uo** erscheint nach dem Zeugnis der Reime häufig als û bei M. 3_{1} liuten: gûten. 125_{1u} ûf: geschûf (Hs.). 162_{23u} sûchent: gebrûchent. 243_{8u} liute: gût. 251_{21} hûte: gemûte. 283_{3} sûche: gebrûche.

Ebenso erscheint üe als û: 78_{7} tiure: begnüege. 88_{1} viure: küele. 98_{18} liuten: hüeten: gemüete: güete. 190_{8} vüege (vôge Hs.): tiure. 251_{21} hûte: gemüete.

Verkürzung dieses û läßt sich vor n + Dental beobachten in 154_{11u} ûferstûnt: grunt. 164_{10u} stûnden: munde[3].

Weit überwiegend aber tritt statt des md. û der nd. und thüring. Monophthong ô auf: 4_{18} blût: got. 41_{15} blût: gôȝ. 59_{18} blûmen: komen. 59_{22} gotte: vlût: mût. 59_{7u} blût: tôt: genôȝ. 75_{2} übervlût: got. 75_{13} vlût: nôt: tôt. 131_{9} blût: nôt. 144_{14} schœne: grüene. 152_{15u} trûg: grûp: schlûg: vlôch. 159_{11} crône: sûne. 162_{11} grûs: mût (munt Hs.). 167_{13} blûte: tôde. 167_{7u} blût: tôt: blût: gôȝ. 191_{10} tôdes: gûtes. 201_{6} tôt: blût: vlôȝ. 201_{5} entscloȝȝen: tôten: blûten. 201_{2} herzeblût: gôȝ. 207_{2u} nôt: tôt: blût. 208_{10u} armûte: râte. 218_{15} blût: tôt. 219_{9u} blût: grôȝ: mûȝ: vluȝ. 238_{11u} tôde: gemüete. 265_{16} betrôg: sclûg. 274_{16u} hûte: gotte[4]: nôt: groȝ: nôt. 277_{21} gûten: tôten.

Kontraktionen:

Die Silben -âhen, -ahen werden öfter zu ân zusammengezogen: 99_{9u} getân: enpfân (Partic.). 92_{8u} stân: verschlân. 262_{18} trehene: âne. 36_{1} trehenen: lichamen.

---

[1]) Über diesen Reim siehe auch den Diphthong iu.

[2]) Die deutsche Überlieferung hat irrtümlich rúwen, vgl. die textkrische Bemerkung zur Stelle.

[3]) Die Belege für die Form stût resp. stôt siehe unter dem Verbum stân. S. 60.

[4]) gûte Hs., Schreibfehler oder irrig diphthongiert aus gote.

Die Silben -e g e t, -e h e t, -ê h e t werden zu eit kontrahiert. -eget > eit: 81_{3} smâcheit: treit. 89_{18} girekeit: bereit: treit. 118_{6} wirdekeit: treit. 194_{3} gotheit: treit. 72_{16} smâcheit: leit. 82_{15} helikeit: geleit. 248_{5} arbeit: geleit. — -ehẹt > eit: 87_{2u} schleit: wârheit. 146_{4} gotzheimlicheit: schlât. — -êhet > eit: 103_{7u} süeȥȥekeit: vâhet. 217_{1u} drivaltekeit: stât: enpfât.

Auch 146_{2} stât: schaltet wird ursprünglich steit: schleit gewesen sein; „schaltet“ ist das einzige Wort, das aus dem ei-Reime, der von 145_{2u}—146_{6} herrscht, herausfällt: es entspricht genau dem vorauszusetzenden „vorslân“ = verjagen.

Vokale in Praefix-, Suffix- und Flexions-Silben:

Im Suffix hat sich i erhalten in 24_{10u} pellelbovivir = velum purpureum 578_{14u}; siehe die textkritischen Bemerkungen.

o hat sich erhalten im Praefix vor- (ver-) 190_{9u} vorsache der cristanen lêre = 534_{18} a doctrina cessans.

Konsonantismus.

Der Versuch, den Konsonantismus Mechthilds aus der alemannischen Umschrift herauszulesen, ist wesentlich schwieriger, als ihren Vokalismus festzustellen. Denn während ich bisher die Reime und Assonanzen nebeneinander verwerten durfte, bin ich jetzt auf die Reime beschränkt, da in der Assonanz die Konsonanten sozusagen vogelfrei sind. Die Scheidung von Reim und Assonanz ist aber eine kaum zu überwindende Schwierigkeit, denn bei näherem Zusehen wird man erkennen, daß Mechthild sich jederzeit mit der Assonanz begnügte, wenn sie den Reim nicht fand. Instruktiv in dieser Beziehung ist z. B. das vierte Kapitel im vierten Buch. Dieses verlangt in seiner sprichwortartigen Form die gebundene Rede, und Mechthild bedient sich durchweg des Reimes; dazwischen aber stehen einige Assonanzen, die auf keine Weise wegzubringen sind, 99_{5} wesen: geben, 99_{14} schatz: gemach. Ein anderes Beispiel liegt Seite 74 vor: Kapitel XIII ist auf gebundene Rede angelegt; trotzdem bleiben sitten: gephlegen, lere: gerne, gabe: clage, übermaht: mag unter allen Umständen Assonanzen.

Diesen Verhältnissen gegenüber ist nur ein Wahrscheinlichkeitsbeweis möglich, für den man folgende Punkte im Auge

behalten muß: 1. Aus der Behandlung des Vokalismus ist ersichtlich, daß Mechthild viele nd. Eigentümlichkeiten in ihrer Sprache hat. Wir sind also von vornherein geneigt, solche auch für den Konsonantismus anzunehmen. 2. In dieser Meinung werden wir dadurch bestärkt, daß sich in der alemannischen Umschrift noch einige unverschobene k, p, d und t erhalten haben. 3. In der Frage, ob Mechthild das germanische t verschoben oder unverschoben gesprochen habe, muß darauf hingewiesen werden, daß uns im Fließenden Licht heute nur Bindungen von ạt: aȝ, eit: eiȝ, ot: ôȝ begegnen, und daß alle Bindungen etwa von eit :eif, :eis, :eil,: ein, die als Assonanzen durchaus gestattet wären, fehlen. Dadurch wächst die Wahrscheinlichkeit, daß die Bindungen eit: eiȝ für das Original nicht Assonanz, sondern Reim bedeuten, d. h. daß Mechthild das germanische t unverschoben gesprochen habe. 4. Es darf endlich auch darauf verwiesen werden, daß in einzelnen Kapiteln, in denen gebundene Rede sichtlich angestrebt ist, dieses Ziel durch das Ansetzen des nd. Konsonantismus besser erreicht wird; z. B. gibt 75_{11} schat: tat den erwarteten Reim (die Hs. hat schatz: tat) und 74_{8a} sêden: geplêgen die viel deutlichere Assonanz. (Die Hs. hat sitten: gephlegen).

1. Gutturale:

Daß Mechthild das auslautende **g** als gutturalen Spiranten gesprochen habe, scheinen die Bindungen mit ch = h, mit echtem ch und mit ft, das sie wohl als cht sprach (s. unten), anzudeuten: 19_{10} tag: geschach. 75_{16} übermacht: mag. 90_{2a} nit: unkundig. 238_{5} ungemach: lag. 260_{2a} meisterschaft: sprach: mag. 271_{6} kraft: vermag. 271_{1i} harbracht: tage. Dieses auslautende g = ch hat sich erhalten in der Heinrich von Nördlingen unverständlichen Form „solich" 35_{10}, das aus „selich" verlesen wurde.

Unverschobenes **k** ist mit Sicherheit nicht nachzuweisen; nur zwei Fälle kommen in Betracht. S. 250_{17} heißt es: „die . . . minnesamkeit sol die cleinen broken zesamene lesen und tilken si mit gotlicheit". Bei „broken zesamene lesen" denkt man zuerst an Brosamen; damit läßt sich aber das folgende „tilgen" gewiß nicht vereinigen. Darum scheint es mir angemessener, „broken" als nd. Rest in der Bedeutung „Vergehen" (= mhd. bruch) aufzu-

fassen: die Sünden soll die Minne tilgen. In diese Richtung weist auch der folgende Satz: swas man missetût . . . Über das zweite Beispiel 64_{19a} „wirken: zerbrechen“ siehe die textkritischen Bemerkungen.

Reichlich gesichert scheint dagegen das verschobene k: 111_{8} sprach: kraft. 172_{11a} machen: lachen. 190_{19a} sprach: geschach[1]. 260_{2a} meisterschaft: sprach: mag. 283_{8} sûche: gebrûche (nd. sôken: gebrûken wäre vokalisch unrein[2]).

Ausfall des inlautenden h beweist der Reim: 57_{18} hoeher: kôr, vgl. Ebernand, Heinrich und Kunigunde 717, 1953, 3663; anderes s. oben unter Kontraktionen.

In der Lautgruppe rht ist das h bei Mechthild ausgefallen, wie die Reime resp. Assonanzen und besonders die Mißverständnisse des Alemannen bezeugen: 195_{19} bekorten: vörhtent. 74_{9} mit worten = timore 572_{12}, vgl. dazu 74_{15} âne vorhte. 222_{19a} mit diemüetigen worten[3]). 222_{14a} mit diemüetigen worten. 252_{9} ob allen worten. 275_{13} mit diemüetigen worten. Umgekehrt findet sich einmal unorganisches h vor t eingeschoben: 269_{6} „ein vörhtelin von gotte oder von der heligen schrift“ für „ein wörtelin“.

Auch die Gruppe lh wird zu l erleichtert: 251_{28} bevolhen: verloren.

Auslautend schwand h (ch) nach langem Vokale: 99_{12a} nâch: gestân. 118_{8} nâch: stânt. 120_{6a} nâch: dâ. 238_{9a} gestâ (Hs.): nâch·

2. Labiale:

b: ein bloßer Schreibfehler liegt vor, wenn einmal (40_{1a}) blût für vlût erscheint; vgl. 4_{14a}, wo richtig flût steht.

p hat sich anlautend einmal unverschoben erhalten: 24_{10a} pellelbovivir = velum purpureum 578_{14a}. Über diese dem Alemannen unverständliche Form siehe die textkritischen Bemerkungen.

---

[1]) Vor „sprach“ ist in der Hs. „crûze“ ausgefallen; vgl. 534_{16} der lateinischen Übersetzung.

[2]) Für die Zugehörigkeit dieses Stückes zu den Offenbarungen der Mechthild vgl. die Übereinstimmung von 283_{9-11} mit 180_{17-18}.

[3]) Die Beispiele sind aus Buch VII, haben also keine lateinische Entsprechung.

Die Lautgruppe **ft** wird oft mit ht gebunden, wahrscheinlich weil Mechthild das ft als ht sprach. Beweisen läßt sich das nicht, doch liegt eine hohe Wahrscheinlichkeit vor, da der Übergang von ft > ht nicht nur im nd., sondern auch im md. Gebiet großenteils durchgedrungen ist. Auch Brun sprach „kraht", siehe Fischer, Abhandlungen S. 34 unten. Für Mechthild liegen folgende Beispiele vor: 49$_{7u}$ kraft: maht, ebenso 51$_{19}$. 94$_{22}$. 121$_{1}$. 131$_{19u}$. 164$_{8}$. 263$_{6}$. 267$_{7u}$. 268$_{13u}$. 72$_{7u}$ maht: wissenschaft. 140$_{5}$ nit: vergift. 151$_{15u}$ braht: bedaht: nothaft. 186$_{12}$ luft: fruht. 187$_{5u}$ maht: unberhaft. 188$_{14u}$ vollebraht: maht: behaft. 242$_{18}$ vergift: nit. 271$_{6}$ kraft: vermag.

Aus dem Original hat sich erhalten: 111$_{1}$ achter mich. 55$_{2u}$ in einem sachten zuge; danach ist auch 263$_{12u}$ für senft: smakhaft zu schreiben sacht: smakhacht.

Die Lautgruppe **wr** hat sich erhalten in 115$_{22}$ vol wranges und sûrekeit. Zu erschließen ist sie für 64$_{19u}$ wirken, das wohl als „wreken" im Reime zu „breken" stand; siehe die textkritischen Bemerkungen.

3. Dentale.

Inlautend ist unverschobenes **d** zu erschließen in Fällen wie: 191$_{10}$ tôdes: gûtes; ferner in Beispielen wie sie oben S. . . . unter e < i stehen, z. B. 51$_{1}$ gelitten: wegen: vergeben: geben.

Reste dieses ursprünglichen d scheinen durch Mißverständnis an folgenden Stellen erhalten zu sein: 214$_{12u}$ bestâden (Hs.), wohl dem mhd. bestæten = bekräftigen entsprechend. — 219$_{19}$ wider, wohl das mhd. wëter; s. S. 46.

Durch Mißverständnis hat sich Assimilation des d an n erhalten in 159$_{8u}$ brûder Albertes sele von minnen = 513$_{4}$ de minda. — Vielleicht auch in 47$_{11u}$ enwenig statt inwendig; Belege für Brun siehe Fischer, Abhandlungen S. 32.

Für das germanische **t** habe ich bereits S. 54 die Wahrscheinlichkeit betont, daß M. es unverschoben gesprochen habe. Sie steht damit in striktem Gegensatz zu Brun, der es fast gänzlich vermieden hat. (Fischer, Abhandlungen S. 32.) — Unverschobenes t wird auslautend gefordert in 9$_{9}$ stôʒ: nôt. 41$_{15}$ blût: gôʒ. 59$_{9u}$ blût: tôt: genôʒ. 60$_{13}$ süessekeit: vereinikeit: weiʒ. 73$_{8}$ demüetekeit: weiʒ. 75$_{11}$ schatz: tât. 82$_{1}$ stat: haʒ. 89$_{14u}$ trûrekeit: arbeit:

enweiʒ. 99_{10} glâʒ: versmehet. 126_{13} bôsheit: weiʒ. 137_{10u} beiʒ: durgât. 138_{1} blût: mûʒ. 150_{10u} nôt: grôʒ. 158_{8} blôʒ: tôt: genôʒ. 162_{11} grûʒ: mût (munt Hs.). 167_{7u} blût: tôt: blût: gôʒ. 191_{13} wîsheit: weiʒ. 196_{16} vürbaʒ: stat. 198_{10u} weiʒ: pfafheit: gât. 201_{6} tôt: blût: vlôʒ. 219_{9u} blût: grôʒ: mûʒ: himelvluʒ. 230_{1} underlâʒ: rât. 231_{5u} widervluʒ: mût (munt Hs.; vgl. 162_{11}). 234_{18u} nôt: grôʒ: nôt. 251_{9} stat: vaʒ. 269_{9u} tôt: grôʒ. 274_{10} nôt: grôʒ. 274_{14u} nôt: grôʒ nôt.

Ein Rest des unverschobenen inlautenden t hat sich erhalten in 206_{15u} clôte: besloʒʒen. „clôte" wird in der Hs. durch die Randbemerkung „die klote was der val der túr" sicher falsch erklärt[1]. Ein ähnlicher irriger Erklärungsversuch ist in dem der Hs. vorangestellten Register gemacht: „Wie got glich ist eime clote gelôte"[2]. Falsch ist drittens auch G. Morels Übersetzung „Verschluß, Klause" 206 a. 1. „clôte" ist offenbar ein nd. Rest, der dem mhd. „clôz" = Kugel, Knäuel entspricht. Diese Bedeutung zeigt auch das lateinische circulus 580_{4} an; vgl. ferner 206_{12u} „Das umbetal des clôtes das ist ein cirkel unbegriffenlich" und die entsprechende Abbildung der Einsiedler Suso Hs., die Denifle in seiner Ausgabe (1880, S. 301) bespricht. Ein weiterer Rest dieses unverschobenen t liegt in not (= nd. nut = utilitate 578_{14}) vor, das Heinrich von Nördlingen mit dem hd. nôt verwechselt hat. Siehe die kritischen Bemerkungen zu 24_{14}.

Ob wir für Mechthild den Abfall des auslautenden n ansetzen dürfen, bleibt zweifelhaft, da wir im einzelnen Falle nicht entscheiden können, ob Reim oder Assonanz vorliegt. Aus den Beispielen, die für den lautlich allein in Betracht kommenden Infinitiv vorliegen, nenne ich: 60_{2} tage: haben. 60_{4} briutegome: komen. 60_{16u} schîne: sîne: geschrîben. 61_{7} stimme: bringen. 61_{15u} erlîden: schrîbe. 61_{6u} klagen: zage. 63_{2} vertragen: klagen: varen: tragen: entlade. 66_{1u} lêren: sêre. 67_{8u} entwîchen: himelrîch: vorhimelrîch: hêleklîch. 69_{14} munde: verwunden: minnen. 69_{5u} wesen: lide: wete. 69_{3u} gewinnen: minne. 70_{15} spîse: paradyse: blîben: spîse: lîbe. 71_{17u} bewegen: ûfnemen: wege: geben: getragen: wesen. 72_{8} erlîden: begrîfe. 72_{9} sêre: kêren. 73_{10} ostertage: minneklagen. 74_{10} schrîben: blîbe.

---

[1] „val" ist das Hängegewicht, mit dem die geöffnete Tür zugezogen wird.
[2] Gewicht, Lot.

Unmöglich ist dieser Abfall im Dativ Plur.: 3_{9u} minne: sinnen. ebenso 44_{6}. 31_{6u} minne: sinne: dingen. 38_{2u} dingen: küniginne, 47_{17} steinen: cleine. 62_{14u} vüessen: müesse. 72_{10u} minne: kinden. 73_{3} minne: dingen. 94_{8} wende: henden. 139_{7u} sinnen: grimme. 188_{1} lîbe: wîsen. 273_{13} vrouwe: ougen. 276_{15u} küniginne: dingen: küniginne: sinnen (Hs.): dingen: vollebringe.

Freie Technik muß es auch sein, wenn Mechthild das -en des starken Partizipiums mit -e bindet. Die Belege hierfür sind äußerst zahlreich: 8_{2} sêle: gewesen. 44_{6} sünde: gebunden. 59_{9u} ingetriben: wege. 62_{2} sêle: gelesen: mê(re): vernemen: ûsgegeben. 76_{1} gotzgabe: versclagen. 77_{5u} grunde: gebunden. 82_{9u} abgrunde: gebunden: munde: sünde. 82_{6u} schande: bevangen. 84_{8u} tage: gesclagen. 85_{9} sünden: künde: sünde: enbunden. 85_{8u} vunden: munde. 86_{2} stunde: widervunden. Ähnlich: 88_{12u}. 89_{8u}. 101_{2u}. 107_{5}. 114_{10}. 120_{10u}. 124_{6}. 129_{7u}. 132_{8}. 137_{18}. 148_{18u}. 151_{7u}. 158_{18}. 159_{7u}. 184_{6u}. 206_{15u}. 238_{21u}. 249_{21}. 250_{11}. 257_{19}. 259_{20u}. 264_{18}. 275_{5}. 275_{17u}. 276_{17u}. 276_{9u}. 278_{3u}.

Dasselbe gilt für die nicht seltenen Fälle, in denen Mechthild die 3. P. Plur. Ind. Praes. (md. -en) mit -e bindet, z. B. 72_{4} gerihte: anvehtent. 93_{18} verkêrent: êre. 109_{5u} minne: bekennent. 126_{8} paradyse: wîse: trîbent. 131_{6} wâge: habent. 184_{2} alleine: meinent. 263_{6u} rûnent: kûme. 269_{14} sêlen: quelent: beneme. Sie beweisen nur, daß diesen Formen nach md. Weise kein t zukommt.

Einzelne Verba:

1. **sîn.** Die 3. P. Praes. Pl. lautet weit überwiegend „si sîn", wie die Reime bezeugen: 42_{2} seraphîn: sint. 57_{3u} kerubîn: sint. 115_{17} zûziehn: sint. 220_{24} guldîn: sint.

Diesen leicht zu vermehrenden Beispielen gegenüber ist einigemal auch die Form „sint" nachzuweisen, im Reime auf kint und vriunt: 148_{7u} kint: sint. Ebenso 149_{16}. 237_{1} vriunt: sint. —

Das Partizipium erscheint in der alemannischen Umschrift noch zweimal mit „haben" konstruiert: 6_{4} hâst gewesen. 275_{15u} hât gewesen.

2. **hân.** Die kontrahierten Formen überwiegen bei weitem, sie verlangen keine Belege; doch sind anscheinend auch die unkontrahierten durch Reime zu belegen: 61_{17} habent: gnâden. 114_{19} abe: habent. 122_{7} stabe: gegraben: vare: haben. 123_{7}

varen: haben. 129_{5u} vollevaren: haben: gewar: varen. 225_{12} gnâden: habent.

3. **tůn.** Für die 2. und 3. P. Sing. Praes. sind reichlich die Formen „deist, deit“ gesichert: 14_{14} leit: tůt. 132_{10u} diemüetekeit: tůt. 157_{6u} drîvaltekeit: tůt: durchgât: drîvaltekeit. 207_{11} drîvaltekeit: tůt. 232_{9} tůt: stâst. 235_{18} diemüetekeit: tůt: miltekeit. 251_{4} miltekeit: woltůt. 251_{28} herzeleit: tůt.

Eine Ausnahme bildet nur 21_{12u} glůt: tůt.

Für das Präteritum ist die Form „dede“ aus den Reimen zu erschließen: 81_{4} lêre: reden: tet: wesen: geben: sweben: mer: mere: herre: bekêren.

4. **gân.** Der Infinitiv hat in der Regel â; ê ist nur in folgenden Reimen bezeugt: 27_{15u} wê: gân. 30_{6u} ansehen: vergân. 63_{14} geschehen: gân. 84_{10u} gesehen: wê: gân. 192_{17} gesehen: gân.

Einmal ist die ê-Form auch für die 3. P. Plur. Praes. zu belegen: 84_{9} begânt: stân: steine.

Die 2. und 3. P. Sing. Ind. Praes. lautet bei M. ausnahmslos „geist, geit“. 19_{14} treit: innekeit: gât. 40_{18} süeȝȝekeit: durgât. 43_{16} drîvaltekeit: gêt. 52_{9u} gât: menscheit. 61_{4} heimlicheit: gât. 113_{2} wîsheit: gât: verstâst. 129_{10u} gât: drîvaltekeit. 132_{10u} drîvaltekeit: gât. 133_{8} diemüetekeit: begât. 137_{10u} beiȝ: durgât. 145_{2u} barmherzekeit: gât. Weitere Belege siehe 151_{6}. 158_{2u}. 176_{9}. 178_{4u}. 190_{5u}. 198_{10u}. 256_{1}. 275_{14u}.

Für das Part. Perf. braucht M. die Form „gegân“. 52_{3} verstân: durgangen: hân. 109_{16} vergangen: getân. 132_{7} enpfâhen: durgangen. 209_{5} ûfgegangen: getân. 218_{7} getân: begangen: enpfân.

Daneben erscheint einmal „gegangen“ in 195_{8} umbevangen: durgangen: aftlangen.

5. **stân.** Der Infinitiv lautet überwiegend stân; stên ist nur in folgenden Reimen bezeugt: 26_{9u} geschehen: sehen: stân. 32_{12} stân: geschehen: sehen. 84_{9} begânt: stân: steine.

Die 2. und 3. P. Sing. Praes. Ind. lautet überwiegend „steist, steit“, wofür die Reime Zeugnis geben: 38_{6u} drîvaltekeit: stâst. 41_{8u} diemüetekeit: anstât. 61_{11u} bôsheit: stât. 93_{10} bîstât: arbeit. 95_{20} unwirdekeit: stât. 113_{2} wîsheit: gât: verstâst. 124_{13u} wîsheit: gestât. 128_{8u} stât: leit. 139_{2u} drîvaltekeit: stât. 145_{2u} erbarmeherzekeit: gât: stât. 158_{2u} wârheit: bestêt: angât. 161_{18} stât: herzeleit. 162_{12u} lûterkeit: stât. 166_{15} christanheit: stât (Hs.).

Weitere Belege siehe 191_{20}. 195_{21}. 202_{12u}. 215_{7}. 217_{1u}. 236_{12u}. 246_{1}. 262_{6u}. 268_{8u}. 269_{17}.

Neben steit erscheint einmal „stât“ in 204_{11} hât: stât: hât [1]).

Das Praeteritum ist belegt als „stunt“ in dem Reime 154_{11u} ûferstůnt: grunt, mehrfach aber auch als „stôt“ oder „stût“: 32_{15}, wolgemůt: gůt: stůnt. 137_{9u} blůt: entstůnt. 242_{17} stůnt: blůt

Das Part. Perf. ist bezeugt als „gestân“ in dem Reime 210_{8} entstanden: enpfân; wo freilich auch „enpfangen“ möglich wäre.

Pronomen:

Das Pronomen der ersten Person ist im Nominativ zweimal in der hd. Form „ich“ belegt: 6_{18} mich: ich: mich: vereiniget: gewaltig. 17_{17} mich: ich: nit: ich: unwirdig.

Im Dativ überwiegt die nd. Form „mi“: 68_{4u} mir: sîn (Inf.). 83_{18} mir: hie. 227_{8} mich: vrî: mir.

Auch im Akkusativ herrscht die nd. Form „mi“ vor: 38_{3u} sî: mich. 63_{10u} mir: sîn (Inf.): mich: sîn (Pronomen). 100_{6} sî: mich. 227_{8} mich: vrî: mir. 280_{20} mich: sî: sîn (Inf.). — Die hd. Form „mich“ ist nur belegt in 6_{18} mich: ich: mich: gewaltig, und 17_{17} mich: ich: nit: ich: wirdig.

Das Pronomen der zweiten Person ist im Dativ Sing. zweimal in der nd. Form „di“ zu belegen: 113_{4} dir: vrî. 203_{15} sî (Konj.): dabî: dir.

Auch der Akkusativ ist überwiegend in der nd. Form „di“ zu erschließen: 111_{6} dich: sî (Konj.). 172_{7u} sî (Konj.): bî: dich. 209_{7} dich: dir. — Dieses „di“ der Vorlage hat sich durch grobes Mißverständnis einmal im alemannischen Texte erhalten: 10_{10} „âne die“ statt „âne dich“, vgl. die textkritischen Bemerkungen zur Stelle.

Die hd. Form „dich“ ist nur zu belegen: 40_{11} glich: dich. 144_{5} lôblich: trügelich: dich: gelich: billich: dich.

Für den Nominativ Pl. der 2. P. hat sich einmal die thüringische Form „ie“ erhalten in 56_{4} ie herre.

Das Pronomen der dritten Person ist nur unsicher im Dativ Sing. M. zu belegen: 58_{7} seraphîn: im? 218_{4} beginne: ime?

[1]) In derselben Zeile ist statt „verscúrz“ nach der Hs. „verstúret“ zu schreiben.

Beiträge zur Textkritik.

„Von offenbarungen . . .“ ist von späterer Hand zugefügt. — S. 1. 1_3. G. Morels Conjectur „inspirata“ ist falsch. Das handschriftliche „inspiratus“ ist so zu verstehen: „liber iste fuit cuidam beguinae per gratiam a domino inspiratus“. Bei der Construction Morels steht „fuit“ in der Luft, vgl. auch das correspondierende „conscriptus“ 1_8 und die folg. deutsche Übersetzung; „quae“ eröffnet einen neuen Satz, wie „quae servivit“ 437_{22}, „quae aggrederer“ 444_{30}, „qui dixit“ 444_{18}, „qui cupimus“ 601_8 etc. — 1_4 „conceptu“ > „contemptu“ E[1]). — 1_{12} „V,23et27 cap.“ E. — 1_{18} „I,4“ > „I,12“ E; gemeint ist I,22. — 1_{27} „23 cap.“ > „22 cap.“ gegen E. — 1_{30} „IV,17“ > „IV,2,17 E. — 2_1 „II,7“ > „II,8“ gegen E. — S. 2. „III,15,16“ > „III,15,17“ gegen E. — 2_3 vor „l. 14“ ist V einzuschalten E.

Diese Vorrede ist bestimmt nicht von H. v. Halle geschrieben, denn er starb vor Mechthild, und hier wird ihrer als einer Verstorbenen gedacht. Heinrich v. Nördlingen kommt ebenfalls nicht in Betracht; gegen ihn spricht die genaue Jahreszahl 1250 und besonders die Übereinstimmung von 1_3 mit 505_8 des lat. Textes, den er nicht kannte. Der mutmaßliche Vf. ist jener S. 36 genannte unbekannte Freund der Mechthild, der sie und Heinrich v. Halle überlebte und ihrer beider Verhältnisse genau kannte. Sein Zeugnis ist auch hier von hohem Wert: Er sagt, daß M. an diesem Buch von 1250—65 geschrieben habe[2]). Das kann aber nur für das Corpus der ersten sechs Bücher gelten, denn VII, 36 fragt M. Gott, ob sie das Werk, das sie vor 30 Jahren begonnen habe, nun abschließen dürfe (249_{30}).

Das Prinzip der inhaltlichen Gliederung erkennt man in den S. 3. beiden Absätzen, die dem ersten Kapitel vorausgestellt sind. Denn ihr Zweck, eine passende Einleitung für das Ganze zu gewähren,

1) Im nachfolgenden bezeichnet E immer die Einsiedler Hs. im Gegensatz zu Gall Morels Ausgabe.

2) Daß M. tatsächlich in diesen Jahren geschrieben hat, zeigt das auf 1256 datierbare und datierte Kapitel IV, 27. G. Morel setzt die Zahl irrig zum vorangehenden Kapitel.

ist unverkennbar, und das kann nicht auf Mechthild zurückgehen, die sich um die Sammlung und Anordnung ihrer Schriften nicht bemüht hat. Dazu kommt noch, daß beide Absätze auf künstliche Weise entstanden sind, d. h. daß sie augenscheinlich aus andern Kapiteln der M. zusammengeschrieben sind: 3_1 begegnet 167_{10}. — Zu 3_2 „und es bezeichent alleine mich“ vgl. 52_{10u} „und bezeichent alleine mich“. — 3_3 „und meldet loblich mine heimlicheit“, vgl. 53_1 „wie loblich si mine heimlicheit meldent.“ — Für 2_{6-10} läßt sich nur vermutungsweise auf II,26 verweisen; vielleicht dort auf S. 53 hinter Z. 16 unten.

Zieht man die Summe dieser mehrfachen Anklänge an II,26 so wird es wahrscheinlich, daß H. v. Halle sich die beiden einleitenden Absätze aus diesem Kapitel compiliert habe. Auch die übrigen Sätze des Prooemiums zeigen innere Verwandtschaft mit II,26. Bestimmt nachweisen läßt sich das nicht mehr, weil H. v. H., wenn er ganze Sätze einem andern Kapitel entnahm, dort nur sehr selten eine Andeutung hinterließ (wie z. B. 40_{3u}, wo die fragmentarischen Schlußworte dem Anfang von I, 2 entsprechen und also die Zusammengehörigkeit beider Kapitel bezeugen. Vgl. zu S. 40). — Im einzelnen bemerke ich noch: 445_4 hat B „omnipotentia,“ A dagegen „impotentia“ in Übereinstimmung mit 3_7 „unmaht.“ — 445_8 (nicht $_9$) bis Schluß steht nur in den lat. Hss. Der Gedanke „universi, qui alienam . . . .“ ist anscheinend gebildet nach Apocalypse 22_{19}. — 445_{10} ist zu schreiben: „dictis desolati amplius.“

Buch I.

S. 4. **Kap. I** = 542. 542_{12} „pro hac libertate“ > „pro hac libertatem“ B A.

Kap. II = 557. behandle ich im Anschluß an S. 40.

S. 6. **Kap. III** = 559. 6_{21u} „wie wenest du snöder wurm mögen vor mir genesen“ E — 6_{18u} „von derselben“ wohl > „von dir selben“ = „manus tuas“ 560_{11}.

S. 7. **Kap. IV** = 559. 559_{8u} Das störende „et“ fehlt B A. — 7_{12} ff. ist so abzuteilen: herze . Alse sich . . . win, so . . . selben. Alse . . ., so . . . — 559_{9u} „in salutare defecerit“, vgl. Psalm $118_{81 \text{ und } 123}$. Vielleicht hat dies Citat den Sinn des lat. Textes beeinflußt: Im Deutschen ist deutlich ein Gegensatz zwischen der erschöpften Seele und dem unveränderlichen Gotte ausgesprochen; im lat.

aber ist die Gleichheit betont: wie sie nach dem Heil schmachtet, so verlangt auch er („et ipse“ 559_{3u}) in Liebe zu ihr. — 7_{17} „du bist min trut“ E.

Kap. V = 546. Überschrift: „der qwale“ E, und wohl: „von dem lobe (nd. loue) der helle“; vgl. 1_{5u} „Ja si wolte, das er si zů der helle senden wolte, uf das er von allen creaturen über ummasse gelobet wrde.“ — 546_7 ist von den Benedictinern verlesen. In B heißt es: „victa namque est mirabili maiestatis unione.“. — 546_9 „cunctis exponi poenis et infernalibus“ B A. — 546_{12} „rescipiens“ > „respiciens“ B A. —

8_1 „Dem“ wohl > „Den“. Es läge nahe, das auch im Deutschen fast unmittelbar folg. Kap. VII als den Gruß Gottes einzuschalten, aber ein Wortlaut dieses Grußes hat nicht bestanden, wie das lat. „quod eloqui non praevalet humanus sermo“ zeigt. — 8_7 „quale“; der Reim verlangt das auch bei Brun mehrfach belegte „quele“; daß M. diese Form gebraucht hat, möchte ich aus 162_{13} schließen, denn der jetzt dort erscheinende Infin. „quelen“ steht höchst wahrscheinlich statt des Substant. „quele“; es war dem Alemannen ungeläufig und er ersetzte es durch den Infinitiv. Auch im lat. steht das Substantiv „infestatio.“ 561_{12}. S. 8.

Kap. VI = 481. Das lat. Kap. weicht von E wesentlich ab. Ich vermute deswegen, weil dem Übersetzer verschiedene Ausdrücke für die Engelchöre nicht zu passen schienen. So gleich der erste: „das du uns hast gesůchet mit diner demůtekeit“, oder „geheret mit diner smahheit“. Trotzdem aber kann M. recht haben, denn sie dachte wohl nicht an die Engelchöre, sondern an die 9 Menschenchöre, von denen sie S. 57, 58 erzählt.

Kap. VII. = 546. „obmutescat“ wird von den Benedictinern unberechtigt eingeklammert.

Kap VIII. = 546. Das lat. Kap. ist von den Benedictinern schlimm hergerichtet, auch ohne Gefühl für den Reim. Es lautet: „respondet anima laudans: o ardens mons sol electe luna plena inexhauste fons o altitudo inattingibilis claritas inaccessibilis.“ — 546_{10u} „inexoptabilis“ ist ein unbelegtes Wort und ist nach dem alem. „o barmherzekeit ane hinderunge“ vielleicht verschrieben für misericordia „inexpedibilis“ = nicht zu beseitigen. Oder ist statt „hinderunge“ minderunge zu schreiben? Dann wäre gegen „inexoptabilis“ nichts einzuwenden.

S. 9. **Kap. IX, X = 546.**

Kap. XI = 547 9_{10} „si behaget“ 3. P. Pl. Praes; vgl. zu S. 40 Überschrift.

Kap. XII = 547. 547_4 „redemptio“ statt „redemptor“ wohl nach dem Hymnus: Jesus redemptio nostra.

Kap. XIII = 547. Der Gedanke, im Lat. auch der Wortlaut, nach Osea 14_6.

Kap. XIV = 547. 9_{20} „O du hoher stein . . .“ knüpft jedenfalls an an Cant. 2_{14}, weitergebildet Jeremia 49_{16} (vgl. auch Obadja 3_4 und 4 Mose 24).

S. 10. **Kap. XV = 547.** „supergressa es terrestria“ vgl. Prov. 31_{29}. Die Abweichung erklärt sich aus dem Reim.

Kap. XVI = 547.

Kap. XVII = 547. 10_{10} „an minen brústen, ane die ich nit wesen mag“ wohl > „ane dich ich“ = „langueo et deficio in absentia tua“ 547_{15}. „ane die“ beruht wohl auf einem Übersetzungsfehler des „di“ = dir, das vielleicht im Originale schon als „die“ geschrieben war, da md. î und ie in der Orthographie oft vermengt werden. — „Tu requiescis inter ubera mea“, vgl. Cant I.$_{12}$.

Kap. XVIII = 547.

Kap. XIX = 547. „trost miner menscheit“ steht dem lat. „thronus humanitatis“ gegenüber. Die deutsche Lesung paßt besser in den Zusammenhang.

Kap. XX = 547. Die Entsprechung zu „oblivio temporis“ fehlt in E. — „sturm mines hertzen“ verstehe ich so wenig wie „status cordis mei“. Ist in E „stúre“ oder „stúrunge“ (169.$_{10}$) zu schreiben und im lat. „clavus“ Steuerruder, Lenkung?

S. 11. **Kap. XXI = 547.**

Kap. XXII = 474[1]). In der lat. Überschrift ist „commendatio“, das jetzt tautologisch neben „laus“ steht, vielleicht durch „commentatio“ Schilderung oder Vorbereitung (Vorbereitung der Maria auf ihren Beruf, S. 12) zu ersetzen. — Überschrift in E „im“ iubilus. — 473_8 „roris“ > „rorans“ B A. — 474_4 „verae“ > „naturae“ B A. — 11_4 „liebes“ > „libes“ = „immortalitatis“ 474_6. — 11_{11} Die Lücke, die G. Morel annimmt und nach ihm die

1) Vgl. zu diesem Kap. auch die Collationen und Bemerkungen, die Strauch, Marg. Ebner 379_{30} und 380 gibt.

Benedictiner, scheint mir nicht vorhanden. Der Sinn ist der: Je mehr sie sich unterwirft, desto mächtiger wird sie. Danach ist die Interpunktion der nächsten Zeilen zu ändern. — 11_{12} „je sie tieffer wonet“ sc. in der Gottheit, vgl. 107_{12-13}. — 11_{12} „Je si breiter ist“ wird in den Hss. durch „patientior“ übersetzt. — 11_{12} „gebietiger“ wegen „longanimior“ > „gebeitiger“. — 474_{9u} „plusquam“ > „plus quod“ B A. Ich interpretiere so: quanto altius clamat, tanto plus virtute Dei operatur, quod valet = „nah ir macht“ 11_{15}. — 475_{1} ist in der Hs. eine Frage! „Eia, ubi redemptor . . . sponsus? Utique . . .“ Dieser Charakter ist auch in E zu erkennen, wo 11_{5u} „In“ noch mit rotem Anfangsbuchstaben geschrieben ist.

S. 12.

12_{15} „edelen kindes“ ist nach dem lat. „exulum“ und dem Sinne in „ellenden kindes“ zu verändern. — 12_{13} „e denne got geboren wart“ steht dem lat. „antequam nascerer corporaliter“ gegenüber. Ich entscheide mich für das letztere, denn offenbar soll hier danach geschieden werden, was Maria geistig und was sie leiblich getan hat. Ihre Fürsorge für die Propheten war noch geistig; ihre erste leibliche Tat („danach i. m. kintheit“) war die Geburt Christi.

475_{1u} „delibata“ > „deliberata“ B A — 12_{6u} „Gotte“ ist zu streichen; vgl. 144_{9} „Ja es ist wol billich“ ebenfalls mit „nec immerito“ übersetzt. — 13_{3} „bittunge“ wohl > „beitunge“ entsprechend „longanimitate“. — 13_{5} „verdrucken“ bezieht sich auf die Milch, die Maria nicht unterdrücken konnte. Der mönchische Übersetzer hat das nicht verstanden und an „verdrogen“ vertrocknen gedacht, wie man aus dem lat. 476_{18u} ersieht: „ubera tua adeo plena, quod non deficiunt nec arescunt“. — Zu dieser Vorstellung von der Gnadenmilch Mariä vgl. übrigens das Citat, das Brun 4175 aus St. Bernhard gibt. (Natürlich ist dort „plenitudine“ zu schreiben.) — 13_{2} „gewenet“ wohl > „entwenet“ = „ablactati“ 476_{4u}. — 476_{4u} „evelluntur“ > „avellentur“ B A. —

Zum Ganzen bemerke ich: Die Absicht des Kapitels, nur von Maria zu handeln, ist so klar zu erkennen, daß der lange Absatz 11_{5}–12_{4} über das Verhältnis der Seele zu ihrem Bräutigam durchaus als Abschweifung und Zusatz empfunden wird. Es kommt hinzu, daß der Schluß dieses Absatzes sogar in ein Gespräch ausmündet, das hier ganz unmöglich ist (siehe d. lat. Text) und

daß der erste Satz, der wieder von Maria handelt, nicht mit dem vorangehenden zu verknüpfen ist. Er nimmt vielmehr deutlich Bezug auf 11_4: Im Anfang des Kap. spricht M. von dem Tau, der sich auf die Blume gesprengt hat und uns als Frucht den unsterblichen Gott und sterblichen Menschen gebracht hat. Dieses Wunder ist Maria die Mutter! 12_3. Mit dem Satze „Und unser lösunge ist brútegŏm worden“ beginnt der Zusatz, der von dem Thema „Maria“ ableitet und die Darstellung auf das bräutliche Verhältnis der Seele spezialisiert. Derselbe Satz dient 11_{32} noch einmal zur Anknüpfung eines (wie mir scheint) neuen Gedankens. Sicher neu ist das Gesprächsfragment 11_{32}. Es ist von dem Redaktor hierhergezogen, um den Ursprung der Seele aus Gott (11_{42}) mit einem weiteren Citat zu belegen.

S. 13. **Kap. XXIII** = 547. Überschrift „schöne und helig“ E.

Kap. XXIV = 548.

S. 14. **Kap. XXV** = 603. 603_1 „in via mirabili deducens“, vgl. Sap. 10_{17}. — 14_3 „Und sin“, E hat „unsin“, also wohl > „unser.“ — 603_7 „a gentibus percuti“, die Hss. haben „a gentilibus pati“. — 603_{10} „complantati“ siehe zu Kap. XXIX. — 14_6 „Und ist“ > „Nu ist“ E.

Ich glaube nicht, daß an dies Kapitel III,10 angeschlossen werden darf, als Ausführung der Passion, die hier am Schlusse angedeutet wird. Schon der verschiedene Stilcharakter (Prosa, Verse) spricht dagegen.

Kap. XXVI = 603. 603_{14} „caecum“ > „caecos“ B A (im Reim!). — 603_{72} „veniunt“ > „eveniunt“ B A.

S. 15. **Kap. XXVIII** = 548. 548_{11} „quia fortis est ut mors dilectio“ = Cant. 8_6 — 15_6 „lebend“ > „hohen“ E — 548_{19} „tum vivo“ > „dum vivo“ B A. —

Dies Kapitel, das — wie die Worte „du darft mich nit me leren“ zeigen — aus einem didaktischen Gespräch genommen ist, bildet wahrscheinlich das Schlußstück von II,23. Dort sagte die Minne am Schluß: Ja Gott will Dich aufnehmen. I,28 spricht nun die Seele ihre Freude darüber aus. Die Zeilen 15_{3-6} sind die letzte Verheißung der Minne an die Seele. Darauf antwortet sie: Du brauchst mich nicht mehr zu lehren, und nimmt Bezug auf das, was ihr die Minne S. 45 auseinandergesetzt hat. Nun erhält auch das Schlußwort von I,28 „das ist der toren torheit: die lebent ane herzeleit“, das bisher sehr überraschend kam, eine

tiefere Bedeutung und feste Anknüpfung. Denn mit diesen Worten weist die „torechtigú sele“ auf ihr eigenes verfehltes Leben zurück (44_{12}). Zu II,23 vgl. besonders die Ausführungen zu III,24.

Kap. XXIX = 468. 469_{3} „complantari similitudini mortis meae“, vgl. Röm. 6_{5}. Die Stelle ist wichtig, da sie vielleicht den Ausgangspunkt für die Entstehung der mystischen Passion der Seele bildet.

Kap. XXX = 580. 16_{10} „rúwen“ > „rûwen“; so 580_{6u} und „requies“ 561_{3}. — 581_{5} „delectantem“ haben die Benedictiner aus „dcantē“ conjicirt. Dies wird nur ein Schreibfehler für das folg. „decantare“ sein. Die Stelle selber muß wohl lauten: „prae spiritus fervore vel etiam prae languore amoris“. S. 16.

Kap. XXXI = 609. 609_{1} „facta sum opprobrium abundantium et despectio superborum“, vgl. Ps. 30_{12} und Ps. 122_{4}. — 609_{3} „vas .. omnique pretioso lapide ornatum“, vgl. Ap. 18_{12}. — 609_{4} „factum est tamquam vas perditum“, vgl. Ps. 30_{13}. — 609_{4u} „audiens vituperationem multorum secum commorantium“, vgl. Ps. 30_{14}. — 609_{5} „quid fiet de vase contumeliae immundo, quod caret operculo“, vgl. Num. 19_{15}. — 609_{6} „repleto felle amaritudinis“, vgl. Act. 8_{23}.

Kap. XXXII = 609. Dies Kapitel ist im Lat. an das voraufgehende mit „igitur“ angeschlossen. Indessen scheint mir der Zusammenhang doch nur locker und hauptsächlich im gleichen Thema zu liegen. Stilistisch ist ein Unterschied deutlich fühlbar. Daß derartige Zusammenstellungen nach dem Inhalt auch in E vorliegen, habe ich S. 17 gesagt.

Die deutsche Überschrift ist nach dem der Hs. vorangestellten Register zu korrigieren: „betrûbe dich nach (entsprechend) der súnde“. — Zu dem Satze: „maht du dich nit betrûben, so sich wie sere und wie lange ich durch dich betrûbet was“ vgl. Bernhard v. Clairvaux, sermo 62_{7} in Cant. cant.: „quid enim tam efficax ad curanda conscientiae vulnera nec non ad purgandam mentis aciem quam Christi vulnerum sedula meditatio“.

Kap. XXXIII = 609. 16_{5u} „Die“ > „Din“ E. — 16_{4u} „lebens“ > „wesendes“ E.

Kap. XXXIV = 609. 609_{16} „afflictione“ > „affectione“ B A. — Gegen BA „sponsus“ > „sponsa“, denn nur Gott kann diese Vergleiche brauchen. Das Mißverständnis rührt wohl daher, daß der Übersetzer I,33 u. 34

hat zusammenziehen wollen als Rede der Braut, worauf Gott I,35 antwortet. Daß im Lat. eine Verwirrung eingetreten sei, darauf weist vielleicht auch der gestörte Reim, der nach „affectione“ und „exspectatione“ für's erste Glied zu erwarten ist.

S. 17. **Kap. XXXV** = 609.

Kap. XXXVI = 548.

Kap. XXXVII = 548. Überschrift: „wirdig“ > „unwirdig“, nach dem der Hs. vorangestellten Register.

Kap. XXXVIII = 548. „In regni solio“, vgl. Deut. 17_{18}. — 548_{5u} „leaenam immeritae“ > „l. inmitem“ B A. — 548_{3u} „festinans venit“, vgl. 2 Mac. 9_{14}. — 548_{2u} „tamquam cervus desiderans ad me fontem vivum“, vgl. Ps. 41_{2}. — 548_{2u} „tamquam aquila volitans“, vgl. Deut. 28_{49}.

Dieses Kapitel bildet mit den folgenden (— XLIII) ein zusammenhängendes Ganze. Im Deutschen verwirren die vielen Überschriften; aber auch die Benedictiner scheinen sich der Zugehörigkeit nicht bewußt geworden zu sein, sonst hätten sie Kap. 38 und 39 nicht getrennt, während sie die folgenden Kapitel ohne Absatz aneinander schließen. — Zu diesem Kapitel vgl. übrigens VI,34 = 585_{7u}.

S. 18. **Kap. XXXIX** = 549.

Kap. XL = 549. vgl. zu diesem VII,8 am Anfang. Nach der Parallelstelle hier ist S. 227 „bitterer“ durch „breiter“ zu ersetzen. Dadurch wird der Sinn natürlicher; auch sieht man ja, daß Mechthild ihren Kummer mit den drei Dimensionen (Höhe, Breite, Tiefe) vergleichen will.

Kap. XLI = 549. 549_{7} „meae“ wohl > „mea“ (Christus nimmt an!).

Kap. XLII = 549. 549_{12} „ea“ wohl > „eam“, bezogen auf „delectatio“ B A.

Kap. XLIII = 549.

S. 19. **Kap. XLIV** = 549. 19_{2} „uberflutsekeit“ E, aus nd. „overvlodicheit“ Übermaß. Vgl. Eccl. zu Sirach 26_{11}: Dat se ere lebend gekörtet hebben mit overvlodicheit ethendes und drinkendes. (Citiert bei Schiller-Lübben.) — 19_{3} „verwassenen“, mhd. verwâzenen, wird von den Benedictinern mit „se extollentem“ 549_{11u} falsch nachgetragen. — 19_{15} „in dem sûssen towe“ E. — 19_{8u} „vergolden“ wohl statt „vergoldet“ = „deauratur“ 550_{10}. — 19_{7u} die Worte

„So gat si in den walt der gesellescaft heiliger lúten“ wird man wohl mit der Vorstellung von dem großen Kapitel der jüngsten Brüder im Walde in Zusammenhang bringen dürfen 123_{5}. — 550_{15u} „in amorem saliam“ B A. — 20_{14f} ist eine Verwirrung eingetreten, die Gall Morel nur noch sichtbarer gemacht hat. Die von ihm in Klammern gesetzten Worte stehen in E am Rande und zwar eine Zeile tiefer. Unter Benutzung dieser durchaus notwendigen Randbemerkung ist der Text nun so zu verstehen (ich citiere den an sich klareren lateinischen, wenn er auch den Irrtum G. Morels mitmacht): Zuerst spricht Christus: 550_{12u} „propter me festino ad te, tu vero propter te discede a me“; darauf antwortet die Braut: „Tecum meum gaudium, et praeter te non jucundum“. Diese letzten Worte würden sich im Munde Christi merkwürdig ausnehmen; sie gehören der Seele, die durch nichts, was nicht Gott ist, ergötzt werden kann. Vgl. 12_{8}. Es ist in bester Ordnung, daß die folg. Worte im Deutschen und im Lateinischen wieder von Christus gesprochen werden. S. 20.

550_{8u} „cogitationum circuitu“ haben beide Hss., ist aber sehr abgeschwächt gegenüber E: „tanzens müde“; vielleicht hat Mechthild „dancens mude“ geschrieben, was der Übersetzer als „dancken mude“ (zum Subst. danc = Gedanke) verlas und dann folgerecht als „cogitationum“ übersetzte. — 20_{7u} „ein wenig“ > „ein wile“ E. — 551_{3} „bibam ... et inebriabor“, vgl. z. B. Gen. 9_{21}. S. 21.

Von nun ab trennen sich die beiden Überlieferungen auf kurze Zeit, nicht im Inhalt, aber im Stil. Der lat. Text hat nämlich das Wechselgespräch aufgehoben und nur die Stichworte bestehen lassen. Dem geistlichen Freunde, dem an der Verbreitung der Offenbarungen Mechthilds lag und der ihre bösen Erfahrungen kannte, mochten diese Gedanken verwegen erscheinen. Er hat überall zu dämpfen gesucht. Die schönen Worte „Ich bin ein vollewachsen brut, ich wil gan nach meinem trut“, hat er von ferne nachgebildet, aber dadurch daß er eine bekannte Allegorie hinzutat, um ihre menschlich volle Wirkung gebracht. (551_{12}.)

Im einzelnen bemerke ich noch: 551_{9} „Omnis enim“ etc., vgl. Hebr. 5_{13}. Übrigens fehlt „lactis“ in den Hss. — 551_{10} „Perfectorum autem solidus est cibus“, = Hebr. 5_{14} — 551_{11} „quem paravit pauperi in dulcedine sua Deus“, vgl. Ps 67_{11} — 551_{12} „provectae aetatis“, vgl. Gen. 18_{11}, 25_{8}, Josue 13_{1}. — 551_{12} „velut

aquila convolabo", vgl. Jerem. 48_{40} — 551_{12} „ibique in arduis nidum meum collocabo", vgl. Hiob 39_{27} — 551_{12} „in dilecti gremio", vgl. etwa Gen. 48_{12} — 551_{15} „lux enim" etc., vgl. I. Tim. 6_{16}.

S. 22. 22_{5-6} statt „minne: anegenge" hatte das Original wohl „minne: aneginne." — 22_7 „Went ir, das ich nit empfinde ire wol" ist schlechterdings unverständlich. Nach dem lat. „Quamvis non sapiatis" sollte man etwa erwarten: „Wenne ir das ŏch nit empfindet". — 551_{18u} „ad speciosum forma" vgl. hierüber zu 62_6. — 22_{15} „unschuldigen gotheit" = „invisibilis maiestatis" (vgl. I. Tim. 6_{16} „quem nullus hominum vidit, sed nec videre potest".) Das Epitheton „unschuldig" ist für die Gottheit sinnlos, entspricht auch nicht dem lat. invisibilis. Ich vermute eine Form des Verbums „schulen" verborgen sein. (Lexer belegt auch „schulden"). Das Verbum wird im deutschen Text öfter gebraucht, vgl. 26_7. — 22_{16} „und gotte und menschliche bereit" > und „got unmenschlich bereit" E. — 22_{18} „ir sônt us sin" = exuere 551_{9u}, vgl. „Exue te, Jerusalem, stola luctus", Baruc. 5_1. Der Zusammenhang, die lat. Überlieferung, die Vulgataparallele verlangen gleichmäßig „usziehen". Dies Verbum erscheint nach md. Weise contrahiert. — 551_{8u} „hoc" > „hoc est", siehe 22_{17u} — 551_{1u} „meam" > „mea" B A — 551_{18u} „ad speciosum forma" nach Ps. 44_3, vgl. dazu zu 62_6. — 22_{11u} „liep" > „lip". — 552_3 „vitae" > „vita" B A. Zugleich ist hinter „nostra" der Satz zu schließen. (Dadurch wird auch die Entsprechung des alem. Reimes deutlich: got — tot, gloria — nostra.) Das Verbum ist hier genau so entbehrlich wie in dem unmittelbar vorherstehenden „tu sponsus decorus gloria". Der neue Satz beginnt mit „Fit („So geschihet") nunc . . . . silentium". — 552_8 „inseparabilis separatio" ist sinnlos; wohl > „inseparabilibus separatio", entsprechend „indivisos" 552_9. — 552_{10} „amice" > „amica" B A. — Vgl. zu diesem Kapitel auch die Ausführungen zu S. 27.

S. 23. **Kap. XLV** = 466. Überschrift: „vollebraht wart", nach dem der Hs. vorangestellten Register. — 23_3 „liplichen" > „lieblichen", nach „amabilitatis" 466_{15u}. — 23_8 „des ellenden jamers" sc. der Zurückbleibenden. Anders im Lateinischen gewandt: „exilii terminus et gemitus in capite et membris sibi cohaerentibus"; vgl. Job 41_{14}, auch Levit. 9_{18}. — 466_{4u} „qui magnus erit terribilis", vgl. Joel 2_{11}. — 466_{4u} „creatura movebitur", vgl. Jes. 13_{13}. — 466_{3u} „accipietque finem peccatum et

praevaricatio", vgl. Dan. 9_{24}. — 466_{1u} „et regnabunt etc.", vgl. Ap. 22_5.

Kap. XLVI = 577. 577_{12} „Sponsa sole amicitur etc.", vgl. Ap. 12_1. — 577_{15} „est timor" ist mit Unrecht eingeklammert. — 577_{16} „prudentia" > „prudentiam" B A (:auream). — 577_{11u} „botris, hoc est compunctionis lacrimis", vgl. Ps. 59_5. — 23_{2u} „ist künheit" E. — 23_{2u} „genedikeit" > „genendekeit" E. — 578_2 „Hic coram sponsa praefert lumen simul et tapetia portans. Lux illa est intelligentia = 24_1 „er treit das lieht vor der brúte und treit ir das tepet nach. Das lieht ist vernúnftekeit." Die gesperrten lat. Worte sind in B an den Rand oben geschrieben. Im Text weist ein kaum erkennbares Zeichen den Einschalteplatz an. Da dieses sich aber oben am Rande nicht wiederholt, hat die spätere Hs. A die Worte nicht in den Text gezogen. Die Benedictiner haben sich um die Note nicht gekümmert; sie suchten vielmehr durch eine Conjectur der Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen. Daß die Worte richtig eingeschaltet seien, zeigt die Übereinstimmung mit dem deutschen Text (24_3). Im folg. weiche ich von B A ab: „Lux illa est intelligentia vestita discretione, coronata pietate." Vgl. 577_{1u} „accedit cubicularius, vestitus constantia, coronatus perseverantia". — 578_3 lautet B A: „Portavit [portat?] praeterea tapete sanctae conscientiae; induitur bona voluntate, coronatur etc." — 24_{14} „nôt" widerspricht dem Sinne und dem lat. „utilitate" 578_{14}. Es handelt sich um ein Mißverständnis des Alemannen, das um so leichter war, als M. für nd. „nut" not schrieb (siehe die Erhöhung von u > o) und das nd. Wort femininum war, sich also äußerlich nicht von mhd. diu nôt unterschied. — 24_{14u} „So hat er einen rihter" ist nach dem Zusammenhange wie nach dem lat. falsch. Man kann nur schwanken zwischen „Sú hat öch einen r." (Vgl. z. B. 23_{1u}) oder „So hat dú brut e. r." = 578_{19} „non caret sponsa iudice". — 578_{17u} „in dignitate" > „indignitate" B A. — 24_{10u} „pellelbovivir" = 578_{14u} „velum purpureum" ist ein unverstandener und entstellter thür. Rest. Für Purpur spricht man noch heute thür. „bover" (bovir < borbir < purpur.). Bei „pellel" fehlt die Verschiebung des p; siehe ferner Erhöhung des u > o und Vocalismus der Suffixe. — 24_{7u} „die sege úber die súnde", „sege" nicht Segen, sondern „victoria" 278_{12}; siehe oben S. 46. — 25_{1u} „unsinneliche not" = 578_{4u} „invisibilem angustiam"; „unsinnelich", das stets dem lat.

S. 24.

S. 25.

„invisibilis" entspricht, ist ein md. oder nd. Rest: mhd. unsehenlich = md. unsînlich. Ein einziges Mal in der ganzen Mechthild begegnet die rechte Übersetzung „unsehelich" (210_{12}, ebenfalls dem lat. „invisibilis" 488_6 entsprech.). Aber auf derselben Seite 210_{3u} trifft man auch das nd. „unsinnelich" wieder an. (Die lat. Übersetzung läßt sich hier nicht zum Vergleich stellen, da sie stark abweicht.) — Hier S. 25 dachte H. v. Nördlingen offenbar an eine den Sinnen unbegreifliche Not. — 578_{4u} ist hinter „angustiam" wie im Deutschen der Satz zu schließen. — 25_3 „belangen" wohl im Sinne von nd. „vorlangen" = verdrießlich werden = „remove taedium" 579_1. Vgl. auch Roethe, Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 50. — Die Zeile $25_{8-coronaberis}$ scheint mir nachträglich eingefügt zu sein. Sie ist schon auffällig durch das lateinische Citat, da Mechthild nach ihrer eigenen Versicherung des Lateins nicht mächtig war (30_1). Außerdem verrät sich die Einschaltung deutlich in der ungeschickten Anknüpfung. Der Satz bietet nur eine biblische Parallelstelle zu Mechthilds folgenden Worten.

Buch II.

S. 26. **Kap. I** = 570. Überschrift: „sinne" > „arbeit"; so in dem der Hs. vorangestellten Register. (vgl. 26_6). — 570, „de corporis castitate sacramentali" ist unsinnig. Ich schlage parallel dem ersten Satzgliede und dem Deutschen entsprechend vor: „decus corporis baptisma sacramentale." — 26_7 „stûlet" wohl > „sculet, schulet" = 570_8 „latet"; vgl. 22_{16} — 570_9 „damnatur" > „dominatur" B A.

Kap. II = 570. Das erste Lied umfaßt die ersten drei Zeilen und gehört gewiß in den Zusammenhang von II,4, S. 31_{4u}, wo der Anfang des Liedes citiert ist. — 570_{10} „cupio dissolvi", vgl. Phil. 1_{23}. — 570_{11} „quem diligit anima mea" = Cant. 3_1. — Das zweite Lied beginnt 26_{8u}, vgl. hierüber auch zu III,6. 570_{11u} „super cor suum sicut signaculum dignanter ponit", vgl. Cant. 8_6 — 570_{7-1u} entsprechen II, 9 und 10.

S. 27. **Kap. III** = 471. 47_{12u}. Die Hs. schreibt hier zwar „ŵnschen", drei Zeilen tiefer aber richtig „ŵsche" = „purgare" 472_3. — 27_{3u} „so kum ich von mir selben" d. h. „spontanea occurro" 472_{12}.

Diese ganze Ausführung auf Seite 27 steht für sich. In der Überschrift ist sie nicht angedeutet und hängt mit dem folgenden (Seite 28) nicht zusammen, wie man aus der veränderten Sprache und den völlig neuen Gedanken erkennt. Hier erst (Seite 28)

beginnt das, was die Überschrift als erstes verzeichnet. Wir haben also ein abgerissenes Stück vor uns, in dem das Thema nur angeschlagen ist. Als weitere Ausführung scheint mir zweifellos I, 44 in Betracht zu kommen: Dort setzt der h. Geist seine Unterweisung fort, dort spielen die Sinne 19_{20} deutlich auf die Botschaft an, die die Seele 27_{18} empfangen hat, dort schmückt sie sich, wie es der h. Geist verlangt hat, und dort wird ihr Wunsch, dem Bräutigam vereinigt zu werden (27_{21u}), endlich erfüllt. (S. 20.)

472_{13u} „singularem" B A steht in der Luft und muß ent- S. 28. sprechend dem deutschen „das sunder trúten" 28_{9} durch „singulares" ersetzt werden. — 272_{12u} „in summo" gehört nach Ausweis des deutschen Textes zu dem vorangehenden Satz (28_{10}). — 472_{11u} „Secundum virtutem capacitatis animae" nach dem scholastischen Satze: Quidquid in aliquo recipitur, non recipitur in eo nisi secundum potestatem et facultatem rei recipientis (Archiv für Litt. und Kirchen-Gesch. II 423_{1}), oder: Divina essentia non capitur ab intellectu nisi secundum modum intellectus capientis. (Thomas von Aquino.) —

$28_{17o-11u}$: Mit der Schilderung der göttlichen Armbrust bricht etwas neues ein, aber nur für wenige Zeilen. Bereits Zeile 10_{u} wird der alte Gedanke wieder aufgenommen. Denn die Worte „und wie si gant..." sind weder syntaktisch noch inhaltlich mit der Schilderung der Armbrust zu verknüpfen. Sie gehören vielmehr vor diese, so daß also der Schilderung des ewigen Lebens die Worte über die Seligen selber folgen. Man beachte besonders, wie im lat. hier (473_{1}) das „Aspexi" stilistisch genau den früheren „vidi" und „conspexi" entspricht. Wohin die Schilderung der Armbrust vermutlich gehört, darüber vgl. S. 75.

28_{8u} „der h. geist die liren vindet" wohl „vingeret", vgl. Herbort 9333.

Zu dieser Schilderung gehört noch ein jetzt weit entfernter Satz, nämlich 183_{10u-1u}. Um dies möglichst klar erweisen zu können, gehe ich auf VI, 8 ausführlich ein. Es ist durch eine Interpolation schwer beeinträchtigt, doch glaube ich seine ursprüngliche Gestalt wiederherstellen zu können. Es gehört zusammen 183_{15u} „Ze glicher wis alse sich die helige drivaltekeit hat erlich gesetzet ob allen dingen..." mit 184_{1} „also ist der sündig túfel Lucifer versunken under allen dingen .." Daß

diese Abtrennung und Verbindung richtig sei, erkennt man aus zwei Gründen: 1) Der Satz, der das Kapitel einleitet, kann syntaktisch (wie G. Morel dies tut) nicht mit dem Satze „Ze glicher wis alse sich die h. drivaltekeit......" verbunden werden. In der lat. Übersetzung steht er denn auch richtig für sich. 2) Daß die Verbindung von 183_{14u} mit 184_{1} berechtigt sei, läßt sich aus dem Lat. auch folgendermaßen erweisen: Der Übersetzer hat nämlich die beiden Satzteile, die im Deutschen durch das „als... als" ihre Beziehung zu einander zwar zu erkennen geben, aber durch den zehnzeiligen Einschaltesatz in ihrer Zusammengehörigkeit unklar werden, zu zwei selbständigen Sätzen gemacht und das Vergleichungsmoment, worauf es ankommt, beim zweiten neu hinzugefügt: „Diabolus... sic... est demersus, sicut Deus... exaltatur" 631_{6u}. Dies wäre also der Grundgedanke des Kapitels; seine Ausführung schließt sich S. 184 unmittelbar an; genau der deutschen Überschrift und auch der lat., wie sie in dem der Hs. vorangestellten Register überliefert ist (s. u.), entsprechend. Es ist gewiß kein Zufall, daß sich von dem Inhalt des eingeschalteten Satzes in der Überschrift nicht die geringste Andeutung findet. Von diesem selber (183_{10u-1u}) nun glaube ich, daß er ursprünglich zu 28_{1u} gehöre. Dort werden „die seiten" genannt, deren Bedeutung Mechthild hier unmittelbar anschließend erklärt. Und auch was an beiden Stellen über das Singen und Klingen der h. Trinität gesagt wird, berührt sich stilistisch und paßt inhaltlich aufs beste zusammen. Wie nun der Satz hierher geraten sei, ist schwer zu sagen. Ich kann nur darauf verweisen, daß im voraufgehenden der Begriff „tugent" viermal aufgeführt wird und daß auch dieser Satz mit dem Worte „tugend" beginnt und den Begriff behandelt. Ich habe vorher auf S. 17 f. andere Beispiele derartig oberflächlicher Verknüpfung aufgeführt; sie fielen nicht Mechthild, sondern dem Redaktor zur Last.

Im einzelnen habe ich noch zu bemerken: Die lat. Überschrift lautet im Register „De statu sanctorum et dampnatorum." „et dampnatorum" ist wahrscheinlich mit Absicht fortgelassen, um in den freien Raum über der zweiten selbständigen Hälfte des Kapitels eingetragen zu werden, s. S. 631 des lat. Textes. — 631_{18u} „perfecta" > „perficitur" B A. — 631_{11u} „quoniam" > „qui eam"; auch 631_{10u} — 631_{9u} „etenim transfluunt" > „ē [ut?] transfluant"

B A. – 631_{6u} hinter „Satanas“ Lücke für ca. 14 Buchstaben. – 184_{16} „brinnent in in selben“ E. — 184_{17} „lidunge“ = 632_{10} „compassionibus!“ — 632_{6} „evaserint“ B A. — 184_{14u} „Es ist aber in geistlicher wise, . . .“ Der Sinn ist nur aus dem lateinischen zu entnehmen: „anima autem, quia spiritus est, . . .“ 632_{15}.

Ich halte es für möglich, daß die Schilderung der Armbrust, die an ihrem jetzigen Platze zweifellos falsch steht, an den eben besprochenen Absatz anzuschließen ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß damals als dieser Absatz von dem Redaktor ausgeschaltet wurde, um in VI,8 verwendet zu werden, am alten Platze eine Verwirrung entstand, bei der die Schilderung der Armbrust an einen falschen Platz geriet, d. h. zu hoch hinaufgerückt wurde.

Zwingende Gründe für ihren Anschluß an den oben behandelten Absatz werden sich aber überhaupt nicht finden lassen, denn wie die Wendung „Da wurden (E) ôch (E) gesehen . . .“ zeigt, hat Mechthild selber nur eine sehr lockere Verbindung geschaffen. Beachtenswert aber scheint mir, daß wenn man die Schilderung der Armbrust an S. 28 unten (sc. an den Absatz, der jetzt nach S. 183 versprengt ist) anschließt, daß dann drei Absätze hintereinander mit der Formel „do wurden ôch gesehen“ resp. „da ward ôch gesehen“ beginnen.

Zusammengefaßtes Resultat: S. 27 = Beginn von I, 44. S. 28 neues Kapitel. An den Schluß der Seite gehört 183_{10u-1u}; daran ist die Schilderung der Armbrust zu schließen; S. 29 und 30 führen das Kapital zu Ende.

S. 29. 29_{14} „unverborgen“ steht 473_{15} „incorrupta“ gegenüber. Obwohl es leicht wäre, „unverdorben“ zu conjicieren, halte ich an der deutschen Lesart fest, da es ein durchaus geläufiger, auch in der Kunst oft verwendeter Gedanke ist, Marias Brüste unverhüllt zu zeigen; vgl. dazu 13_{6} und $_{18}$. — 29_{19} „zúge“ nicht „genus“, wie die Benedictiner ergänzen, sondern „testis“. 29_{5u} „die“, ergänze „naren“, vgl. 56_{12u} „rosevaren naren.“

S. 30. **Kap. IV** = 484. 484_{10u} „velle enim saepe etc.“, vgl. Rôm. 7_{18}. — 488_{11} „Deus vero operatur etc.“, vgl. Phil. 2_{13}. — 30_{5}. Die ersten Worte „Eya lieber herre“ sind zu streichen. Sie collidieren mit „unser lieber herre“ und scheinen nur eine irrige Vorausnahme der gleichen Worte in Z. 6. Im folg. sind B und E hauptsächlich dadurch geschieden, daß B die Worte der Mechthild

in Citate umgesetzt hat. Dem Lat. fehlt aber die Zeitangabe, daß Mechthild diese Vision während einer Krankheit gehabt hat, als sie zwar den guten Willen hatte („nit me mohte",) aber doch zu dem Officium nicht kommen konnte („alleine si doch leider ze sinem dienste nit endohte"); vgl. übrigens die Schilderung derselben Situation S. 468_u, die sich nur im Lat. erhalten hat; vgl. auch 147_{2-3} (wo nach der Hs. „in ir rehte stat" zu schreiben ist.") — 484_{8u} „mediocriter longus" gegenüber dem deutschen „ein ungelich lang man" (30_{8u}). In E steckt gewiß das rechte, denn mit dem Lat. ist eigentlich gar nichts gesagt; vielleicht ist dort „immediocriter" zu schreiben. — Interessant ist es, daß um 1250 die ikonographischen Typen Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten (31_4 „was rehte verzartet") schon ganz feststehen. —

S. 31. 31_{17u} „mit rúwen . . . an irem ende" erklärt 85_{9u}. — 31_{6u} „brunekeit" wohl > „búrnekeit der sinne nach gotte...?" Jedenfalls mit dem voranstehenden „brune" hat „brunekeit" nichts gemein. Der lat. Text gibt keine genaue Entsprechung (485_{4u}).

S. 32. — 31_{4u} das Lied siehe bereits II, 2. — 32_{15} „du liebe" > „dú liebe" E. — 32_{17} „der edeln turteltuben" E. — 32_{20} „swebender" > „swelvendiger" E. Das Wort ist unbelegt, aber die Änderung „swebendiger" genügt. 32_{22} „Gaudeamusomnes..." Es sind die Anfangsworte des „Introitus" der Messe, wie sie an verschiedenen Marienfesten gesungen werden. Der Chor beginnt: „Gaudeamus omnes in Domino, diem festum celebrantes sub honore beatae Virginis, de cuius assumptione gaudent angeli et collaudant filium Dei. (Ps. 44:) Eructavit cor meum verbum bonum, dico ergo opera mea Regi. Gloria patri et filio et spiritui sancto sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen".

S. 33. 486_{16u} „quantum prae" > „quoniam hic prae" B A. — 32_{5u} Mit „Liber generationis J. Chr. filii David" beginnt Matthaeus sein Evangelium. Es wird z. B. auf Mariae Geburt gelesen, aber mit anderm Introitus. — 33_3 „der kleine man" sc. Johannes Evangelista (vgl. 31_{4-5}). — 487_8 „dedicam" > „deducam" B A. — 487_{15} „in nos miseros respexit .... non recedit" B A. Damit ist auch der Reim (entsprechend dem Deutschen) hergestellt. — 33_{15u} „niemer me" E. — 33_{2u} Diese Schlußbemerkung, die auch im Lat. zu lesen ist, kann natürlich nicht von Mechthild stammen und auch nicht von H. v Halle,

der ihren Tod nicht erlebt hat. Sie muß vielmehr von einem dritten zugefügt sein, und zwar in die Originalhandschriften des deutschen und lateinischen Textes, sonst könnte sie nicht heute in beiden erscheinen. — Anders verhält es sich mit VI, 30. Dort hat der deutsche Text den ursprünglichen Schluß der Mechthild bewahrt; die Vorlage von B A dagegen ist von demselben dritten mit einer Bemerkung über Mechthilds Tod versehen und verändert worden. Eine Veränderung scheint aber auch II, 4 betroffen zu haben. Man denke sich nur die Bemerkung über Mechthilds Tod weg, und das Kap. ist ohne Abschluß! Die Bemerkungen des lat. Textes über Mechthilds Tod stammen nun ohne Frage von dem Übersetzer des Fl. Lichtes, der — wie ich bereits gesagt habe — Mechthild und H. v. Halle überlebte, ihrer beider Verhältnisse genau kannte und manche Bemerkung über sie und andere (z. B. Balduin) in seine Übersetzung verflocht. Ich zweifle nicht, daß auch die in Rede stehende Schlußbemerkung von II, 4, die genau zur lat. Übersetzung stimmt, auf ihn zurückzuführen sei.

S. 34.

Kap. V = 556. 34_{8} „ervant“ > „envant“ E.

Kap. VI = 556. 34_{18} die Hs. hat „ẘthen“, das als „vúhten“ = „humectaris“ 556_{12} aufzulösen ist; md. vûhten wird auch von Brun Vers 8150 intrans. gebraucht; im mhd. begegnet nur transitives fiuhten. — 34_{24} beginnt die Antwort der Seele. — 556_{15} „sitienti“ > „sentit“ B A!

Kap. VII = 556. Überschrift in E: „In der pine loben got . .“ $556_{11 u.}$ ist von den Benedictinern völlig mißverstanden. Es ist zu schreiben: „Cum pro infirmitate corporis miserabili, q u a e obstaculum videbatur esse, spiritu vellem c o n t r i s t a r i,“ vgl. dazu $34_{1 u.}$ — 35_{4} „Gloria in excelsis Deo“ ist die sogenannte große Doxologie, im Gegensatz zur kleinen oben citierten, vgl. zu 32_{22} „Gloria patri — amen“. Sie wird fast in allen Messen gesungen. — 35_{10} „Solich“ wohl statt „selic“ = $556_{8 u.}$ „felices“, vgl. zu $46_{8 u.}$

S. 35.

Kap. VIII = 624. In der lat. Überschrift ist „purgatorum“ durch „purgandorum“ des der Hs. vorangestellten Registers zu ersetzen; vgl. auch 624_{14} „purgandis“. — 35_{16} „in“ gewiß > „im“.

Das Kapitel selber steht im engsten, teilweise wörtlichen Zusammenhang mit dem eingeschalteten Stück auf S. $166_{11 u.}$ Es sind uns hier zwei Versionen desselben Themas erhalten, die sich nur im Schluß unterscheiden. Ich glaube nicht, daß die eine

6

Fassung die Korrektur der andern vorstellen soll, noch weniger, daß die eine nur den Entwurf bedeutet. Jede ist in ihrer Art vollkommen. Sie werden ziemlich zu gleicher Zeit geschrieben sein, aber für verschiedene Empfänger. Für die Textkritik ist die doppelte Überlieferung von Vorteil: 35_{19} „kreftḡrimig" ist mir unverständlich; vgl. 166_{10u} „frevenlich." — 35_{21} „do geharte er kumberlich" steht dem lat. „sustuli graviter" gegenüber und ist deutlich Lesefehler für „gebarte". Auch 166_{9u} ist „barete" statt „borete" zu schreiben. — 35_{24} „zů" wohl > „tů" — 624_{14} „praegaveris" > „praegraveris" B A. 624_{2u} „luci" > „laci" B A, das man als den (ungewöhnlichen) Genitiv von „lacus" Wanne zu nehmen hat. Oder man schreibt „lati" (c und t sind in den Hss. schwer zu unterscheiden) und nimmt „rotundi" als Substantiv; vgl. 36_{2} „ein sinwel grosse".

S. 36.

Kap. IX und X = 570. In der Hs. und in der Ausgabe der Benedictiner fehlt der Verweis auf die entsprechenden Kapitel des Fl. Lichtes.

Kap. XI = 563. Als Fortsetzung darf III,13 schon deswegen nicht angezogen werden, weil dort teilweise dieselben Dinge gesagt werden.

Kap. XII = 572. Der Sinn ist nur aus dem Lateinischen ersichtlich. — Das Kap. ist offenbar aus seinem Zusammenhang gelöst; ein ähnliches findet sich in der alten Verbindung noch II,21 Schluß.

Kap. XIII = 572. 36_{2u} „Zwischent irdenschen dingen und dir sol angest und vorhte sin", anders 572_{6u} „inter te et creaturam cum timore admiratio". Die Anschauungen sind principiell verschieden, und es darf nicht (etwa durch die Konjectur „alienatio") der Versuch gemacht werden, sie zu vereinigen. E spricht die Ansicht Mechthilds aus, B A die ihres unbekannten Übersetzers.

S. 37.

Kap. XIV = 564 Überschrift: „luterkeit" > „bitterkeit", siehe Zeile 1; „swacheit" > „swarheit" E; „wisunge" > „eisunge" E Register, „nôte" > „not" E Register; „selten getrôstet" > „s. getrôst" E Register, vgl. Zeile 7. — 37_{4} „engschbarkeit" > „egschberkeit" E.

Kap. XV = 564. 37_{11} „no" > „noch" E. — 564_{3} „ut eius . . ." ist sinnlos; es muß wie im Deutschen heißen „nisi eius . . ."

Kap. XVI = 572. Das Kapitel ist, wie man aus der lateinischen Version deutlich sehen kann, aus einem Gespräch genommen.

Auch die Überschrift des deutschen Kapitels läßt vermuten, daß es ursprünglich in einem Rahmen gesteckt habe.

Kap. XVII = 573.

Kap. XVIII = 573. 37_{8u} „mit dinem unrúwigen lust“ d. h. mit deiner Lust, die kein Ende findet. Vgl. 158_{9u} — 573_{12} „delectationes in dextera tua“, vgl. 597_{12} „dulcis consolatio dexterae Excelsi“. — 573_{14} „gravis“ > „gravi“ B A.

Kap. XIX = 575. Überschrift: „zesamne, und spricht das S. 38. si drivaltig si. Von etc.“ E. — 39_{1} ist wohl so zu lesen: S. 39. „ich mús nit ungeerot sin. Do ich got alleine minne, so mús ich gewinnen, das mich minnet . . . dú heilige drivaltekeit, . . .“ vgl. 575_{7u}. — 39_{16} „ein wortzeichen sagen“ vielleicht mißverstanden aus nd. „wôrteken“. — 575_{1u} „mansuetudine“ wohl > „mansuetudinem“, vgl. 39_{11}. — 576_{5} „memorabilis“ > „inenarrabilis“ B A. — 39_{21u} „úch an allen“ > „úch und allen“ E. — 576_{11} „propter“ im Zusatz der Benedictiner > „praeter“. Aber was hier von ihnen nachgetragen wird, ist in der Hs. bereits mit „mihi singulariter infusa“ gesagt. Dies war also nicht zu sperren!

576_{15} (verumtamen) = 39_{18u} beginnt die A n t w o r t d e r S e e l e, was von den Benedictinern aber nicht einmal durch die Interpunktion angezeigt wird. Überhaupt finden sich hier kuriose Mißverständnisse in ihrer Ausgabe; Man liest „quidam nempe sibi sanctitatis speciem impinguant carnibus“, was etwa heißen müßte: einige machen sich den Schein der Heiligkeit fett im Fleische. Die Hs. hat aber in den gebräuchlichen Abkürzungen „sub sanctitatis specie impingunt cornibus“ = 39_{12u} „wan etliche schinent gotzkinder und stossent sich doch als ungebundenú rinder“.

39_{9} „getúsche“ = 576_{18} „deliramenta“, das also nicht zu sperren war. — Nach diesem Excurs, der durch die Schlußworte der „bekantnússe“ veranlaßt ist, geht die Seele nun auf ihre Bitte ein. Das in der Hs. schwach erkennbare „Dú sele“ 40_{1} gehört bereits vor 39_{6u} — 40_{5} Schiebe ich hinter nit „was“ S. 40. ein = 576_{12u} „quod naturaliter diligit“, vgl. auch die Parallele aus dem Brief des Eusebius: Ick envinde nicht, den mine sele minnet. (citiert bei Schiller-Lübben unter „minne“) — 40_{16} „Dú sele siht da gotz nit, mere si smeket“ E — 40_{20} „es“ steht in der Luft und ist zweifellos in „sie“ zu corrigieren. Vgl. übrigens die

parallele Wendung 48_{17u} „wan sie ist noch gemenget mit irdenschen dingen". -- 40_{15u} Die Rede der Sinne umfaßt nur zwei Zeilen, die durch den Reim „kinde: minne" gebunden sind. Im Lateinischen ist an gleicher Stelle (577_4) zu schreiben: „Domina . . . dormitavit, cognitio . . . intuetur. In hac luce . . ." — 40_4 „verlúthet" > „verlúhtet" E.

40_{8u} „Die beginnen alsust" scheint sich auf die drei göttlichen Personen zu beziehen und wird auch von den Benedictinern in diesem Sinne nachgetragen, aber sicher irrtümlich. Denn die folgenden Worte, deren Fortsetzung in I, 2 zu suchen ist, sind nicht von der Trinität gesprochen; vielmehr setzt die Seele ihre Erklärungen, um die sie von der „bekantnisse" gebeten ist, fort. Nach meiner Meinung sind die Worte „die beginnen alsust" gar nicht von Mechthild, sondern von einem spätern (H. von Halle?) eingeschaltet, der den Leser darauf aufmerksam machen wollte, wo er sich die Fortsetzung zu suchen habe. Dementsprechend wird hier ursprünglich etwa gestanden haben: „Dit beginnet alsus". Möglich ist auch, daß die drei letzten Zeilen am Rande standen und erst von H. v. Nördlingen irrigerweise in den Text gezogen sind.

Ich will nun die Zusammengehörigkeit der beiden getrennten Kapitel II, 19 und I, 2 kurz zu erweisen suchen: Die Erwähnung des Körpers 40_{6u} kommt überraschend, da das Gespräch bisher die körperliche Sphäre ganz vermieden hat. Man wird unvermutet daran erinnert, daß die Seele noch in dem Leibe befangen ist. Die Befreiung aus ihm, die S. 40 nur angedeutet ist, wird nun I, 2 näher ausgeführt und erklärt. S. 40 sagt Mechthild, die Seele erhebt sich in den Himmel, wenn Gott den sündigen Körper niederschlägt; und S. 4 setzt sie nun hinzu, daß es die Macht des wahren Gottesgrußes ist, die dem Körper seine Herrschaft nimmt und der Seele ihre volle Freiheit gibt. — Und auch auf die „drie personen", die S. 40 nur flüchtig genannt werden, geht Mechthild erst S. 4 ausführlich ein (siehe auch die Überschrift von I_2). Den Kern dieses Kapitels aber bildet das Bekenntnis der Seele von dem, was ihr in dem vertrauten Liebesverkehr mit Gott zu teil wird. Damit erst erfüllt sie die Bitte der „bekantnisse", ihr die „unsprechliche heimlichkeit, die zwischent got und úch leit" und „v̂wer wunderschowen und

úwer hohi wort, das ir in gotte hant gesehen und gehort" zu offenbaren (vgl. 39_{17} und $_{28}$).

Die Zusammengehörigkeit der beiden Kapitel leuchtet also ein. Die vielfachen Schwierigkeiten, auf die ich jetzt zu sprechen komme, liegen in anderer Richtung. Unverständlich bleiben mir zunächst die Worte 4_{2u} „Warumbe si nút beriht wirt. Dis [1]) ist dú die erste sache von drien." Im Deutschen hat man nur Fragmente vor sich, im Lateinischen (557_{2u}) dagegen zwei vollständige Sätze, deren Beziehung auf das ganze aber unklar ist. Man kann ganz ruhig über sie weglesen, ohne daß der Zusammenhang im mindesten gestört wird. Wenn es z. B. 588_1 „procedens ergo" heißt, so läßt sich dies „ergo" gewiß nicht aus der zweifelhaften Stelle erklären; man muß vielmehr denken, daß Gott sich hier anschickt, den unausgesprochenen aber selbstverständlichen Wunsch der Seele, mit ihm vereinigt zu werden, zu erfüllen. Darum: „procedens ergo in familiari loco statuitur" oder „so zúhet er si fúrbas an ein heimliche stat" ($4_{1u.}$).

Ist also dieser merkwürdige Satz im Zusammenhange des ganzen auch wohl zu entbehren, so glaube ich doch nicht, daß er nur durch einen Zufall an diese Stelle geraten sei und gestrichen werden dürfe; denn er ist schon in der Überschrift angedeutet. Es heißt dort: von drin „gaben" und im lateinischen Text — der deutsche Satz ist hier ja fragmentarisch — quod si „donum" non tribuitur. Eine bündige Erklärung hierfür habe ich nicht; es scheint mir aber, als ob Mechthild hier ursprünglich eine Schilderung dreier Gaben beabsichtigt habe, die jedoch unterblieb; nur eine Andeutung hat sich erhalten [2]).

Auch das folgende ist mir unklar: „Hic est primus ascensionis gradus" möchte man nach der lateinischen Überschrift durch „praecipuus" ersetzen. Merkwürdigerweise heißt es aber auch im Deutschen (offenbar stärker verderbt) „Dis ist dú erste sache von drien". Die Betonung des „ersten" ist aber sinnlos, wenn kein II., III. etc. folgt.

Im einzelnen bemerke ich noch: 557_{18u} „corporis" > „corpori" BA. — 4_{12u} „dich selben" > „sich selben" E. — 5_{4u} „der mag"

1) Mit größem roten Anfangsbuchstaben in E.

2) Beachte auch den Parallelismus „Von drin himelen" Überschrift zu II,19, „Von drin personen" und „von drin gaben" Überschrift zu I,2.

wohl > „des mag“; E hat anscheinend mißverstanden, daß die Seele bei diesem „spil“ nicht an die Mutter Maria denken kann. — 558_{14} „hac“ > „hic (E: hie) tua dulcedine“[B. — 5_{8} „nút vil“ vermutlich > „nút wol“. — 558_{3u} lautet in B A: „salutatio, de qua dictum est, ex indeficiente . . . . animam, venas . . . emanantes.“ Dadurch wird die Auffassung des folgenden wesentlich verändert. — 559_{4} „tolerabilis mei“ > „t. mihi“ B A. — 559_{10-18}. Dieser Zusatz, der eine interessante Differenz anzeigt, geht voraussichtlich auf denselben zurück, dem wir die mehrfachen Bemerkungen über Mechthild, H. v. Halle, Balduin etc. verdanken. Eine eigene Meinung vertrat er auch bei der Übersetzung des Kapitels II,13. — Hier übrigens (II,19) lehnte er sich an I Cor. 13_{12} an.

S. 41. **Kap. XX** = 514. Überschrift „mit dem“ > „m. drin“ E. — „lobet“ > „lobent“, nach Z. 9 und 3_{u}. „Si lobet“ als 3 P. Plur. Praes. kann ein nd. Rest sein. Vgl. I,11 „si behaget“, das aus dem Reim zu erschließen ist. — Zur lat. Überschrift fügt das Register noch „paupere [sic] et virgine“. — 41_{1-3} Die Worte „empfieng — wunden“ fehlen B A, sind aber nach dem von Mechthild häufig gebrauchten Bilde des lahmen Hundes und nach dem Reime zu urteilen echt. — 41_{1} „seligen“ > „heligen“ E. — 41_{10} verstehe ich so: „vragete si do, uf das ich deste langer bi ir in der gebruchunge were“ = 514_{6u} „delectabar eam (B A) alloqui et interrogare, ut in illa fruitione cum ea diutius possem esse“. — 41_{3u} „nún“ gehört zu „kóren“; „tugenden“ werden nur acht aufgezählt, in B A nur sieben, offenbar ist aber „bonam voluntariam paupertatem“ contaminiert aus „bonam voluntatem“ = „an dinem gûten willen“ und „voluntariam paupertatem“ = „an dinem willigen armûte“.

S. 42. Der Schluß des Kapitels ist von G. Morel mißverstanden. Die fünftletzte Zeile enthält nicht etwas, was die Seele doch noch von dem Erschauten mitteilen will, sondern mit „wan alleine“ beginnt ein neuer Satz. — 515_{14u} „uniforme“ ist offenbar im Gegensatz zu „variabilis“ gemeint und darf daher kaum durch das paläographisch ziemlich nahestehende „amoris“ = „minne“ ersetzt werden. Der Lateiner steht hier seiner Vorlage freier gegenüber.

Kap. XXI = 449. 449_{4u} „raptu“, rapere ist nach II. Cor. 12_{2} das typische Wort für Verzückung. Der Berg, den Mechthild

hier sieht, ist Christus; vgl. dafür besonders die verwandte Vision 96_6. Derartige Ausdeutungen sind in der Bibel vorgebildet, vgl. I. Cor. 10_4 „Sie tranken von dem geistlichen Fels, welcher war Christus." Vgl. auch II. Mos. 17_6. — 42_{18u} „minne" > „wúnne" nach dem Sinn und dem lat. „deliciis", welches regelmäßig „wúnne" übersetzt. — 450_3 „affluentiam" B A. — 42_{7u} „ungetrúwe" wohl > „und getrúwe" = 450_8 „fidus" — 42_{6u} „bereit gegen der empfengnisse" sc. des Guten und Bösen, vgl. 450_9. Die Erklärung am Schluß des lat. Kapitels wird nicht auf Mechthild, sondern auf ihren Übersetzer, dem wir auch manche andere Notiz verdanken, zurückgehen.

Kap. XXII = 481. 481_{5u} „beata" wohl > „beati . . sunt". — S. 43. 481_{1u} „hic" wohl > „haec". — Neben 43_{13} steht am Rande der Hs. „Gerner soltu sin ein mensche in dem nidersten kore danne ein engel in dem hôhsten; also wil Sant Bernhard". — 482_6 „His in statera appensis", vgl. Job 31_6. — 43_{18} „den werdesten engel Jesum Christum", vgl. 108_{9u} Gott Vater als Engel. — 482_9 „intimis meis" > „minimis meis" B A. — 482_{11} lautet B A: „angeli eo modo. Divinitatis quoque.." — 482_{12} „omnis" > „omnes" B A; „sanabuntur" > „saciabuntur" B A.

Kap. XXIII = 539. Über den ursprünglichen Anfang siehe S. 44. zu III, 24. 44_{21u} „in der welte mines lichamen" wohl > „in der gewelte..." = 540_3 „in potestate mei corporis". — 44_{3u} Hinter Zeile 8 ist im Deutschen eine Rede der Seele ausgefallen. Die Minne hat gesagt: um Gott anzugehören, mußt du deinen Körper verlassen. Darauf wendet die Seele überlegend ein: „Cum quid melius est cognovero, hoc eligere parata ero". Die letzten sieben Zeilen sind (wie in B A) als Antwort der Minne zu fassen. Sie sagt: viel Überlegen hilft nicht; nur die heilige Einfalt erkennt Gott. — 540_{19} „fiduciam habentes in eo, cui cura est de nobis", vgl. Is. 30_2 und I. Petr. 5_7. — 45_6 „Eya liebú, nu la dich . . ." E. — 540_{7u} „similiter" > „simul" S. 45. B A. — 540_{3u} „deosculatur speciosam oris sui osculo", vgl. Cant 1_1. — 541_2 „amantissimum vae" > „a. verum" B A. — 541_{13} „unge oculos tuos collyrio ...", vgl. Apoc. 3_{18}. — 45_{9u} „enwolte er sine" > „enwolte es nu sine" E. — 45_{7u} „kupfer me" > „kupfer nie" E. — Als Schluß des Kapitels habe ich I,28 in Anspruch genommen; siehe dieses. S. 46.

Kap. XXIV = 497. In der lat. Überschrift ist „cum ipso" nach dem der Hs. vorangestellten Register durch „cum christo" zu

ersetzen. — 46_{6} „die unschuldigú“ > „din unschuldigú“ E. — 46_{13} „dú ungetrú von dirne“ > „dú ungetrúwú dirne“ E. — 497_{13u} „omnis succumbit“ > „hominis succubuit“ B A. — 46_{10u} „getrúte got“ wohl > „gecrúzegot“ = „crucifigor“ 497_{12u}. — 497_{11u} „militant in me“, vgl. Job 10_{17}. — 46_{6u} „solich“ wohl > „selic“ = „admirandum“ 497_{9u}; 35_{10} entsprach „solich“ das lat. „felices“; der Irrtum kann sowohl bei einem „selich“ wie bei einem „salich“ der Vorlage passiert sein. 497_{7u} „sitit enim anima mea et concupiscit in atria“, vgl. Ps. 83_{3}.

S. 47. — 497_{1u} „societas“ > „sacietas“ B A. — 498_{3} „felle amaritudinis“, vgl. z. B. Act. 8_{23}. — 47_{7} „Du“. Wenn man das handschriftliche „dn“ überhaupt verwerten will, so kann es m. E. nur als diphthongierte Form von „do“ in Betracht kommen, also „sprach dû: juncvrowe...“; vgl. 80_{3}. — 47_{10} „Das“ ergänze „lamb“ = „morabitur tecum agnus“ (498_{9}) — 498_{11} „christus te numquam derelinquet“, vgl. Deut. 31_{6} und $_{8}$. 47_{16} „judeschen“ steht 498_{16} „invidos“ gegenüber. Der deutsche Text bewahrt offenbar den kräftigeren und der Situation angemessenen Ausdruck; es ist deshalb besser begründet, „invidos“ durch „iudeos“ zu ersetzen als „judeschen“ durch „nideschen“. Das im Deutschen folgende „herzen“ ist sinnlos und wohl durch „harsche“ oder „harste“ zu ersetzen (harsch, pl. hersche Volk, Schar, auch thüring. bezeugt). — 498_{17} „lapident“ > „lapidant“ B A. — 47_{22} „in dir“ > „bi dir“ E; am Rande der Hs.: „B(ernhard) an der pine git got trost und rúwe“. — 498_{20} „viginta“ > „viginti“ B A. — 47_{11u} nimmt Bezug auf den Kreuzzug des Dominikus. — 47_{6u} „Do einer“ wohl > „der einer“ = „quorum unus“ 498_{10u}. — 47_{3u} „so (E) du zû der messe nit komen maht“, voraussichtlich wegen Krankheit, also wie S. 468_{6} und öfter. Man sieht daraus, welchen Einfluß körperliche Zustände auf die visionäre Erregbarkeit Mechthilds übten.

S. 48. 48_{1} „(der túfel) kam wider gelich eime vil armen siechen manne, dem sin gederme us wil.“ Der Relativsatz und das vorangehende „siechen“ fehlen im Lateinischen. Mechthilds Anschauung war ihrem Übersetzer vielleicht nicht geläufig, und anderwärts ist sie auch kaum zu belegen.

Die Wechselrede, die von G. Morel nicht genügend erkannt ist, ist so abzuteilen: 48_{4} Teufel: es ist geschriben... 48_{5} Seele: es ist ôch geschriben... 48_{6} Teufel: dc man wol tût... 48_{8} Seele: da nit gûtes... Im Lat. fehlt der Satz „Es ist geschriben, wer bas mag, der sol dem andern helfen.“ Infolgedessen fallen dort zwei

Sätze auf die Seele, und das plötzliche „contra Dominum“ bleibt unerklärt, weil der Einwurf des Teufels „wer bas mag“ ausgefallen ist. — 498_{4u} „sana me, sancta femina, et sanabor“, vgl. Jerem. 17_{14}. — 499_{1} „Insanabilis est plaga tua“, vgl. Jer. 30_{12}. — 499_{2} „pergens hinc, ostende te sacerdotibus“, vgl. z. B. Matth. 8_{4}. — 48_{12} „rúche“ nicht „Saatkrähe“, s. G. Morel im Register, sondern „Rauch“ = 499_{5} „cum fumo“. — 499_{11} „vas contumeliae“, vgl. II. Tim. 2_{20}. — 48_{15u} „dú minne ist in den sinnen vtlegen“. „vtlegen“ ist das nd. Part. „vorlegen“ schwach = absorpta 499_{15}; es steht im Reime zum Part. „erstigen“, nd. erstegen. Vermutlich hat H. v. N. das ihm unverständliche Wort unangetastet gelassen; die Form „vtlegen“ (statt „v^s^legen“) fällt wohl einem Abschreiber zur Last. — 48_{8u} ich lese nur: vä d^s^ des be..... ois nie... — 499_{7u} „lucem inaccessibilem“, vgl. I. Tim. 6_{16}. — 499_{8u} „animas“ > „animam“ nach dem Sinn und 49_{2} „die sele“. — 499_{1u} „hac... a tactu“ wohl > „hoc attactu“ — 500_{2} „ad capitaliter“ ist Zusatz der Benediktiner. — 49_{6} „den kan ich“ wohl > „dem...“ S. 49.

Überblickt man das Kapitel im ganzen, so ist ersichtlich, daß es ursprünglich nur eine knappe Vergleichung Gottes und seiner Auserwählten mit der Seele beabsichtigt. Dieser Plan ist an einigen Stellen durch Aufschwellungen verdunkelt, die aber auf Mechthild zurückgehen mögen; nur den Abschnitt über Maria Magdalena nehme ich aus, denn in diesem glaube ich deutliche Einschaltungen zu erkennen. Ursprünglich hierher gehörig sind nur die zwei ersten Zeilen, die stilistisch und gedanklich etwa mit denen über Laurentius oder Martin zu vergleichen sind. Mit „herre himelscher vatter“ beginnt zweifellos etwas neues. Der Herausgeber hätte dies im Druck kennzeichnen müssen, wie er es ja bei den voraufgehenden Absätzen getan hatte. Aber auch in der lateinischen Ausgabe ist dies unterblieben. Wie alle ursprünglichen Bestandteile des Kapitels beginnt auch dieser Satz mit der Anrede; der Gedanke selbst ist wiederum thema-artig knapp ausgesprochen. Verwunderlich ist es nun, den folg. Passus über Gott Vater am Schluß des Kapitels zu finden, nachdem Christus, Maria und zehn Heilige bereits ausführlich bedacht sind. Man sollte eher erwarten, daß dieser Satz über Gott Vater das ganze Kapitel einleite. Offenbar aber ist der Schluß

des Kapitels nicht in seiner ursprünglichen Ordnung, denn der noch folgende Rest steht mit dem eigentlichen Kapitel weder in inhaltlichem noch in stilistischem Zusammenhang. Er gliedert sich in zwei resp. drei Gruppen: 1. Die ungebundene Minne. 2. Salomon und David. 3. Die gebundene Minne. Danach ist also der Absatz über Salomon und David ein Keil zwischen der 1. und 3. Gruppe; er ist durch seine äußere Stellung verdächtig, mehr aber noch dadurch, daß er im lat. Texte überhaupt fehlt. Bei näherem Zusehen wird man erkennen, daß er nur nach dem Prinzip des Redaktors hierhergezogen ist, weil er einen neuen Beleg oder besser noch eine Illustration zur „ungebundenen minne" bildet. Ich möchte glauben, daß die ganze Abhandlung über die gebundene und ungebundene Minne nur veranlaßt ist durch die Worte Mechthilds über Maria Magdalena: Es soll veranschaulicht werden, was es heißt, wenn einem Menschen „ôlú ding ellende" sind.

Kap. XXV = 543. Überschrift: „von wisheit" gehört zum voraufgehenden. — Statt „wer er si" hat die Hs. „w[s] si", das Register aber „wa er si". Diese Form steht auch nachher an der entsprechenden Stelle im Text 51_{17} „wa du denne bist . . ." — Ferner ist in der Überschrift in „wie er si" das „er" wohl ein nd. Rest. Denn die Seele fragt nicht, wie Gott sei, sondern wie „ihr" sei, siehe 51_{17} „wie m i r danne si, das sage mir."

Es ist nicht wahrscheinlich, daß das Kapitel so begonnen hat wie jetzt. Voraus wird eine Eröffnung Gottes, der Seele zu schonen, gegangen sein. Dafür möchte ich den Dialog V,17.18 in Anspruch nehmen. Er paßt nicht nur gedanklich und stilistisch gut hierher, es scheint mir auch, daß ein spezieller Gedanke jenes Dialoges hier seine Erklärung findet. — 143_{7} sagt Gott: ich muß mich meiner Macht enthalten, „das ich dich deste langer behalte in der irdenschen jamerkeit"; warum, sagt er 50_{20u}: Wenn ich mich dir ganz geben wollte, würde ich mich selbst meiner „sůssen herberge" auf dem Erdreiche berauben[1]).

49_{7u} „almaht" > „aller maht" E. — 543_{11} „sequor te festina currens in unguenti odore", vgl. Cant. 1_{3}. — 49_{4u} „reht von dir"

1) Übrigens ist Seite 142_{10} „elich" statt „edel" und 142_{6u} „ungenos" statt „yngenos" zu schreiben. Die lat. Übersetzung steht S. 552.

> „reht na dir" E. — 49_{3u} „loufe mit ir" > „loufe mir", nach dem Sinn und B A: „noli me diu praecurrere".

Der Schluß von S. 49 und der Anfang von S. 50 liegen in der Stimmung so weit auseinander, daß sie sich nicht unmittelbar folgen können. Dort hofft die Seele zuversichtlich auf das höchste, ihre Vereinigung mit Gott, hier ist sie plötzlich ganz resigniert, hat alles verloren und bittet Gott nur noch um die Gnade, ihm die Treue halten zu können. Es kommt ferner hinzu, daß dieser Absatz im Deutschen und im Lateinischen gleichmäßig in Prosa gehalten ist, während alles umgebende in gebundener Rede vorgetragen wird. Die fünf Zeilen wirken wie ein eingesprengtes Stück, und man bekommt sofort einen geschlossenen Zusammenhang, wenn man von ihnen absieht.

S. 50

543_{15u} „per gratiam, quam" > „p. g., quod" B A. — 543_{13u} „et difiidentia" ist ein unnötiger Zusatz der Benedictiner, da „sine taedio" bereits dem alem. „widerdrutz" (E) entspricht. — 50_{16} „Din ser herze súfzende bibeñ" (E) verstehe ich nicht; siehe die gleichfalls unverständlichen Formen 50_{8u} und 47_{16} (mit den vorgeschlagenen Conjecturen). — 543_{9u} praevalet „me" invenire B A. — 543_{4u} „quacumque" B, richtig A: „quantumcumque" („wi wite" E). — 50_{8u} vgl. 50_{16}. Ist hier etwa rückwärts zu lesen: „min herzeliebú (E) kúniginne?" Im Lateinischen heißt es 544_{9} „o praedilecta domina". — 544_{5} „bucellam panis", z. B. Gen. 18_{5}. — 544_{6} „panis subcinerii", z. B. Judic. 7_{13}. —

S. 51.

51_{5} beginnt ein neuer Abschnitt — der alte ist seinem Thema nach deutlich zu Ende —, dessen Zugehörigkeit zum voraufgehenden zweifelhaft ist. — 544_{7u} „figiscunt" > „frigescunt" B A. — 51_{16} „breñet" jedenfalls > „bremet mit eines löwen stimme". — 51_{21} „diewile dc der jungeling siner brut" > „dc dem jungeling sin brut" E. — 545_{4} „ego ad te venio pro meo desiderio, cum volueris" ist gewiß nicht richtig. Dann brauchte die Braut nicht zu klagen. Ich conjiciere „cum voluero". Dadurch wird der Reim und die Übereinstimmung mit E „wenne ich wil" hergestellt. — 545_{8} „sicut fuit" > „s. fui" B A. — 545_{13} „decerpsisti" > „descripsisti" B A. — 51_{4u} „öppfel miner sanftigen menscheit" wohl > „saftigen menscheit", wie es das lateinische „sapidissimae" und das Bild des Apfels an sich nahelegt. Vgl. die Anmerkung S. 34. — 52_{8} „zucker" ist nach dem Sinn, dem lat. „cithara" 545_{9u}

S. 52.

und dem deutschen Verbum „erschellet“ gewiß in „cither“ zu verändern.

52_{12} der Sang der Jungfrau ist nur im Lateinischen zu Ende geführt; das dortige (545_{4u}) „inconpressum ab omnibus viris praeter te“ ist als Neubildung zu „compressus“ (Beischlaf) zu verstehen. Dieser Sang der Jungfrau war im Original offenbar zweimal vorhanden, hier und III,1. Auf diesen Zustand nimmt das „etc.“ in E Bezug. Heute fehlt er in III,1, doch können wir mit Bestimmtheit sagen, daß er dort gestanden hat. Vgl. die Bemerkung zu 59_{6u}.

Kap. XXVI = 443. 52_{24} „nu bin ich betrûbet dur din ere, sol ich . . . beliben?“ — 52_{10u} Über Entlehnungen aus diesem Kapitel siehe zu S. 3 Prooemium. — 443_{18u} „in die“ > „in diem“ B A. — 52_{2u} „vollebringent mit ir“ > „vollebringet (E) mit im

S. 53. selben“ = 443_{11u} „in seipso“, auf den h. Geist bezogen. — 53_{12} „da kan ich die . .“ > „da kan dich dú (E) irdische wisheit nit gevinden“, nach dem Sinn und der lat. Übersetzung 443_{5u}.

53_{21} „hosten“ > „irdenosten“ E = „altitudo terrestris“. — 53_{14u} „dinen schribere“ > „die schribere“; siehe den letzten Absatz und die lat. Übersetzung S. 448_{8}. — 53_{1}, fehlt im lat., mit Recht?

S. 54. Der Schluß des Kapitels ist nicht recht mit dem voraufgehenden verknüpft. Mechthild läßt den Charakter des Wechselgespräches fahren und wendet sich der Polemik zu. Diese richtet sich gegen die von ihr oftmals (5_{2u}, 210_{2u}, 57_{1}, siehe die Anmerkung zur letzten Stelle) gescholtenen „blinden heligen“, die ihre Offenbarungen als „getúsche“ (= deliramenta) ansahen. Die Erörterung über die „valsche vare“ dieser Ungläubigen zieht die Sätze über die „helige vare“ und die „minnekliche vare“ nach sich. — Eine Antwort Gottes auf Mechthilds Bitte 54_{4} war gewiß nicht beabsichtigt, da Gott bereits 52_{15u} seinen Schutz über dieses Buch zugesagt hatte.

Im einzelnen bemerke ich noch: 54_{10} „gedruten in dem has“ ist so nicht beizubehalten. Aus dem Zusammenhange und dem lat. „educata“ können wir nur schließen, daß es die Behandlung in der Kindheit sein muß. Da liegt am nächsten, „gedrutet“ zu ändern (obd. getriutet); das Oxymoron „getriutet in

dem haȝȝe" ist sehr wirksam.— 54_{8u} „helige" mißverstanden aus „heiliche? — 54_{2u} „dc alleine" > „dc wir in das alleine . ." E.

Buch III. S. 55.

Kap. I = 503. Überschrift: „den brúchen ...von" > „den billichen sölle erfüllen und von . ." E. — 55_{4} „drahte" > „drate" E. — 55_{7} „breñest" wohl > „bremest", wie das lat. „fremis" nahelegt („bremest" auf das Rufen der „gerunge" bezogen); vgl. zu 51_{16}. — 55_{6u} „Der mich lustet ob allen dingen" scheint mir wesentlich besser als 503_{2u} „quae prae cunctis amat me". Für E vgl. 104_{10u}: „Got hat alles dinges genûg, sunder alleine der berûrunge der sele wirt im niemer genûg." Vgl. dazu Liber specialis gratiae 306_{1} „dixit ad eam Dominus: Nulla res me delectat ut cor hominis, quo tamen rarissime utor. Omnibus enim bonis superabundo excepto hominis corde, quo saepissime frustor".— 55_{2u} „sachten" bewahrtes Nd. — 504_{7} „clarius" > „tanto clarius" B A. — 56_{4} „Je herre" S. 56. s. beim Pronomen. — 56_{10} „da si ane vare ist bekant" wird von den Benedictinern mit „nondum antea sibi exploratae" 504_{11} völlig mißverstanden nachgetragen. — 56_{15} „So mûsse" > „so mûs" E. — 56_{11u} „nahe" > „naher" E; an derselben Stelle im Lat. (504_{7u}) „ingereretur" > „iungereretur" B A.

56_{9u} „leite sin vetterliche hant uf ire brúste" ist, soweit mir bekannt, ein altes Begrüßungsceremoniell. Eine Darstellung findet sich im Cod. Einsid. 710 Bl. 20b: Christus legt seine Rechte auf die Brust der als Nonne verkleideten Seele; sie hat gleichzeitig ihre linke Hand auf Christi rechte Schulter gelegt.

56_{9u} „Merke ob si do och (E) gekússet wart." Vielleicht war dieser Satz, der im Lateinischen fehlt, nur eine Randglosse, die irrigerweise in den Text gezogen ist. Ob sie das Fehlen des Kusses, von dem gleich darauf die Rede ist, andeuten sollte? — 57_{1} „ob ich swige" > „ob ich schribe", nach dem Sinn S. 57. und „scriberem"; „unbekante lúte" „d. h. Leute ohne „bekantnisse", vgl. S. 5_{2u} „die blinden heligen, das sint die do minnent und nit bekennent", oder 210_{11} „lúte, die nit habent den offenen geist der unsehelichen warheit". — 57_{15} „minne verzihunge" > „minne und verezihunge" E. — 505_{14} hat A: „juxta quod hic", das dem überflüssigen „hi" in B sicher vorzuziehen ist; beide Hss. haben dann „emendantur". — 505_{6u} am Rande der Hs. B in Abbreviaturen „videbam Satanam sicut fulgur de coelo cadentem" = Lucas 10_{18}. —

S. 58. 58_{14} „das ellende von seraphim" > „das ellende und seraphim" E. So ist auch im Lateinischen 506_{14u} „illam solitudinem [sc. Luciferi] cum Seraphim" zu verstehen. — 506_{9u} „imo, quidam" jedenfalls > „imo quidem", denn es handelt sich um eine Hervorhebung. — 58_{15u} „Ir stûle", die Anschauung geht aus von Dan. 7_9 und Apoc. 13_2. — S. 59. 59_3 „vor dem" > „vor den", nach „ascendet (A) ante thronum" 507_7. — 507_{10u} „ingreditur" > „egreditur" B A. — 507_9 „triplex alludens gaudium" B. — 59_{6u} Der Sang der Jungfrauen fehlt hier wider alles Erwarten. Nach dem ganzen Aufbau des Kapitels muß aber hier ein solcher gestanden haben[1]. Im lateinischen Texte weist denn auch eine alte Anmerkung darauf hin, daß der (vermißte) cantus virginum in II,25 zu suchen sei[2]. In der lateinischen Übersetzung ist er dort vollständig erhalten (545_{8u}), in der deutschen Überlieferung dagegen durch ein etc. plötzlich abgebrochen. Dieses etc. stammt gewiß aus der Zeit, als der Jungfrauensang in III,1 noch nicht ausgeschaltet war; der Schreiber gab nur den Anfang, weil er den vollständigen Gesang an anderer Stelle geschrieben wußte. (Ebenso hat er z. B. 31_{4u} nur die ersten Worte des Liedes angeführt, das S. 26 Kap. 2 vollständig überliefert ist.) Später ist der Jungfrauensang in III,1 aus unbekanntem Grunde ausgeschaltet worden, und nun stand das etc. natürlich in der Luft und war völlig unberechtigt. — S. 60. 60_2 ist abzuteilen: „Mere nach dem jungesten tage, so . . . ." — 60_9 „wúnnenklichen" > „minnenklichen" E. — 60_{10} „dc" > „die", nach 508_{13} „locum meis labiis inenarrabilem". — 60_{12} „himelichú" > „heimelichú sûssekeit", nach „latens dulcedo". Übrigens sind an dieser Stelle im Lateinischen (508_{18}) die beiden Sätze „Quomodo" und „amoris" als Vordersätze zu nehmen, denen

1) Daß Dietrich von Apolda den Jungfrauensang richtig an den cantus praedicatorum und den cantus martyrorum angeschlossen habe, wurde bereits S. 13 gesagt. Vermutlich hat ihn auf diesen Weg eine handschriftliche Anmerkung ähnlich der folgenden gebracht oder er ist, da er das Fl. Licht für seinen Zweck sehr genau durchgesucht hat, selbständig auf diesen Gedanken gekommen.

2) Die schwer lesbare Anmerkung lautet: „Cantus virginum in 2 L. 25; puerorum hic; cantus trinitatis 5 L. 26 c." — „puerorum" ist von den Benedictinern (stillschweigend) richtig in „praedicatorum" geändert. — Daß auch der cantus trinitatis, wie diese Anmerkung will, in Beziehung zu III,1 zu setzen sei, halte ich für ausgeschlossen.

„latens" als Nachsatz folgt. — 60_{15} „in die hôhsten", vgl. 28_{19} „uf das hôhste" in gleichem Zusammenhange. — 60_{16} in dem Satze „Die ehte" ist „sich" zu streichen, denn sie sollen nicht sich, sondern — wie die Witwen — das Lamm und die Jungfrauen ansehen. („Conjugati et aspicient . .") — 508_{5u} „modicum" > „modicam" B A — 508_{3u} „infra" > „in secunda" B A — 509_{2} „paternae" > „potentia", so in A deutlich, B auf Rasur. — 509_{3} „Supremum" gehört zu dem vorigen Satze: „In throno est potentia maiestatis et virtuosa dominatio supremum". Vgl. 60_{2u}. — 509_{6} die Randbemerkung [S. 61.] „aeternitas" ist wahrscheinlich, wie sich das häufig beobachten läßt, von einem Leser des deutschen Textes zugefügt. Aber „spatiositas" und „angustia", die durch den Gegensatz verbunden sind, bewahren sicher das rechte. („Speciositas" in A ist wohl nur Schreibfehler.) — 61_{8u} „je me" wohl > „je man . ." — 61_{6u} „vor dinen" > „vor sinen" E. — 510_{3} „qui posset" nach dem Sinn und dem deutschen „der nit me mag" > „qui non potest." — 61_{3u} „edeler" paßt nicht und steht dem lat. „crudelior", das sonst regelmäßig „grúwelich" entspricht, gegenüber.

Bevor ich meine Meinung über dies Kapitel ausspreche, will ich auf den verworrenen Gedankengang hinweisen: Die Seele wird zu Gott emporgezogen, und Mechthild erzählt, was sie (Mechthild) dort gesehen hat. Schon dieser Wechsel ist auffällig. Sie beschreibt den Himmel, die Chôre, „das ellende" Lucifers und den Gottesthron. Der 2. Absatz auf S. 58 setzt sich bereits aus lauter Rückgriffen zusammen, die man ihrem Inhalt nach Satz für Satz auf S. 57 verweisen müßte, ohne daß dort aber Platz für sie ist. Man beachte, wie bald von dem „bruch", bald von dem Thron, bald wieder von den Chôren die Rede ist, die alle drei schon vorher behandelt sind; ferner wie Johannes Baptista 58_{6} den „bruch" erfüllen soll und 58_{15} ein Fürst im Throne genannt wird; ferner 58_{16} die ganz unvermittelte Erwähnung der Engel; die Bezugnahme auf die Prediger zieht dann den Tractat über diese nach; S. 59 spricht Mechthild von ihrer Zukunft im Himmel; von Zeile 7 ab aber bezieht sie plötzlich die Märtyrer und Jungfrauen mit ein. 59_{5u} geht unvermittelt auf die Seligen über, die schon im Himmel schweben; S. 60 aber spezialisiert sich plötzlich auf die Frauen. Auf der Mitte der Seite wird das lange vorher behandelte Thema der Chôre und des Thrones wiederauf-

genommen (eine Verknüpfung mit S. 57 ist aber nicht möglich). 61_3 schließt eine kurze Betrachtung über das Glück der Seelen an; der Übergang zu den ungetauften Kindern ist wieder unvermittelt. (61_8). Endlich die Schlußformel.

Betrachtet man das Hin und Her dieses Kapitels im Gegensatz zur wohlgelungenen Komposition der meisten andern, so drängt sich die Vermutung auf, daß man es hier nur mit einem mehr oder minder ausgeführten Entwurfe zu tun habe. Wenn man z. B. bedenkt, mit wie leichter Mühe der zweite Absatz auf S. 58 hätte eingeordnet werden können oder wie ganz unvermittelt die Schilderung der Chöre S. 60 einsetzt und wie gröblich sie einen Rückgriff auf S. 57 bedeutet, dann wird man glauben, daß Mechthild noch nicht die letzte Hand an dieses Kapitel gelegt hatte; und man muß sich erinnern, daß nicht sie, sondern ein anderer die Ausgabe ihrer Schriften besorgt hat.

S. 62. **Kap. II** = 554. Überschrift: „Von der salbe und beite". E. — 62_6 „Jesus allerschôneste forme" („pulcherrima forma") geht zurück auf Ps. 44_3 „speciosus forma prae filiis hominum". Die katholische Kirche betrachtet den Psalm nämlich als messianisch, wie schon Hebr. 1_3 u. a., vgl. auch Cod. Einsid. 283 „du do wârd die allerschônst forme ûber aller menschen kind". — 62_7 „mit derselben" > „dir selben" E („in te·ipso"). — 554_{11} „des luste in sûsseklich, alsust" wird von den Benediktinern mißverstanden auf die Seele bezogen. Ihr Nachtrag hätte lauten müssen: hoc enim delectabat eum dulciter, ita: — 554_{16} „amori" > „amore" B A. — 62_{8u} „So môhtest.." ist als Rede Gottes durch starke Interpunktion vom vorigen zu trennen. — 554_{11u} „Numquid . . movendi?" > „Numquam . . manendi" B A. — 62_{4u} „artedine" S. 63. > „arcedinne" E. — 63_3 „min gerunge heisset dich not clagen" ist sinnlos; vielleicht ist nach „delectatio meae sufficentiae non querulosam esse iubet" zu schreiben: „min genûge heisset dich nút klagen". Paläographisch stehen sich „gerunge" und „genûge" sehr nahe. — 554_{2u} „proficere" > „perficere" B A. —

Kap. III = 573. Die beiden ersten Absätze, die im Deutschen verschiedenen Personen zugewiesen sind, gehören beide der Seele. Sie kann nicht fassen, wie die Braut des hohen Liedes hat abweisen können, was sie (die Seele) am meisten begehrt. Von der „minne" ist nachher keine Rede mehr. — 573_{17u} „sterilis"

> „sterili“ B A. — 63_{11} „liten“ > „lieben“ E. — 573_{9u} „nec“ > „me“ B A. — 63_{16} „messe“ > „masse“ E = mhd. diu mâʒe? — 573_{5u} „eloquar“ > „eloquor“ B A. — 63_{19} „wan trunken“ verstehe ich nicht, doch ist klar, daß es im Gegensatz zu „ûbertrunken“ gemeint ist, wie im Lateinischen „fere ebria“ zu „plene superebria“ (573_{4u}). Ebenso ist „do sprach ich von sinnen“ (d. h. aus den Sinnen, wie meine Sinne es verstehen) im Gegensatz zu „so mag ich mines liebes (sc. lîbes, „corporis“) nit gedenken“ gemeint. — Die Ovidverse, die sich erst auf 63_{11} beziehen, lauten: „Quidquid amor iussit non est contemnere tutum. Regnat et in dominos ius habet ille deos.[1]“ — 574_{2} Die Klammer der Benedictin. ist zu streichen. — 63_{7u} Das Bild von der Weinzelle stammt aus dem hohen Lied II,2. — 574_{12} „vinam“ > „vinum“ B A. — 574_{12u} „vindictam de inimicis meis mihi dictam non exspecto“ B A (fürchte ich nicht). 64_{19u} „min leit wirken“ wohl mißverstanden aus „wreken“, das durch den Reim zu „breken“ (zerbrechen E) gesichert scheint. Derselbe Reim ist 99_{18} belegt: rechen: brechen. Der Anlaut wr ist auch 115_{22} erhalten: „vol wranges“. — 64_{15u} „uf sclússet“ steht dem lateinischen „clauditur“ gegenüber. Sicher ist E vorzuziehen, denn der Gedanke ist bei Mechthild aus vielen Variationen bekannt, daß, wenn Gott einen Menschen seiner höchsten Gnade würdigt, er im Leben arm und verachtet sein muß. Daher ist „clauditur“ zu ändern in „reclauditur“. — 64_{5u} fehlt die Negation „nit“, vgl. 575_{1} „quam capere non sufficio“. Auch die beiden folgenden Glieder sind sicher negativ gemeint, und es ist daran zu erinnern, daß die merkwürdige Form „denne“ S. 210_{19} bestimmt die Negation enthält (siehe den Zusammenhang dort und die lateinische Übersetzung 488_{10}). — 574_{3u} „venustatem, qui“ > „venustatem, quae“ B A. — 574_{1u} „charitatem, quod“ > „charitatem, quae“ B A. — 575_{2} „valeo“ ergibt einen fast blasphemischen Sinn, es ist wohl „nequeo“ zu schreiben. — 65_{3} „in gottes selekeit hangen“, über diese Vorstellung vgl. zu 73_{1}. Ich fasse die drei letzten Zeilen des Kapitels als Rede der Braut, die die Wünsche ihrer Gespielin bestätigt.

S. 64. S. 65.

Kap. IV = 477. 65_{5} „vol“ wahrscheinlich „wol“. — 65_{6} „das machet dú alle lange . .“ > „das machet din (du E) alte (E)

1) Heroid. IV. Vers 11 und 12.

lange…“ — 477_{7} „quae“ > „qui“ B A. — 65_{6u} „in des sunes wort“ gewiß < „bort“ = „geburt“, entsprechend „nativitas“ 477_{6u}; siehe auch Erhöhung des u > o S. 47 — An die scholastische Ideenlehre, wonach das „Wort“ Jesus bedeutet[1]), ist nicht zu denken. —

65_{9u} Was der „schatten“ bedeuten sollte, ist Mechthild offenbar nicht klar. Das zeigt besonders Zeile 4_{u}, wo in ihrer Darstellung die Wirkung des Schattens durch das „für der gotheit“ wieder aufgehoben wird. Der lateinische Übersetzer entzog sich dieser Unklarheit, indem er den Sinn verwandelte und das Bild des „rubus incombustus“ einführte. Damit hatte er sicher gebessert, aber den Gedanken, den Mechthild verfehlt hatte, auch nicht getroffen. Die eigentliche Bedeutung des Schattens, den Gott Maria gewährt (Luk. 1_{35}), ist, die Empfängnis Christi den Augen des Teufels zu entziehen. Dieser hatte, wie wir aus einer anderen Stelle erfahren, den Befehl, „ad conceptionem Christi maculandam“ (460[2]) zu kommen$_{1}$). Aber er verfehlte die rechte Zeit, da Maria durch den göttlichen Schatten seinen Augen entzogen war. Diese Bedeutung ist Mechthild auch S. 148_{u} nicht klar geworden. Denn das leuchtende (= wúnnekliche) Himmelfeuer, das aus Maria strahlte, hätte dem Teufel ja gerade verraten müssen, daß hier etwas besonderes vor sich gehe. Der Schatten allein, mit dem Gott Maria umgeben hatte, konnte ihm das Wunder verbergen und rechtfertigt sein Erstaunen (S. 150). Dieser Schatten ist in E nicht erwähnt, aber im lateinischen Texte, der an dieser Stelle stark abweicht: 457_{17} „virtute altissimi obumbrante“ (vgl. Luk. 1_{35}). Der eigentlichen Bedeutung dieser Wendung ist sich der Übersetzer auch diesmal nicht bewußt geworden; er folgt Mechthilds Auffassung und läßt den Teufel (458_{17}) durch das Licht ferngehalten werden (ohne daß diesem Verdacht aufsteigt, weswegen er sich denn jenem Orte nicht nähern könne.)

447_{5} „succenderat“ > „succenderant“ B A. — 477_{4} „perfunderat“ > „perfuderant“ B A.

---

1) Vgl. 457_{6u} „(Maria) portabat enim Verbum, quod virtute sua portat et condidit universa“. Mechthild sagt nur: „wan si hatte da inne umbevangen den wolgemacheten gotzsun.“ 148_{19}.

2) An der Nürnberger Sebalduskirche steht links neben dem Verkündigungsengel der Verführer (rechts Maria).

Kap. V = 555. 555_{2} „augebat“ > „angebat“. — Diese ersten zwei Zeilen hätten nach dem Prinzip der Benedictiner gesperrt werden müssen. — 555_{10} „tu es desiderium meum“ > „tu es desiderii mei amoris sensus“ B A, entsprechend dem hsl. „du bist miner gerunge ein minne vůlunge“. — 555_{18} „possimus“ gewiß > „possumus“. — 66_{12u} „liebú“ > „lieber“, nach dem Sinn und 555_{15} „praedilecte“. — 555_{17u} „semper ac fede“ B A. — 555_{15u} In „In conspectu tuo ...“ fehlt die Negation. Der Gedanke ist derselbe wie 56_{13} resp. 504_{14}. — 555_{2u} „in despectionibus superborum“, vgl. Ps. 122_{4}. — 67_{8} „unzellige“ > „unzellicher“ E. — *S. 66. S. 67.*

Kap. VI = 594. 67_{10} „er sol dike“ > „er sol sich dike“ E. — Ich bin mir nicht darüber klar geworden, ob der letzte Satz ursprünglich zum Kapitel gehört. Das Thema scheint eigentlich vorher abgehandelt zu sein und die Einführung der „brut“ hat etwas überraschendes. Vielleicht ist dieser Satz dem zweiten Liede in II,2 voranzustellen. — Daraus ergäbe sich folgender Zusammenhang: Die Braut, die nächtlicherweile ohne ihr Lieb ist, muß viel Trauer leiden. Aber „swelú brut iren lieben geherberget hat“, die braucht nicht mehr zu suchen und zu klagen; denn er ist bei ihr. Gegen diese Zusammenstellung spricht, daß im Deutschen II,2 in gebundener, III,6 in ungebundener Rede gehalten ist. Im lateinischen Texte aber sind beide Kapitel gereimt. Der Ausgangspunkt dieses Gedankens, der auf Seite 51_{19} behandelt wird, liegt in Cant. 3_{1}.

Kap. VII = 616. 67_{15} „Die unnůtzekeit“ d. h. die Unfruchtbarkeit an guten Werken, vgl. 616_{1}. — 616_{6} „divinae est“ > „divinae et“ B A.

Kap. VIII > 521. 521_{1u} „Figuras a mente sua legales judaicasque umbras ...“, „figurae legales“ und „judaicae umbrae“ sind synonyma, so auch „vorhte“ und „jůdesche e“ in 68_{5}. Der Geist des alten Testamentes war der Geist der Knechtschaft (Gal. 4_{31}) und damit der Furcht; aus dieser sind wir erlöst durch die Kindschaft Gottes in Jesu, der uns den Geist der Freiheit (Gal. 2_{4}, 4_{31}) und der Liebe (Röm. 8_{15}, 1 Johan. 4_{18}) brachte. — Zu „iudaicas umbras“ vgl. auch 151_{2u}: „Wan alleine die [alte] e vervinstert was[1])“. — 68_{11} „ob dem alter“ entspricht *S. 68.*

1) Vergleiche auch die bildlichen Darstellungen der „Synagoge“ mit der Binde über den Augen z. B. am Straßburger Münster.

genau dem „celebranti“ und nicht dem durch die Benedictiner zugesetzten „ob provectam aetatem“!

Kap. IX = 450. Zur Überschrift: „geschaffen von minnen“ E. — 68_{4u} „und das ander sol der m. sin“ ist ein ungeschickter Satz, fehlt B A und nimmt vorweg, was erst 69_{3} verhandelt werden soll. Trotzdem ist er im Lateinischen von einem Leser des deutschen Textes am Rande von B nachgetragen als: „hominem quoque (B) facies.“ Derartige Bemerkungen, die sich auf die Vergleichung der deutschen Fassung gründen, sind in B nichts S. 69. seltenes; A hat keine Glossen. — 69_{2} Die syntaktisch unklare Zeile 2 (Do — geschach) fehlt B A, Zeile 3 (were — geschaffen wesen E) folgt dort erst hinter Z. 6 (selekeit). Dieses Verhältnis ist entschieden vorzuziehen. — Neben 69_{10} am Rande in Abbreviaturen: Jesaias 66_{9}: „Numquid ego, qui alios parere facio, ipse non pariam? si ego, qui generationem ceteris tribuo, sterilis ero, ait Dominus Deus tuus?“ — $69_{5u \text{ und } 8u}$ „sollen“ > „solten“ E. — 69_{2u} Über parallele ältere Verwendungen dieses Bildes siehe S. 70. S. 33. — 70_{2} „engelsclich“ > „egesclich!“ E. — 452_{13} „Deus Trinitas“ hat A; es ist aber „Deus Trinitatis“ B vorzuziehen. Beide Hss. haben „creatoris“ (statt „creationis“). In E ist an entsprechender Stelle wohl statt „siner“ „irer geschaffnisse“ zu schreiben (bezogen auf die h. Dreifaltigkeit). Ich verstehe den Satz so: Hätte uns die h. Dreifaltigkeit so häßlich geschaffen, dann könnten wir uns wegen des edlen Ursprunges solcher ihrer „geschafnisse“ nimmer schämen. — 70_{11} in der Lücke G. Morels steht in E „rumē“ geräumig, weit. — 452_{12u} „praecedant palpebrae tuae gressos tuos“, vgl. Prov. 4_{25}. — 70_{15} „Dú sele“ ist sinnlos, fehlt B A, und ist durch Punkt in der Hs. vom folgenden getrennt. Es ist wahrscheinlich nur die ungenaue Bezeichnung der redenden Person. — 452_{9u} „corda“ > „corpora“ B A. — 70_{20} „hette“ > „hatten“ E. — 70_{11u} „So wilt“ > „Jo . . . geborn werden“ E. — 452_{1u} „et non transfers“ wohl > „ut non transferas“, vgl. 2. Reg. 24_{10}. — 453_{2} „clamor iste nubes penetravit et in aures Domini S. 71. introivit“, vgl. Ps. 17_{7}. — 453_{10} „deformis effecta est et vilis nimis, iterans vias suas“, vgl. Jerem. 2_{36}. — 453_{13n} „Revertar autem ad te vita comite“, vgl. Gen. 18_{14}. — 453_{12u} „cum duabus turmis“, vgl. Gen. 32_{10}. — 453_{11u} „reducens ad te cum victoria Israel universum“, vgl. 2. Reg. 3_{12}. — 453_{6u} „substrahendo“

> „subtrahendo" B A. — 454_{1-5} vgl. Ezech. 13_{21}, 1. Mac. 5_{17}, 1. Reg. 14_7 und Eccl. 49_{14}.

Kap. X = 467. 467_7 „in salutari deficiens", vgl. Ps. 118_{81}. — S. 72. 72_{10} „Si wirt entkleidet (E) mit dem phellere der schônen minne", d. h. sie wird äußerlich entkleidet, wenn sie innerlich mit dem Pfeller der leuchtenden Gottesminne geschmückt wird? Zu diesem Gedanken vgl. z. B. 64_{16-18u}. — 72_{13} „leit" > „lit" E; von den Benedictinern als „dolet" nachgetragen! — 72_{17u} „minne lôffe" ist ein Rest der Sprache des Originals: löffe steht für nd. „lofte" = Gelübde. Heinrich von Nördlingen hat die ihm unverständliche Form unverändert gelassen, wie er es bei pellelbovivir 24_{10u} und öfter getan hatte. — 72_{4u} „von einem blinden der unschuldiger minne" ist durch denselben Fehler wie 22_{15} entstellt: „unschuldig" beruht auf Mißverständnis des Verbums „schulen, schulden" verborgen sein. Dementsprechend heißt es im Lateinischen zu 22_{15} „invisibilis" und hier „caeci" (im gleichen Sinne). Mechthild denkt also an einen der blind ist in Bezug auf die verborgene Minne. Vgl. dazu Wendungen wie 210_{11} „die lúte, die nit habent den offenen geist der unsehelichen warheit" oder 5_{2u} „die blinden heligen . . ., das sind die da minnent und nit bekennent." — S. 73. 73_1 „Si hanget . . . in dem sûssen luft des heligen geistes . . ." Die Anschauung geht aus von Joh. 7_{15} „suspendium elegit anima mea et mortem ossa mea" und wird in der Mystik als bildlicher Ausdruck der Ekstase verwandt. Vgl. 65_2 und $200_{3u.}$ — 478_4 „ut arescat perfecte velut testa a terrenis omnibus virtus ejus", vgl. Ps. 21_{16}. — 73_{10} „So trôstet si ir juncherre des morgens frû mit Marien" steht dem lateinischen „mane per Mariam consolatur alios" gegenüber. Sicher haben B A hier das richtige, denn die Seele ist die Tröstende; so verlangt es die Analogie zur Passion und Auferstehung Christi. Deswegen ist in E zu schreiben „So trôstet si ir jungere . . ." — 73_{13} „wenne ire fúnf sinne" wohl > „wenne sie iren fúnf sinnen . . ."

Kap. XI = 571. 73_{3u} „egensclich" > „eigeslich" E. — 73_{2u} „also grúwelich" wohl > „al grúwelich", vgl. 74_{10} „alweinende", 75_2 „allestille", 78_7 „albibende."

Kap. XII = 572. 74_9 „mit edelen worten" nach „cum timore S. 74. nobili" wohl > „mit edelen vorhten;" vgl. 110_5 „dú minnende sele vôrhtet edellich." Vgl. auch Ausfall des h in der Lautgruppe

rht S. 55. — 74_{12} Die Schilderung, die Mechthild von der Wirkung des Lichtes auf dem Leuchter gibt, erinnert an die Wirkung der durch Moses in der Wüste aufgerichteten Schlange.

S. 75. **Kap. XIII** = 569. 75_5 „Dú dútesche minne von gotz lere" wird von G. Morel als „deutsche Minne" (S. XV) sicher falsch erklärt; ebenso von Strauch ADB. XXI, 155. Zu „dútesche"[1]) ist mhd. diute, nd. dudenisse Auslegung, Erklärung zu vergleichen. „Dú dútesche minne von gotz lere" ist die Liebe, die Gott selbst unterweist (= 569_{9u} „doctus ex dei doctrina"). Sonst sagt Mechthild immer „dú bekante" (d. h. „bekantnis" habende) minne". — 569_{3u} „ut puer" wohl > „ad puerum", vgl. „zů einem kinde" 75_6. Den Accusativ verlangt auch der Reim zu „peccatorum" und „antiquum". — 75_{16} hinter „clage" ist von G. Morel ausgelassen: „Dú gewaltig minne von richer koste hat in gotte die sůsseste lust." — 75_{9-10} Am Rande der Hs. steht in schwer lesbaren Abkürzungen: „Hieronymus ad Paulam: en hic habet amor impatiens, quod semper desiderat invenire secunda nec aliud cogitare potest quam quod diligit". — 75_{17} „gedulden" > „gedúten" E. —

Kap. XIV > 615. Überschrift: „zwein" wohl > „zweinzec". — 75_{19} „ich wil" > „er wil" E. — 615_{13} „in patientia" > „impatientia", nach dem Sinne und „ungedult" 75_{7u}. — 75_{2u} ist fehlerhaft; ich ändere: „gůtlich leben sunder bagen das wirt zu nútzen dingen vil tråge." Die Benedictiner haben sich durch die Conjectur S. 76. G. Morels irreführen lassen. — 76_4 „und" wohl > „von", vgl. 615_{3u} „ex".

Kap. XV = 610. Die lateinische Überschrift lautet im Register: „De irreverentia . ." Die ersten vier Zeilen hängen mit dem Kapitel selber nur locker zusammen, dürfen aber deswegen nicht etwa abgetrennt werden, denn sie bilden den Ausgangspunkt für die folgende Schilderung der acht Tugenden, mit denen Mechthild zu Gottes Tische geht. — Das Kapitel ist im Lateinischen für einen kleinen Abschnitt zweimal überliefert, vgl. den Anfang von Liber VI, cap. 7 (nicht 3) mit dem Ende von Liber V, cap. 15. — Einige Anklänge an dies Kapitel zeigt VII,6. —

76_{17} „Die vil" wohl > „O ir vil torehtigen . . ." — 76_{2u} „zůgete", S. 77. > „růgete" E. — 76_{1u} „rûwe" > „rúwe" E. — 77_{1u} „fúrte" im

1) Die Form selber wird entstellt sein.

Sinne von „deduxit". — 77_{8} „dines vromes" > „mines vromes" E. — 611_{1} „praestolari" ist biblisch, z. B. Thren. 3_{26}. — 625_{12} „ranarum" ist kein Zusatz der Benedictiner, sondern steht in den Hss. — 625_{11u} „specie tamen erant imaginem" > „specie vere imaginem" B A. — 625_{9u} „in profundum demerserat voluntatem" > „in profundam ... voluptatem" B A. — 625_{2u} „vasa confracta", vgl. Eccl. 21_{17}. — 626_{8} „adduxisti sine misericordia, eas . ." > „adduxisti, sine misericordia eas non deseram". In B ist hinter „adduxisti" noch schwach die Interpunktion zu erkennen. Die Fassung der Benedictiner ist unverständig und widerspricht E. — 626_{9} „eas" > „eam" B A. — 78_{8} Das Ausrufungszeichen hinter „wie unselig wir sin" beruht auf syntaktischem Mißverständnis G. Morels; es wäre berechtigt hinter „Ja nu vôrent (educito 626_{18u}) si von hinan". — 78_{9} „der" wohl > „den armen selen" = „illis miseris animabus" 626_{18}. — 626_{11u} „comitatus" > „comiter"? S. 78.

Kap. XVI = 557. 557_{8} „dona" > „dicta" B A = „worten" 78_{12u}.

Kap. XVII = 628. Die einleitenden Worte „In pinen han ich ôch gesehen einen geistlichen man" scheinen eine Schilderung ähnlichen Inhalts vorauszusetzen, vielleicht V,5 das Fegefeuer der geistlichen Frau. Beide Kapitel sind ähnlich gearbeitet und beide, der Mann wie die Frau, haben ihre Strafe durch den Eigenwillen verschuldet: sie mit der allzugroßen Liebe, die eigenwillig Maß und Gebot überschritt, und er mit dem heimlichen Eigenwillen, dessen Ausführung Gott durch seinen Tod hindern mußte. (97_{7u}) Im Lateinischen stehen die beiden Kapitel bereits neben einander, nur in der umgekehrten Reihenfolge. — Möglich ist aber auch, daß sich das „ôch" zurückbezieht auf Kapitel XV. Dann müßten beide kurz hinter einander geschrieben sein. Im Lateinischen findet sich übrigens kein „etiam". — 79_{5} ist wohl wie im Lateinischen „mir" statt „im" zu schreiben (nec tamen obtinui). „Im" beruht vielleicht auf nd. „mi". S. 79.

Der Anfang des Kapitels scheint eine starke Unklarheit zu enthalten, die wenigstens in der Ausgabe der Benedictiner grell zu Tage tritt. Denn Zeile 3 sagt Mechthild, sie habe drei Monate für den geistlichen Mann gebeten, ohne ihn zu sehen; Zeile 8 scheint dem schnurstracks zu widersprechen: „als er sinen geist ufgab, do wart er mir vil schiere gewiset". Die Erklärung muß von dem anscheinend bedeutungslosen Worte „nôt" aus-

gehen, und Mechthild hat folgendes sagen wollen: Drei Monate habe ich für ihn gebeten, ohne seine „nôt“ sehen zu dürfen. Damals als er starb, sah ich in zwar in meinem Gebete, allein seine Strafe durfte er mir nicht zeigen. Was sich die Benedictiner 628_{5} gedacht haben, weiß ich nicht. In ihrer Ausgabe ist hinter „diei“ eine starke Interpunktion einzuführen. — 79_{4} „sere“ wohl > „swere“, nicht nur wegen des lateinischen „molestia“, sondern auch weil „herzeklicher“ auf ein ursprüngliches Femininum weist.

S. 80. **Kap. XVIII** = 525. 525_{8} „ad quae“ wäre beziehungslos; es ist wohl zu schreiben „ad quos“. — 80_{3} „das du ein ritter were“, „du“ ist nicht Pronomen, wie man aus dem folgenden und dem Lateinischen ersehen kann, sondern die diphthongierte Form von „dô“; vgl. Zeile 11 das entspr. „mere wa aber were“; vgl. auch zu 47_{7} und Weinhold § 139.

Kap. XIX = 614. 614_{1} „inveniunt“ > „metuunt“ B. — 614_{1} „huius modi“ > „huius mundi“ B. — 615_{4} „acquirant“ > „conquirant“ B. — 80_{2u} „schinen dur das mine“ ist wohl stark verschrieben. Nach dem lateinischen „in eis resplendeat“ liegt die Conjectur „schinen uz den minen“ nahe.

S. 81. **Kap. XX** = 442. Der Satz 81_{9-18}, der im Lateinischen fehlt, geht sicher auf Mechthild zurück; schon die Reime sprechen für sie. (Die Benedictiner haben ihn falsch nachgetragen.) — 442_{15} ist folgendermaßen abzuteilen: „Salomonis verba lucent, opera non. Refulgent . . .“ — 442_{18} „virum circumdante“ vgl. Jer. 31_{22}; nach der allgemeinen Lehre der Väter eine Prophezeihung der göttlichen Menschwerdung; vgl. die Erklärung der Stelle bei Loch und Reischl, Übersetzung der Vulgata (vgl. auch Js. 7_{14}). — 81_{11u} „dc hette“ wohl > „dc er hette“. —

Im Lateinischen schließen sich an dies Kapitel zwei weitere Absätze an, von denen ich nicht glaube, daß sie ursprünglich zum Kapitel III,20 gehören. Man wird das deutlich spüren, wenn man unmittelbar nach diesem die deutschen Kapitel IV,13 und VI,20 liest. Sie sind in anderm Stil und Ton gehalten, ganz abgesehen davon, daß sie mit dem Thema der fünf Propheten, die dies Buch erleuchten, nichts zu tun haben. Im einzelnen bemerke ich: Die Worte „In hac hujus libri dignitate“ mußten als Zusatz der lateinischen Hss. cursiv gedruckt werden. Dagegen

ist der cursiv gedruckte Absatz kein Zusatz der Hss. Die Benedictiner haben übersehen, daß er erstens dem Anfang des 20. Kapitels im alem. VI Buch entspricht und zweitens in geringer stilistischer Veränderung in ihrer eigenen Ausgabe S. 642 wiederkehrt. Die Abweichungen werden sich daraus erklären, daß Heinr. v. Halle zu verschiedenen Zeiten die Übertragung dieses Stückes unternommen hat. Zum Vergleich verweise ich darauf, wie verschieden auch Heinrich von Nördlingen im Fließenden Licht und in den Citaten, die wir aus seinem Briefwechsel mit Marg. Ebner kennen, übersetzte.

Kap. XXI = 619. 82_{6} „schein“ > „schin“ E, was freilich den Reim stört. — 619_{4} „quam fundator“ > „quem fundator“ B A. — 82_{11} „caym mit im“ E. — 82_{12} „verzwivelen an gotte“ E. — 82_{18} „liblos“, G. Morels Anmerkung trifft nicht zu. — 82_{11u} „schaden“ > „schanden“ E. — 82_{1u} „teile der ist“ > „teil der helle ist“ E. — 620_{11} „legem naturae“ geht auf die den Heiden 3. Mos. 3_{24} und Röm. 1_{26f} vorgeworfenen Perversitäten. Mechthild sagt 83_{5} nur „hetten wir gehabet ein e“ und denkt dabei nur an das religiöse Gesetz. — 620_{2u} „seductus“ > „superductus“ B. — 84_{16u} „briñet“ wohl > „bremet,“ mit dem es in der Hs. oft verwechselt ist (vgl. zu 51_{16}). „bremet“ entspricht regelmäßig dem lateinischen „fremens“ und bildet offenbar mit „gremet“ eine Formel, die im Lateinischen durch „fremens, frendens“ nachgeahmt ist. — 621_{9u} „cum daemonibus angeli“ nach dem Sinn und E („selen“ 84_{15u}) wohl > „animae“.

S. 82. S. 83. S. 84.

84_{11u}—85_{5} stehen im Lateinischen unter besonderer Überschrift. Sie bilden ein Conglomerat der verschiedensten Gedanken. Der erste und zweite Satz erwecken den Anschein, als ob die Darstellung hier zu Ende gehe. Das ist aber nicht der Fall, denn 85_{6} wird der Faden sichtlich wieder aufgenommen. Ich habe lange gedacht, daß 84_{11u-5u} an den zweiten Absatz von S. 85 anzuschließen sei; denn hier wie dort weicht Mechthild in gleicher Weise vom Thema ab und überläßt sich ihren Empfindungen. Bestärkt wurde ich in dieser Ansicht dadurch, daß das undeutliche „bi in“ (84_{4u}) = „cum eis“ (622_{3}) seine Beziehung nicht in den beiden vorangehenden Sätzen hat, sondern in 84_{12u}. Ich bin von dieser Ansicht zurückgekommen. Denn es läßt sich in den Offenbarungen mehrfach beobachten, daß

Mechthild die Fähigkeit, Disposition zu halten, nicht eigentlich besitzt. Ihre Kraft liegt weniger in der Form (Komposition) als im Inhalt. Sie empfindet zu stark, was sie schreibt, und deswegen drängen sich ihre persönlichen Gefühle auch da durch, wo sie nur schildern und berichten durfte. Aus diesem Gesichtspunkte beurteile ich 84_{11u}. Das Mitleid mit den armen Seelen hallt so stark in ihr, daß sie den Gang der fortschreitenden Erzählung aufhält und von der Wirkung des Geschauten auf sich selber sprechen muß. Dieselbe Versuchung tritt 85_{20} an sie heran, auch dort gibt sie ihr nach, aber doch weniger.

S. 85. 85_{18} „túfel" zwar in E und B A, man erwartet aber „christen", denn warum würden diese ausgeschlossen, denen Mechthild vorher die härteste Strafe zugemessen hat? — 623_{2} „Nunc" gibt keinen Sinn; es ist wohl „hoc" = „das ist" 85_{12u} zu schreiben. (N und H sind leicht zu verwechseln.) — 85_{11u} „ein súnder", d. h. im Gegensatz zu allen vorigen: einer der noch gerettet werden soll „peccator salvandus" 623_{2}. — 623_{14} ist die Interpunktion vor „sie" zu entfernen. Die Benedictiner erneuern einen Fehler, der in B bereits corigiert und in A vermieden war.

S. 86. 86_{2} Den Satz „Ich han — getan" verstehe ich folgendermaßen: In der kurzen Stunde des Todes hat Gott schon manche Seele, die den Menschen („offenbar") verloren schien, wiedergewonnen. Doch geschah dies nach meiner Erfahrung nur bei denen, die im Leben wenigstens etwas Gutes aus reiner Absicht getan haben. Es deckt sich dies mit der Lehre der Theologen, wonach dem Menschen ein Billigkeitsverdienst (meritum e congruo) eingeräumt wird auch nach dem Fall in eine schwere Sünde, d. h. Gott kann einen Sünder salvieren mit Rücksicht auf frühere von ihm vollbrachte gute Werke. Diese Anschauung wird von Mechthild nur hier ausgesprochen. — Am Rande des deutschen Textes ist zu lesen: „Augustinus: Quaecumque necessitas cogit peccatorem nec vitae brevitas, peccati enormitas nec horae extremitas et cetera". Dieselbe Stelle wird von Brun von Schonebeck citiert, aber als Wort des h. Bernhard: S. 340 „Quaecumque necessitas cogit peccatorem ad poenitentiam, nec temporis brevitas nec criminis quantitas nec personae qualitas excludit eum a venia; sic ipsa pia mater caritas recipit prodigum filium ad se revertentem."

86_9 „die túfel" wohl > „die sele." Im Lateinischen ist an gleicher Stelle (623_{16u}) „audeant" durch „audebunt" zu ersetzen B A. — 86_{17} „alle fúren si zů der helle, si waren doch . . ." wohl > „allein si fúren . . „ si waren doch . . .", entsprechend 623_{8u} „licet descenderunt, erant tamen . . ."; vgl. auch 84_{18} ‚Alleine die helle hat weder grunt noch ende, si het doch . . ." — 86_{19} „dc můste" > „das músten (E) si da brennen". Die Wendung ist ungeschickt, entspricht aber 86_{24}. Im Lateinischen ist der Sinn geändert „cremabilia non fuerunt" 623_6. — 86_{9u} „die vil seligen" ist auf die heiligen Väter 86_{4u} zu beziehen. — 86_{4u} Von den vier Schlußzeilen, die in B A fehlen, ist die letzte von den Benedictinern geradezu ins Gegenteil verdreht! Zu einem Abschluß ist das Kapitel nicht gelangt. Aus E sieht man, wie Mechthild im letzten Augenblick noch einen neuen Anlauf nimmt, der im Grunde genommen aber doch nur zu Wiederholungen hätte führen können. Diese Unebenheiten am Schluß stimmen in gewisser Weise zu den Aussetzungen, die ich auch innerhalb des Kapitels zu machen hatte.

Kap. XXII = 633. G. Morels Conjectur zur Überschrift ist hinfällig, da bereits die Worte „Ich han" unterpungiert sind. — 633_{19} „adhuc" > „ad hoc" B A. — 87_{12} „verrikeit" > „werrekeit" E, zu mhd. „were" Schaden, Zwietracht. — 633_{2u} „convertit" > „converterit" B A. — S. 87.

Kap. XXIIII. Das Kapitel fehlt im Lateinischen. An der Urheberschaft Mechthilds ist nicht zu zweifeln. — In der Überschrift sind „angesiht umbevahen" zwei Begriffe, vgl. Zeile 18,19. — Die zwei ersten Zeilen gehören nicht zum Kapitel. Sie sind nur wegen eines ganz allgemeinen gedanklichen Zusammenhanges von dem Redaktor hierhergezogen. — Auch das Kapitel selber scheint mir nicht zufällig an diesem Platze zu stehen; es correspondiert mit dem vorigen: Wie dort Gott, so setzt hier die Seele ihre „lust" auseinander. Beide Kapitel sind in der Form eines Gespräches zwischen Gott und der Seele gehalten. — 88_{21} „můssen" > „můsten" E. — 88_{22} „mensch" > „menschen" E. — Das Kapitel berührt sich in einzelnen Wendungen leicht mit II,25, das ebenfalls eine Klage der Seele enthält. S. 88.

Kap. XXV = 565. Den angekündigten Dialog sucht man vergebens. G. Morels Versuch, 89_1 eine Rede herzustellen, S. 89.

ist ganz unmöglich; diese sollte ja auch erst Zeile 4 beginnen, aber anstatt dessen folgt eine Betrachtung, von der man nicht einmal weiß, wer sie anstellt. Zeile 10 enthält zwar eine Anrede, „o minnende sele“, aber damit kann weder die geistliche noch die weltliche Schwester gemeint sein; Zeile 15 fällt sogar die Anrede „geistliche swester“, aber das ist auch alles; von Dialog findet sich keine Spur. Dieser ist offenbar nach Zeile 3 ausgefallen, findet sich aber, wie ich glaube, als besonderes Kapitel in II,23. Dort liest man nämlich einen Dialog, der genau das behandelt, was man hier erwartet. Eine kleine Schwierigkeit bietet es, daß die redenden Personen dort als „minne“ und „stumpfe sele“ bezeichnet sind und nicht als „geistliche schwester“ und „weltliche begine“; aber wenn die Seele gleich im Anfang sagt „ich bin in einem heligen orden“ (44_5), so paßt das gewiß nicht auf die Seele, wohl aber auf die erwartete „begine“, deren Rolle hier die Seele übernommen hat. In demselben Sinne ist $44_{19,20}$ „das du doch treist geistlichen namen“ zu verwerten und endlich 45_1 „ich wande, wenne ich mich durch got begebe“ ($540_{15,16}$ „putabam ego, cum religiosam vestem induissem“) sagt deutlich, daß wir es nicht schlechtweg mit der Seele, sondern mit einer ins geistliche Leben getretenen Frau zu tun haben, also wahrscheinlich mit der erwarteten Begine[1]).

Was statt dieses Dialoges jetzt 89_4 folgt, hat mit diesem keinen Zusammenhang. Doch läßt sich eine gewisse Ähnlichkeit im Thema beobachten, denn in beiden Fällen ist von der verschiedenen Art von zweierlei geistlichen Leuten die Rede. Das weist also auf das bekannte Prinzip des Redaktors.

89_4 „geborn“ > „gebotten“ E. — 566_8 „lucebit procul dubio ibi (B A) lux a longe contemplantis veritatis“ ist sehr schwerfällig und dürfte kaum richtig sein. Was soll „procul dubio“ (A, B hat „proculdulo“)? Ist „procul“ (= p c l') vielleicht durch „pulchra“ (= p l' c··) zu ersetzen, entsprechend dem deutschen „so wirt da ein schôn lieht“. Mit „dulo“ weiß ich nichts anzufangen. — 89_{11} „bist du“ nach dem Sinn und dem lat. „tamen“ wohl > „doch“. — $566_{11,12}$ „nec sequuntur“ ist Zusatz der Benediktiner. —

1) Mit „begeben“ bezeichnet Mechthild IV,17 ihren eigenen Eintritt ins geistliche (Beginen) Leben; vgl. 527_9 „Femina quaedam habitum religionis beguinarum induerat“.

Mit 89_{18u} ist das Thema von den zweierlei geistlichen Leuten abgehandelt. Als Einschub in diesen Abschnitt betrachte ich 89_{12-15} (erhaben). Nicht nur das Subjekt, sondern der ganze Ton der Darstellung ändert sich hier. Die bezeichneten Sätze sind lediglich zur Erklärung des Begriffes „riche“ 89_{11} hierhergezogen.

Der folgende Abschnitt 89_{18u-9u}, der im Lat. mit Recht unter neuem Titel steht, ist nur nach dem Prinzip des Redaktors hier angeschlossen. Organischer Zusammenhang besteht nicht im geringsten. Ausgehend von der eben genannten Minne wird eine Aufzählung von sieben Arten der Liebe angereiht. Dem Stil nach geht dieser Absatz mit III,13 zusammen, nur daß dort jede Art der Minne in zwei Versen, hier anfangs nur in einem Verse behandelt wird.

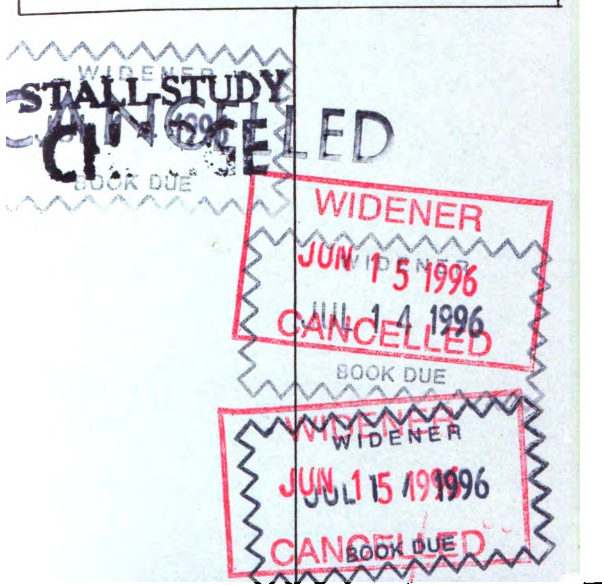
89_{15u} „bekante minne“ d. h. Minne, der „bekantnisse“ zu teil geworden ist. — 89_{14u} „lúhtende“ > „lútende“ E („resonans“ 566_{7u}) —

Mit Zeile 8_u „Dis hât..“ lasse ich den letzten Absatz beginnen. Ein stilistischer Zusammenhang mit dem voraufgehenden besteht nicht, man fühlt nur eine leichte inhaltliche Berührung mit dem, was Z. 20 über die vom Teufel verblendete Seele gesagt ist. — 89_{5u} „vertilget“ > „vertilgent“ E.

Lebenslauf.

Am 8. Juli 1882 wurde ich, Hubert Johannes Giesbert Emil Stierling in Hamburg als Sohn des Amtsrichters Dr. Emil Stierling geboren. Ich habe Ostern 1901 das Gymnasium zu Lübeck absolviert und nach meinem Dienstjahr in Göttingen die Universitäten Freiburg, Berlin, Leipzig und Göttingen besucht, um mich dem Studium der deutschen Philologie, der Kunstgeschichte und — in Göttingen — der mittellateinischen Philologie zu widmen. Ich fühle mich meinen Lehrern zu tiefem Dank verpflichtet, besonders den Göttinger Professoren Edward Schröder, Wilhelm Meyer und Robert Vischer.

Die vorliegende Arbeit bietet die Prolegomena zu einer Neuausgabe des Fließenden Lichtes, die ich mit Dr. P. Romuald Banz-Einsiedeln unternehme. P. Romuald bin ich bereits für die vorliegende Arbeit für manche freundliche Auskunft verflichtet.


THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.
STALL STUDY
CANCELLED
WIDENER
JUN 15 1996
CANCELLED
BOOK DUE
WIDENER
JUL 14 1996
CANCELLED
BOOK DUE


Digitized by Google

